



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Der Wolf im Schafspelz - Medienkritikfähigkeit
Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen
Online-Inhalten der Identitären Bewegung Österreich“

verfasst von / submitted by

Patricia Hickelsberger, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Mag. DDr. Julia Wippersberg

-WIDMUNG-

Für Mama und Papa

Für Christoph

Für Antonia

Für Oma, mein Vorbild.

Inhaltsverzeichnis

1. Problemstellung und Erkenntnisinteresse	7
2. Rechtsextremismus: Theorie und Forschungskontext.....	9
2.1. Politischer Extremismus.....	9
2.2. Rechtsextremismus.....	13
2.3. Die Neue Rechte und die Identitäre Bewegung	15
3. Jugendliche als Zielgruppe von Rechtsextremismus im Web.....	19
3.1. Mediale Lebenswelt: Internetnutzung von Jugendlichen.....	19
3.2. Rechtsextremismus im Internet: Bestandsaufnahme, Ziele, Strategien	21
3.3. Umfang rechtsextremistischer Online-Aktivitäten.....	26
3.4. Kontakt mit rechtsextremistischen Online-Inhalten.....	28
3.5. Online-Aktivitäten der Identitären Bewegung	31
3.6. Zwischenfazit	33
4. Strategien zur Bekämpfung von Rechtsextremismus im Internet.....	34
4.1. Angebotsorientierte Strategien	34
4.2. RezipientInnenorientierte Strategien.....	36
5. Medienpädagogik im Spannungsfeld des Online-Rechtsextremismus.....	40
5.1. Medienkompetenz als Zielkategorie der Medienpädagogik	44
5.2. Medienkritik als zentrales Element der Medienkompetenz	51
5.2.1. Medienkritikfähigkeit und informierende Medieninhalte	53
5.2.2. Medienkritikfähigkeit und unterhaltende Medieninhalte	54
5.2.3. Medienkritikfähigkeit und Medieninhalte der internetbasierten Nutzerkommunikation	55
5.3. Zwischenfazit	56
6. Anlage der empirischen Untersuchung	57
6.1. Theoretisches Modell	57
6.2. Forschungsfragen und Hypothesen	61
7. Forschungsdesign	63
7.1. Operationalisierung und Messung der Hypothesen	63
7.2. Die Stichprobe.....	67
7.3. Auswahl des Stimulusmaterials	67
7.3.1. Beurteilung von internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten....	67

7.3.2. Beurteilung von internetbasierten professionell erstellten Medieninhalten ...	70
7.4. Pretest	72
8. Ergebnisse der empirischen Untersuchung	73
8.1. Stichprobenbeschreibung	73
8.2. Darstellung der Ergebnisse.....	74
8.2.1. Ergebnisse der Forschungsfrage 1	74
8.2.2. Ergebnisse der Forschungsfrage 2	83
8.2.3. Weiterführende Ergebnisse	85
9. Fazit	89
9.1. Diskussion der Ergebnisse.....	89
9.2. Einschränkungen der empirischen Untersuchung und Ausblick.....	93
10. Quellenverzeichnis.....	96
10.1. Bibliographie	96
10.2. Internetquellen	106
11. Abbildungsverzeichnis	109
12. Tabellenverzeichnis	110
13. Anhang.....	111
A Fragebogen	111
B Codebuch	120
C Informationspaper Identitäre Bewegung	127

1. Problemstellung und Erkenntnisinteresse

AfD, PEGIDA, die Identitäre Bewegung - in Europa lässt sich in den vergangenen Jahren ein Aufschwung rechtspopulistischer Parteien und rechtsextremistischer Strömungen beobachten. Dieser Trend setzt sich ebenso in der Welt des World Wide Web fort. Eine Vielzahl an Online-Plattformen verbreiten rechtsextremistische Inhalte, die vor allem Jugendliche ansprechen sollen (Hofmann/Ipsen 2018: 2). Der heutige Rechtsextremismus ist dabei eine durchdachte Erlebniswelt, die durch jugendaffine Dienste des Social Webs¹ rechtsextremistische Ideologien in einem neuen modernen Gewand verbreitet (Glaser 2011; Beyersdörfer et al. 2017). Ziel dieser AkteurInnen ist es, durch ausgefeilte Strategien den gesellschaftlichen Diskurs zunehmend nach rechts außen zu verschieben (Braun et al. 2009) und entlang ihrer Kernziele bestehende AnhängerInnen mit ideologieangereicherten Inhalten zu füttern sowie neue Mitglieder anzuwerben. Teil dieser Strategien ist ebenfalls die rasche Adaption an neue Web-Angebote, um stets dort angetroffen zu werden, wo junge UserInnen die Features nutzen (Hofmann/Ipsen 2018: 2). Aufgrund ihrer hohen Internetnutzung und digitalen Erreichbarkeit stellen junge Menschen daher eine besonders gefährdete Zielgruppe von rechtsextremistischen AkteurInnen dar, die es zu schützen gilt.

Diesen Entwicklungen stehen zahlreiche Forschungsbemühungen gegenüber, die mithilfe von angebots- und rezipientInnenorientierten Strategien Rechtsextremismus im Web bekämpfen sollen (Neumann/Stevens 2011). Als Kernziel und Schlüsselqualifikation zugleich gilt in diesem Zusammenhang die Förderung der Medienkompetenz von Jugendlichen im Spannungsfeld der Medienpädagogik (Reinemann et al. 2019). Die bisherige Forschung zur Medienkompetenz zeichnet sich dabei durch eine ausgeprägte theoretische Diskussion, jedoch durch erhebliche Forschungsdefizite hinsichtlich der Messung von Medienkompetenz aus (Sowka et al. 2015).

Aus dem zunehmend breitenwirksamen und erfolgreichen Auftritt von RechtsextremistInnen im Web und dem Forschungsbedarf zur Medienkompetenz Jugendlicher im Rahmen der Medienpädagogik, ergibt sich das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit.

¹ Anm.: Im Rahmen der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe „Social Media Angebote“, „Social Web“ oder „Soziale Medien“ (Facebook, Instagram, Twitter, etc.) synonym verwendet.

So soll die empirische Untersuchung einen Beitrag zur Messung von Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten leisten. Als Untersuchungsgrundlage dienen hierbei Beiträge des Blogs der Identitären Bewegung, die mitunter zu den wichtigsten rechtsextremistischen AkteurInnen in Österreich zählen (Goetz/Winkler 2017: 63). Zur Untersuchung dieses Erkenntnisinteresses gliedert sich die vorliegende Arbeit folgend in einen theoretischen und einen empirischen Abschnitt.

In einem Schritt wird das Phänomen des Rechtsextremismus in einen theoretischen Rahmen der Extremismusforschung integriert sowie eine Definition von Rechtsextremismus und seinen modernen Erscheinungsformen gegeben. Bestandteil dieses Kapitels sind ebenso Kontextualisierungen der Neuen Rechten und der Identitären Bewegung (IBÖ) (vgl. Kapitel 2).

Des Weiteren wird die Zielgruppe der Jugendlichen in den Blick genommen. In diesem Zusammenhang werden die mediale Lebenswelt von Jugendlichen, die Online-Strategien des Rechtsextremismus sowie der Umfang von rechtsextremistischen Inhalten und der Kontakt mit diesen Online-Inhalten abgebildet (vgl. Kapitel 3).

Dem Kapitel zu diesen rechtsextremistischen Strategien werden die Gegenstrategien zu Rechtsextremismus gegenübergestellt (Kapitel 4), um diese anschließend in den theoretischen Rahmen der Medienpädagogik einzubetten (Kapitel 5). Besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Dimension der Medienkritikfähigkeit als Zielkategorie der Medienkompetenz gelegt, die die theoretische Fundierung der empirischen Untersuchung bildet (Kapitel 5.2.).

Im Anschluss wird das theoretische Modell der empirischen Arbeit als Schnittstelle zwischen Medienpädagogik und Extremismusforschung dargelegt sowie die Forschungsfragen und Hypothesen der Forschungsarbeit präsentiert (Kapitel 6).

Das 7. Kapitel widmet sich hierbei dem Forschungsdesign der quantitativen Befragung. Die Operationalisierung der Hypothesen, die Stichprobe sowie die Auswahl des Stimulusmaterials werden dargelegt. Nach der Präsentation der Ergebnisse (Kapitel 8) werden aus den Erkenntnissen der empirischen Untersuchung die Ergebnisse diskutiert sowie Hypothesen auf Basis der quantitativen Befragung generiert (Kapitel 9). Im Fazit der vorliegenden Arbeit werden zudem Einschränkungen der vorliegenden Studie sowie der Ausblick für zukünftige Forschungsarbeiten präsentiert (Kapitel 9.2.).

2. Rechtsextremismus: Theorie und Forschungskontext

Die bisherige Forschung legt nahe, dass es sich bei Jugendlichen, aufgrund ihrer hohen Mediennutzung sowie ihrer Medienkompetenz, um eine besonders gefährdete Zielgruppe für rechtsextremistische Online-Aktivitäten handelt. Rechtsextremismus, seine Erscheinungsformen, Strategien und Aktivitäten in einer digitalisierten Welt, bilden somit einen bedeutenden theoretischen Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit.

Das folgende Kapitel bietet einen Überblick über die Erscheinungsformen von politischem Extremismus, das Phänomen Rechtsextremismus im Kontext bisheriger Forschung sowie aktuelle Entwicklungen des Rechtsextremismus in Europa. Besonders berücksichtigt wird dabei die rechtsextreme Identitäre Bewegung, deren Online-Inhalte zur Beurteilung der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher herangezogen werden sollen.

2.1. Politischer Extremismus

Für eine theoretische Annäherung an den Begriff „Rechtsextremismus“, ist es in einem ersten Schritt notwendig, das Verständnis von politischem Extremismus darzulegen.

Politischer Extremismus bildet dabei ein umstrittenes, politikwissenschaftliches Forschungsfeld, das vor allem durch die Annahme struktureller Gemeinsamkeiten *aller* Erscheinungsformen von Extremismus in Kritik gerät (Flümann 2015: 21).

Im Rahmen der Extremismus-Forschung finden sich bei Funke zwei Charakteristika von Extremismus: (1) eine Ablehnung des herrschenden politischen Systems und (2) eine Gewaltbereitschaft (Funke 1978). Kritisiert wird dieser Ansatz, aufgrund der fehlenden Unterscheidung zwischen „demokratischem Widerstand in einer Diktatur und extremistischer Betätigung in einer Demokratie“ (Flümann 2015: 26). Einen differenzierteren Ansatz liefern unter anderem Backes und Jesse, die Extremismus als einen Oberbegriff mit unterschiedlichen politischen Ausprägungen (Rechtsextremismus, Linksextremismus, religiösem Fundamentalismus) ansehen (Backes/Jesse 2005). Diese Typen von Extremismus unterscheiden sich demnach durch eine Vielzahl an Charakteristika, haben aus ideologischer Sicht jedoch auch Merkmale gemeinsam (Reinemann et al. 2019: 9ff.).

Kritisiert wird an dem Ansatz von Backe und Jesse unter anderem eine Gleichsetzung der unterschiedlichen Extremismus-Typen (Flümann 2015; Pfahl-Traugber 2019). In diesem Zusammenhang wird betont, dass es sich hier nicht um eine Gleichsetzung des Gefährdungspotenzials, des Gewaltpotentials, der Vorgehensweisen oder Ziele unterschiedlicher Extremismen handelt (Reinemann et al. 2019; Pfahl-Traugber 2019).

Unabhängig von ihrer ideologischen Positionierung haben alle Extremismen demnach ein bedeutendes Merkmal gemeinsam: sie richten sich „gegen die Grundprinzipien einer modernen Demokratie und offenen Gesellschaft“ (Pfahl-Traugber 2018: 10).

Die Begriffsbestimmung von Extremismus setzt somit eine Definition des demokratischen Verfassungsstaates voraus. Grundlegende Merkmale sind „Gewaltenteilung und Individualität, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit, Pluralismus und Volkssouveränität“ (Pfahl-Traugber 2019: 17). Im Sinne einer Negativ-Definition von Extremismus gelten somit alle politischen Auffassungen, Handlungen und Organisationen, die diese Bedingungen eines demokratischen Verfassungsstaates nicht akzeptieren, als Formen von Extremismus (ebd.: 18).

Im Sinne einer Positiv-Definition von Extremismus können darüber hinaus gemeinsame Merkmale von Extremismen herausgearbeitet werden.

Linker, rechter und religiöser Extremismus zeichnen sich nach Pfahl-Traugber (2019) durch folgende acht Merkmale aus (ebd.: 19):

1. „Exklusiver Erkenntnisanspruch“ (Glaube an ein „höheres“ Wissen)
2. „Dogmatischer Absolutheitsanspruch“ (Unbezweifelbare Richtigkeit der eigenen Position)
3. „Essenzialistisches Deutungsmonopol“ (Erfassen des „wahren Wesens“ von Dingen)
4. „Holistische Steuerungsabsichten“ (Ganzheitliche Kontrolle der Gesellschaft)
5. „Deterministisches Geschichtsbild“ (Wissen um historischen Weg)
6. „Identitäre Gesellschaftskonzeption“ (Politische Homogenität der Gesellschaft)
7. „Dualistischer Rigorismus“ (Kompromisslose Gegensatzpaare Gut-Böse)
8. „Fundamentale Verwerfung“ (Ablehnung des Bestehenden)

Auf Basis dieser Negativ- und Positiv-Definitionen kann der Begriff des „Politischen Extremismus“ folgend zusammengefasst werden:

„Einstellungsmuster, Verhaltensweisen, Personen oder Gruppen, die im Hinblick auf ihre Ziele eine Gesellschaftsordnung anstreben, die zentralen Werten und Prinzipien eines modernen demokratischen Verfassungsstaates widerspricht und/oder im Hinblick auf die Mittel zur Erreichung ihrer Ziele bereit sind, diese zentralen Prinzipien zumindest zeitweise außer Kraft zu setzen, insbesondere dadurch, dass sie Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung akzeptieren, befürworten oder anwenden“ (Reinemann et al 2019: 15).

Neben gemeinsamen Merkmalen weisen verschiedene Extremismus-Typen ebenfalls erhebliche Unterschiede auf.

Die verschiedenen Ideologien dienen dabei auf unterschiedliche Weise als Bezugspunkte, in dem sie menschliches Handeln, gesellschaftliche gegenwärtige sowie vergangene Prozesse erklären und Handlungsempfehlungen sowie Prognosen für die Zukunft liefern (ebd.: 10).

Als besonders relevant gilt in diesem Zusammenhang die Unterscheidung zwischen Linksextremismus und Rechtsextremismus (Backes/Jesse 2005) sowie die des religiösen Extremismus (Reinemann et al 2019; Pfahl-Traughber 2008). Im Sinne des vorliegenden Forschungsinteresses werden nachfolgend die Extremismus-Typen Linksextremismus und religiöser Extremismus möglichst kurz umrissen, während sich das nachfolgende Kapitel dem Rechtsextremismus in Abgrenzung zu den beiden Extremismus-Typen widmet.

Linksextremismus

Das Forschungsfeld zu Linksextremismus ist, insbesondere im Vergleich zu der Vielzahl von Studien zu Rechtsextremismus, deutlich weniger umfangreich. Von Teilen der Forschung wird hierbei kritisiert, dass es gegenüber dem Linksextremismus keine so rigorose Ablehnung, sowohl politisch als auch gesellschaftlich, gäbe wie gegenüber dem Rechtsextremismus (Schroeder/Deutz-Schroeder 2015). Jugendliche und Linksextremismus werden in der Forschung zudem nur marginal behandelt (Reinemann et al. 2019:12). Eine Ausnahme stellt das Forschungsprojekt „Linke Militanz im Jugendalter“ dar, das mit einer Reihe von Studien (zur Bewegung der „Autonomen“, Politisierungsprozesse von „Antifa“- AkteurInnen, uvm.) Ergebnisse zu Linksextremismus im Jugendalter liefert (Schultens/Glaser 2013).

Den umfangreichsten Überblick über Linksextremismus in Deutschland liefert Pfahl-Traughber (2014). Neben den unterschiedlichen ideologischen Grundlagen, Ausprägungen und Handlungsfeldern wird hier eine umfassende Definition des Linksextremismus vorgenommen (Pfahl-Traughber 2014: 22ff.). Anarchismus und Kommunismus werden dabei als „Ideologiefamilien“ des Linksextremismus angesehen (ebd.: 23).

Mit Linksextremismus ist demnach jener Typ von Extremismus gemeint, der das Übel in der Struktur der „kapitalistischen Klassengesellschaft“ verortet (Kommunismus) oder der den Staat allgemeint ablehnt (Anarchismus) (Jesse 2012: 81).

Allgemein lässt sich Linksextremismus in diesem Zusammenhang wie folgt definieren: „Es handelt sich dabei um eine Sammelbezeichnung für alle politischen Auffassungen und Bestrebungen, die im Namen der Forderung nach einer von sozialer Gleichheit geprägten Gesellschaftsordnung die Normen und Regeln eines modernen demokratischen Verfassungsstaates ablehnen“ (Pfahl-Traughber 2014: 23).

AkteurInnen, die dem Linksextremismus zuzuordnen sind, würden somit „ohne Rücksicht auf Mindestanforderungen einer Demokratie, insbesondere auf den Schutz individueller Menschenrechte und grundsätzlicher demokratischer Spielregeln, nach einer sozial homogenen Gemeinschaft streben“ (Flümann 2015: 76).

Religiöser Extremismus (Islamismus)

Wird dem Linksextremismus in der Extremismus-Forschung weniger Bedeutung zugemessen, erlebt der Forschungsstrang des Islam berufenen Extremismus seit 9/11 einen Aufschwung an Publikationen (Reinemann et al. 2019: 13). Die Begriffe Islam, Islamismus, Salafismus oder Dschihadismus werden in der öffentlichen Diskussion dabei oftmals fälschlicherweise synonym verwendet. Handlungsweisen, Anschauungen und insbesondere die Gewaltbereitschaft weisen jedoch deutliche Unterschiede auf (ebd.: 13). Reinemann et al. (2019) nehmen in diesem Zusammenhang eine Unterscheidung zwischen dem Islam und Islamismus vor. Der Islam kann hierbei als religiöse Lebensweise verstanden werden, die sich auf den Bereich der Religion beschränkt. Der Islamismus hingegen verfolgt die Bestrebung, Politik und Gesellschaft nach den Vorgaben der Religion zu gestalten (Precht 2007: 16). Demzufolge lehnt der Islamismus Pluralismus sowie Rechtsstaatlichkeit ab und ordnet Individualität und Menschenrechte der Religion des Islam unter (Reinemann et al. 2019: 14). Allerdings ist Islamismus nicht mit Gewaltbereitschaft gleichzusetzen (Pfahl-Traugher 2008). Während Islamisten religiöse Argumentationsstränge für politische Ziele nutzen, sind militante Islamisten auch bereit, Gewalt zur Erreichung ihrer Ziele einzusetzen (Precht 2007: 16f.). Trotz der Einordnung als „religiösen Extremismus“ weist der Islamismus einen entscheidenden Unterschied zu Links- oder Rechtsextremismus auf. Es bestehen zwar formale Gemeinsamkeiten (beispielsweise der Absolutheitsanspruch) zwischen den Extremismus-Typen, der ideologische Ausgangspunkt des Islamismus liegt allerdings in der jeweiligen Interpretation der Religion. Mit dem Begriff „religiöser Extremismus“ sind jedoch auch die politischen Ziele des Islamismus gegen die Bedingungen eines demokratischen Verfassungsstaates gemeint, die (angeblich) im Namen der Religion angestrebt werden (Pfahl-Traugher 2008: 34ff.). Damit lässt sich der Islamismus, durch die Ablehnung von Volkssouveränität und der Kennzeichnung durch die 8 Extremismus-Merkmale (vgl. Pfahl-Traugher 2019) als „dritten Extremismus“ beschreiben (Pfahl-Traugher 2008: 38).

2.2. Rechtsextremismus

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel dargestellt, wird in der vorliegenden Forschungsarbeit Rechtsextremismus als Teilkategorie des politischen Extremismus angesehen. Nach einer Skizzierung der beiden Extremismus-Typen Linksextremismus und religiöser Extremismus werden sich die folgenden Kapitel dem *Rechtsextremismus* widmen, dessen Erscheinungsformen von zentralem Forschungsinteresse sind.

In einem ersten Schritt wird eine Definition von Rechtsextremismus dargelegt sowie die aktuelle Forschung zu Europas „Neuer Rechten“ und der rechtsextremen Identitären Bewegung skizziert. Von besonderer Bedeutung sind hierbei Erkenntnisse mit Blick auf Jugendliche als Zielgruppe von rechtsextremistischen Strategien.

Zur Definition von Rechtsextremismus

Wenngleich das Phänomen Rechtsextremismus gerade im deutschsprachigen Raum am weitreichendsten erforscht ist, existieren innerhalb der Forschung unterschiedlichste Definitionsversuche des Begriffs. Rechtsextremismus ist dabei durch verschiedenste Facetten, Komplexität und ständige Veränderung gekennzeichnet (Zick/Küpper 2009: 284). Der Begriff findet Eingang in einer Vielzahl von Forschungsdisziplinen und wird sowohl zur Beschreibung von Einstellungs- und Verhaltensmustern als auch von AkteurInnen und Organisationen herangezogen (Reinemann et al 2019: 11).

Nach Heitmeyer et al. (1992) kann eine rechtsextremistische Orientierung als eine Ideologie der Ungleichheit bzw. Ungleichwertigkeit beschrieben werden, die sich zudem durch eine Gewaltaffinität (und potenziell gewalttätiges Handeln) auszeichnet. Die beiden Dimensionen Ungleichheit und Gewaltaffinität wurden in weiterer Folge in zahlreichen Publikationen operationalisiert. Eine zu Beginn der 2000er entwickelte politikwissenschaftliche Konsens-Definition umfasst nach Frindte et al. (2016) und Burkert (2012) demnach sechs Dimensionen von Rechtsextremismus:

1. Die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur
2. Stark ausgeprägter Nationalismus (Chauvinismus)
3. Ausländerfeindlichkeit
4. Antisemitismus
5. Sozialdarwinismus (Bestandteile der Darwinschen Evolutionslehre, wie „das Recht des Stärkeren“ wenn auf die Gesellschaft umgelegt)
6. „Verharmlosung des Nationalsozialismus“

(Frindte et al. 2016: 11; Burkert 2012: 170).

Das verbindende Element dieser Dimensionen stellt die grundsätzliche Ungleichwertigkeitsvorstellung des Rechtsextremismus dar (Reinemann et al. 2019: 11). Die Ideologie der Ungleichheit ist im verfassungspolitischen Ansatz das maßgebende Kriterium für Rechtsextremismus (Jesse/Thieme 2011: 17). Jaschke (2001) skizziert, was diese Ungleichwertigkeit im Zusammenhang mit den Prinzipien des demokratischen Verfassungsstaates bedeutet (ebd.: 30):

- Der Glaube an die rassistisch oder ethnisch bedingte soziale Ungleichheit, das Verlangen der ethnischen Homogenität und die damit einhergehende Ablehnung des Gleichheitsgebots.
- Der Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum und die Ablehnung des Wertpluralismus in einer liberalen Demokratie sowie das Bestreben, Demokratie rückgängig machen zu wollen.

Wenngleich neuere sozialpsychologische Orientierungen über eine Beschreibung der Dimensionen des Rechtsextremismus hinausgehen und den Begriff weiter fassen (vgl. Frindte/ Geschke 2016), wird in Anlehnung an die Definition des politischen Extremismus (Reinemann et al. 2019: 15) und des verfassungspolitischen Ansatzes die folgende Arbeitsdefinition für die Forschungsarbeit herangezogen. Der von österreichischen Staatsschutzbehörden verwendete Begriff „Rechtsextremismus“ meint in diesem Zusammenhang politische Auffassungen und Bestrebungen, die sich (1) von fremdenfeindlich und rassistisch bis hin zu nationalsozialistischer Wiederbetätigung erstrecken können und (2) eine von sozialer Ungleichheit geprägten Gesellschaftsordnung fordern, Normen und Regeln eines demokratischen Verfassungsstaates ablehnen und diesen mit Mitteln bzw. der Gutheißung von Gewalt bekämpfen. Das Weltbild rechtsextremer Gruppierungen oder Bewegungen ist hierbei von einer Islam- und Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus, Relativierung des Nationalsozialismus, Sozialdarwinismus und der Befürwortung einer Diktatur geprägt (BMI Verfassungsschutzbericht 2017: 24).

Wie aus dem angeführten Verständnis von Rechtsextremismus ersichtlich ist, finden sich zentrale Elemente der zuvor dargelegten Definitionen wieder: die Ideologie der Ungleichheit (Jesse/ Thieme 2011), Gewaltaffinität (Heitmeyer et al. 1992), die Ablehnung einer liberalen Demokratie (Jaschke 2001) sowie Dimensionen von Rechtsextremismus (Frindte et al. 2016; Burkert 2012).

Nach der Definition des Rechtsextremismus soll folgend auf die sogenannte „Neue Rechte“ und die Identitäre Bewegung in Europa eingegangen werden, die von besonderem Interesse ist.

2.3. Die Neue Rechte und die Identitäre Bewegung

Der heutige Rechtsextremismus präsentiert sich als durchdachte Erlebniswelt - seine Angebote sind dabei besonders auf eine junge Zielgruppe zugeschnitten. Umfasste ihr Medienangebot früher Musik, Comics und Computerspiele, hat der neue Rechtsextremismus den Sprung in das World Wide Web geschafft (Reinemann et al. 2019; Beyersdörfer et al. 2017; Glaser 2011). „Den Weg in die gesellschaftliche Mitte will eine ‚Neue Rechte‘ ebnen, deren radikalste Protagonisten daran arbeiten, die Grenzen zwischen Rechtskonservatismus und Rechtsextremismus zu verwischen und den Meinungsstempel gesellschaftlicher Diskurse nach rechts außen zu verschieben“ (Braun et al. 2009: 9). Aus strategischer Sicht versucht die Neue Rechte hierbei aktuelle gesellschaftliche Probleme aufzugreifen und diese in ihren verharmlosenden Interpretationsrahmen zu gießen. So wird beispielsweise der negativ konnotierte Rassebegriff in einen Kulturbegriff bzw. den Ethnopluralismusbegriff umgedeutet (Wolf 2019: 122; Bruns et al. 2017: 86 ff.).

„Das strategische Ziel besteht darin, durch Mimikry – also durch äußerliche (terminologische) Anpassung an die jeweilige (politische, mediale) Umgebung – die eigenen Ziele zu verschleiern und so in den gesellschaftlichen Mainstream hineinzuwirken [...] um so den Bereich der (politischen) Kultur zu besetzen, der dann – mittel- oder langfristig – auch zu einer politischen Neuordnung im Sinne der ‚Neuen Rechten‘ führen soll“ (Salzborn 2014: 63).

Historisch geht der Begriff der „Neuen Rechten“ dabei auf die französische „Nouvelle Droite“ zurück, die Ende der 1960er Jahre als moderne Strömung des Rechtsextremismus an französischen Universitäten gegründet wurde. Ziel war eine Modernisierung der rechtsextremen Ideologie, um den Rechtsextremismus wieder populär zu machen (Wolf 2019: 121; Bruns et al. 2017: 84). Der ideologische Referenzpunkt ist dabei weniger der Nationalsozialismus, sondern die sogenannte „Konservative Revolution“ (Wolf 2019: 122). Die Begründer der „Konservativen Revolution“ waren in diesem Zusammenhang ein Netzwerk von rechtsextremen Intellektuellen in der Weimarer Republik. Wurden nach dem 2. Weltkrieg alle nationalsozialistischen und faschistischen Bezüge abgelehnt, fanden sich unter der „Konservativen Revolution“ ebenfalls Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus wieder (Bruns et al. 2017: 85; Beratungsstelleextremismus.at 2019).

Die Anlehnung an die „Konservative Revolution“ ist also insofern strategisch sinnvoll, da diese weniger historisch vorbelastet ist und somit als legitimer erscheint, wenngleich ihr demokratiefeindliche Bestrebungen zugrunde liegen (Wolf 2019; Bruns et al. 2017). Diese entlastende Funktion führt zu einer neuen Salonfähigkeit des Rechtsextremismus (ebd.). Benthin (2004) beschreibt die Neue Rechte folglich als (1) Radikalisierung des konservativen politischen Spektrums und (2) Modernisierung des rechtsextremen politischen Spektrums.

Die Neue Rechte arbeitet dabei mit ausgereiften und vielseitigen Strategien auf Basis ihrer grundlegenden ideologischen Elemente:

– **Der Ethnopluralismus als modernisierter Rassismus**

Dieser geht von einer grundsätzlichen Ungleichheit der Völker aus. Völker werden damit als gleichwertig aber nicht gleichartig betrachtet. Im Mittelpunkt steht dabei die kulturelle und nicht die biologische Komponente. Angestrebt wird eine natürliche Entfaltung der jeweiligen Rasse unter Ablehnung einer Vermischung der Völker (Bruns et al. 2017: 86f.). Die Neue Rechte benutzt dabei den Begriff „Ethnopluralismus“, um Rassismus neu zu besetzen. „Rassistisch sei es, Menschen zur Assimilation und überhaupt zum Verlassen ihrer Heimatländer zu zwingen. Antirassistisch sei es, sie wieder zurück in ihre Herkunftsländer zu bringen, wo sie ihre Kultur leben könnten“ (ebd.: 87).

– **Antimuslimischer Rassismus**

Seit den Terroranschlägen 9/11 ist der antimuslimische Rassismus eines der zentralen Diskursfelder der Neuen Rechten. Mit vermeintlicher Kritik am Islam werden völkisch-nationalistische und rassistische Anschauungen verbreitet. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Unterdrückung von Frauen, beispielsweise durch Salafisten, gelegt um eine möglichst große gesellschaftliche Zustimmung zu erreichen. Ebenso wird eine Gleichsetzung von Salafismus und Islam vorgenommen (Bruns et al 2017: 90f.).

– **Sekundärer Antisemitismus:** die Strategie beruht nicht mehr auf der Leugnung der Verbrechen im Nationalsozialismus, sondern auf ihrer Relativierung. Die Shoah wird als Ursprung einer darauffolgenden Zensur angesehen, die zu einer Einschränkung der Meinungsfreiheit führt. Die Neue Rechte fordert im Kontext nationalsozialistischer Verbrechen „endlich einen Schlussstrich zu ziehen“, um mit diesem historischen Abschnitt nicht mehr konfrontiert zu werden (ebd.: 91f.).

Die Identitäre Bewegung

Die Identitäre Bewegung wird als Teil dieser Neuen Rechten in Europa angesehen. Sie tritt erstmals im Jahr 2012 in Deutschland und Österreich in Erscheinung und übernimmt dabei vollständig die ideologische und strategische Ausrichtung der Neuen Rechten (Bruns et al. 2017; Goetz/Winkler 2017; Pleul 2018). Mitglieder der Bewegung gehören zu den wichtigsten AkteurInnen des außerparlamentarischen Rechtsextremismus in Österreich (Goetz/Winkler 2017: 63) und werden von dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes als eine „rechtsextreme Jugendorganisation mit vielfältigen faschistischen Ausklängen in Theorie, Ästhetik, Rhetorik und Stil“ definiert (DÖW 2019). Ihren Ursprung hat die Bewegung in Frankreich, wo sich die „Génération Identitaire“ als Jugendorganisation der rechtsextremen Bewegung „Bloc Identitaire“ herausbildete (Pleul 2018; Goetz/Winkler 2017). Als junge Generation der Neuen Rechten wendet sich die Identitäre Bewegung zwar vom Nationalsozialismus ab, greift jedoch auf alternative rechtsextreme Deutungsmuster zurück, die durch eine potenzielle gesellschaftliche Zustimmung anschlussfähig sind (Bruns et al. 2017: 81). „Indem sie ihre Themen mit Hilfe von Populärkultur und neurechter Rhetorik verbreiten, schaffen sie sich ein junges, scheinbar softes Äußeres, das insbesondere auf die vermeintlich brave, demokratisch-bürgerliche Mitte ansprechend wirkt“ (ebd.).

Ganz im ideologischen Deutungsmuster der Neuen Rechten ist das Ziel der Identitären Bewegung, die eigene Kultur vor Multikulturalismus, Masseneinwanderung und Identitäts- und Werteverlust zu schützen (Pleul 2018: 165). So finden sich die drei ideologischen Elemente Ethnopluralismus, antimuslimischer Rassismus und sekundärer Antisemitismus in einer Vielzahl an verbreiteten Inhalten der Identitären Bewegung wieder (Bruns et al 2017; Goetz/Winkler 2017).

Die Ideologie des Ethnopluralismus der Identitären wird dabei in einen kulturellen Rassismus eingebettet. Es wird vorgegeben, aus den Fehlern des Rassismus gelernt zu haben und gesellschaftliche Konflikte lösen zu können, die durch „Grenzverwischungen“ der Völker entstanden sind (Goetz/Winkler 2017: 72). Die propagierte Verschwörungstheorie des „Großen Austauschs“, demnach es durch die Globalisierung und „Masseneinwanderung“ zu einer „inneren Verfremdung“ kommt, ist ebenso Teil ihres rechtsextremen Gedankenguts (ebd. 72f.). Der antimuslimische Rassismus tritt vor allem bei vermeintlichen Frauenrechtsforderungen im Zusammenhang mit dem Islam hervor, wobei meist die Bekleidung Burka/Kopftuch thematisiert wird. Sekundärer Antisemitismus wird durch das Verdrängen und Kleinhalten der Nationalsozialismus-

Verbrechen sichtbar, demzufolge das faschistische Regime in Österreich und Deutschland für die Identitären eine Vergangenheit sei, „die nicht vergehen will“ (Bruns et al. 2017: 92). Zudem weist die Bewegung eine Intensivierung ihrer Kontakte mit parlamentarischen und außerparlamentarischen Rechten in Europa auf. Diese länderübergreifende Kooperation zeigt sich vorrangig durch europaweite Kampagnen oder Konferenzen. Im Jahr 2015 mobilisierte die Identitäre Bewegung beispielsweise in Österreich, Deutschland, Tschechien und Italien für ihre Kampagne „Stoppt den großen Austausch“, deren Inhalte in mehrere Sprachen übersetzt und verwendete Symbole abgestimmt wurden (Bruns et al. 2017: 98). Ebenso fand 2016 in Linz der Kongress „Verteidiger Europas“ statt (diese wurde 2018 wiederholt), an dem rechtsextremistische AkteurInnen (darunter auch die Identitäre Bewegung Österreich) aufeinandertrafen (Beratungsstelleextremismus.at 2019).

Das hohe Gefahrenpotenzial der Identitären Bewegung ergibt sich dabei vor allem aus ihrer betont „harmlosen“ Erscheinung sowie ihrer ausgefeilten Strategien, um „Marketing für kaschierten Rassismus“ (Glaser/Schneider 2013: 2) zu betreiben. Hervorgehoben wird der auf die junge Zielgruppe zugeschnittene Online-Auftritt der Identitären Bewegung (Beyersdörfer et al. 2017; Hofmann/Ipsen 2018). Hier werden unverdächtige Begriffe und verschleierte Botschaften verbreitet sowie provokante Aktionen gekonnt in Szene gesetzt. „Einige wenige Aktivistinnen und Aktivisten können so, mit gut geschnittenen, provokant gestalteten Videoclips Millionen User erreichen. Die Aktionen richten sich nicht mehr an unmittelbar Beteiligte, sondern sind maßgeschneidert für ein junges Onlinepublikum“ (Beyersdörfer et al. 2017: 7).

Diese „Wolf im Schafspelz“-Strategie sei demnach offenbar typisch für die Vorgehensweise von ExtremistInnen, die vorrangig im Web mithilfe von Verschleierungstaktiken versuchen, gezielt das junge Publikum anzusprechen (Gangloff 2018: 7). Auf die Online-Aktivitäten von RechtsextremistInnen, insbesondere der Identitären Bewegung als bedeutende rechtsextremistische Organisation in Österreich, soll somit in der vorliegenden Arbeit ein besonderer Fokus gelegt werden.

3. Jugendliche als Zielgruppe von Rechtsextremismus im Web

„Die rechtsextreme Szene rüstet auf- sie präsentiert sich derzeit mit so vielen Webangeboten wie nie und einer bisher nicht gekannten Professionalität in Gestaltung und Anspracheform“ (Glaser/Schneider 2013: 2).

Wie bereits die aktuelle Entwicklung der Neuen Rechten zeigt, hat sich das Internet im Laufe der letzten Jahre zu einem Propaganda-Instrument für Rechtsextreme entwickelt. Der Trend, der sich abzeichnet: rechtsextremistische Gruppierungen nehmen dabei als wichtigste Zielgruppe Jugendliche ins Visier (Beyersdörfer et al. 2017: 3). Viele der rechtsextremen Angebote im World Wide Web sind auf das junge Publikum zugeschnitten, bieten eine Erlebniswelt an und arbeiten mit jugendaffinen Mitteln (Glaser 2011: 1). Im vorliegenden Kapitel soll daher auf die mediale Lebenswelt von Jugendlichen eingegangen, die Strategien und Ziele rechtsextremer AkteurInnen dargestellt und ihre Online-Aktivitäten abgebildet werden.

3.1. Mediale Lebenswelt: Internetnutzung von Jugendlichen

Digitale Medien und das World Wide Web stellen einen höchst bedeutsamen Bestandteil in der medialen Lebenswelt von Jugendlichen dar und spielen in der alltäglichen Nutzung eine große Rolle (Reinemann et al. 2019: 15). Das junge Publikum erlebt dabei die Lebensphase „Jugend“ aufgrund der zunehmenden Digitalisierung vollkommen anders als ihre Vorgängergenerationen. Im Alltagsleben von Jugendlichen sind Offline- und Onlineerfahrungen eng miteinander verwoben: die Bereiche Offline und Online sind daher nicht strikt getrennt, sondern greifen in nahezu allen Lebensbereichen ineinander (Großegger 2019: 2). Um die Kontaktchance Jugendlicher mit rechtsextremistischen Online-Inhalten abzubilden, wird in einem ersten Schritt die Internetnutzung Jugendlicher beleuchtet. Für Österreich werden ebenfalls Studien aus Deutschland als aussagekräftig angesehen (wienxtra.at 2016: 5).

Das Internet ist ein täglicher Begleiter in der Lebenswelt von Jugendlichen. 97,5% der Befragten im Alter von 14 bis 19 Jahren geben dabei an, das Internet „gestern“ das letzte Mal genutzt zu haben (Schipfer 2019: 18). Nach der wohl umfassendsten und aktuellen deutschen JIM-Studie (2018) besitzen in Deutschland rund 97% der Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren ein Smartphone mit Internetzugang (mpfs 2018: 8), 71 % haben zudem Zugang zu einem eigenen Laptop oder PC.

Eine österreichische Studie der Bundesjugendvertretung (BJV) konnte darüber hinaus feststellen, dass ein Großteil der Befragten im Alter von 14 bis 20 Jahren ihr erstes Smartphone zwischen 11 und 14 Jahren erhielten (BJV 2017: 2). Nach dem Konsum von Musik und dem Streaming von Filmen/Serien/Videos, rangieren auf den weiteren Plätzen bereits kommunikative und informierende Dienste.

Auf die Frage „Womit verbringst du am ehesten deine Zeit im Internet?“ antworten 61 % der 14 bis 20-Jährigen „mit FreundInnen chatten“, 69% „mich informieren (z.B. Zeitung, Blogs lesen)“ und 47% „Social Media Profilen meiner FreundInnen folgen“ (BJV 2017). Für die vorliegende Forschungsarbeit ist demzufolge das Internet als Informationsquelle (auf dem 2. Platz mit 69%) von besonderer Bedeutung, da im Rahmen der Untersuchung den Befragten Blogbeiträge der Identitären Bewegung vorgelegt werden.

Ebenfalls kommt dem Social Web eine bedeutende Rolle im Jugendalter zu. Beinahe jeder zweite Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren verbringt seine Zeit im Internet am ehesten auf Social Media Plattformen (BJV 2017: 3). In Bezug auf extremistische Online-Inhalte bedeutet das folglich, dass Jugendliche heute über vielfältige Kanäle in unterschiedlichen Rezeptionssituationen erreicht werden können. Da Jugendliche bereits sehr früh das Internet außerhalb der Kontrolle ihrer Eltern nutzen, ist davon auszugehen, dass viele Kontakte mit extremistischen Inhalten dem sozialen Umfeld verborgen bleiben (Reinemann et al. 2019: 15f.).

Die verschiedenen Social-Media-Kanäle werden von Jugendlichen dabei äußerst häufig genutzt. 83% der Jugendlichen im Alter von 11 bis 17 Jahren nutzen demnach WhatsApp, 78% YouTube, 71% Instagram, 52% Snapchat und 44% Facebook (Jugend-Internet-Monitor 2019). Nach WhatsApp ist somit die Popularität und Nutzung von YouTube besonders hoch. Der potenzielle Kontakt mit rechtsextremistischen Online-Inhalten ist bei der Video-Plattform vor allem dadurch wahrscheinlich, insofern Musik als Einstieg in die rechte Szene eine besondere Rolle spielt (Reinemann et al. 2019: 16). Direkt nach den Suchmaschinen wird YouTube darüber hinaus als wichtige Informationsquelle genutzt. Zwei Drittel der Jugendlichen nutzen dabei Videos, um sich über verschiedenste Themen zu informieren (mpfs 2018: 52). Neben YouTube sind auch weitere Social Media Angebote zu einer wichtigen Informationsquelle geworden. 25% der Jugendlichen nutzen regelmäßig Facebook und Twitter, um aktuelle Nachrichten zu konsumieren (ebd.). Wenn rechtsextremistische AkteurInnen somit Inhalte zu aktuellen Geschehnissen im Social Web verbreiten, erreichen sie damit Jugendliche, die diese Kanäle typischerweise auch für die Informationsbeschaffung nutzen (Reinemann et al. 2019: 16).

Besonders intensiv wird zudem das Internet mobil genutzt. Die tägliche Nutzungsdauer von Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren hat sich dabei im letzten Jahrzehnt beinahe verdoppelt – durchschnittlich wird das Internet 214 Minuten genutzt (mpfs 2018: 31). 79% der Jugendlichen geben an, das Internet mobil zu nutzen (ebd.: 26). Extremistische AkteurInnen haben somit die Möglichkeit, Jugendliche zumindest potenziell jederzeit zu erreichen (Reinemann et al. 2019: 17).

Die Studien zur Internetnutzung legen daher nahe, dass junge Menschen heute in einem medialen und digitalisierten Umfeld aufwachsen, das eine Vielzahl von Kontaktchancen mit rechtsextremistischen Inhalten aufweist. Durch die hohe digitale Erreichbarkeit können junge Menschen direkt mit extremistischen Botschaften angesprochen werden (ebd.: 20). So sollen im nächsten Kapitel die unterschiedlichsten Strategien von extremistischen AkteurInnen angeführt werden, um Jugendliche im World Wide Web zu erreichen.

3.2. Rechtsextremismus im Internet: Bestandsaufnahme, Ziele, Strategien

„Die diversen Möglichkeiten, junge Menschen über digitale Medien zu kontaktieren, werden von extremistischen Akteuren zunehmend dazu verwendet, ihre Ideologien zu propagieren, demokratiefeindliche Botschaften zu verbreiten und zu Hass und Gewalt gegen bestimmte Gruppen aufzurufen“ (Reinemann et al. 2019: 20).

Die Aktivitäten im Internet von RechtsextremistInnen reichen dabei bis in die 1990er Jahre zurück. Bei den Web Angeboten von damals handelte es sich um optisch wenig ansprechende und sehr textlastige Inhalte (Glaser 2011: 3). Mit Beginn der 2000er etablierte sich jedoch eine neue Generation rechtsextremistischer Online-Aktivitäten, deren Angebote zunehmend multimedial gestaltet wurden und mit Musik und Kommunikationsangeboten lockten. Viele dieser Online-Angebote enthielten jedoch eindeutige Symbole des Neo-Nationalsozialismus, Holocaust-Leugnungen sowie Gewaltaufrufe und waren somit hauptsächlich für Personen aus der Szene attraktiv (ebd. 4f.). Die rechtsextremen Angebote stammten dabei oft von Skin-Heads, Kameradschaften, Holocaust-Leugnern oder der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (Beyersdörfer et al. 2017: 5).

Trotz des eingeschränkten Publikums der anfänglichen Web-Angebote, erkannten Rechtsextreme bereits in dieser Zeit das Potenzial des neuen Mediums. Durch die Internetkommunikation wurde nicht nur der Informationsaustausch innerhalb von rechtsextremistischen Gruppen erleichtert, sondern auch die Möglichkeit geboten, Propaganda wirksam außerhalb der Szene zu verbreiten (Glaser 2011: 3).

Beiträge konnten im Internet anonym veröffentlicht werden, was wiederum die strafrechtliche Verfolgung der UrheberInnen bis heute erheblich erschwert (Reinemann et al. 2019: 20).

Auch in den Folgejahren zeigte sich, dass Rechtsextremismus im Web kein kurzzeitiges Phänomen darstellt. Die Zahl von rechtsextremen Websites wuchs beständig und mit ihnen auch ihre Professionalität (Glaser 2011: 4). Statische Websites treten heute dabei in den Hintergrund und werden durch jugendaffine Kampagnen ersetzt (Glaser/Schneider 2013). Diese folgen bestimmten extremistischen Zielen und Strategien, die hier beleuchtet werden sollen.

Die Anwendungsmöglichkeiten digitaler Medien werden auf unterschiedlichste Weise von extremistischen AkteurInnen genutzt- so auch von rechtsextremistischen Gruppierungen. In erster Linie dient das Internet jedoch als wichtiges Instrument, um den Zugang zu potenziellen AnhängerInnen und UnterstützerInnen zu ermöglichen (Reinemann et al. 2019: 21). Klassische Ansprache- bzw. Rekrutierungsstrategien (Ansprechen vor Schulen, Gemeinden oder Fußgängerzonen) werden dabei nicht ersetzt, jedoch um deutlich höhere Kontaktchancen ergänzt.

Vor allem das Social Web dient RechtsextremistInnen hierbei, kostenlos Inhalte zu erstellen und diese an eine potenziell unbegrenzte Zahl an RezipientInnen zu verbreiten. Form und Umfang dieser Inhalte können vielfältig gestaltet werden. Wie jede(r) andere InternetnutzerIn auch, haben extremistische AkteurInnen die Möglichkeit, Blogs zu erstellen, Ton-, Bild-, sowie Videomaterial hochzuladen und mit anderen UserInnen zu teilen. Gleichzeitig ermöglicht die Netzwerkstruktur, mit anderen extremistischen AkteurInnen in der ganzen Welt in Kontakt zu treten (Weimann/Jost 2015). Das Social Web bietet dabei für RechtsextremistInnen Möglichkeiten, die eine Erfüllung der Kernziele Mobilisierung, Propaganda, Rekrutierung und Radikalisierung erleichtern (Meleagrou-Hitchens /Kaderbhai 2017). Folgend wird der Versuch vorgenommen, unterschiedlichste Strategien von rechtsextremistischen AkteurInnen in ihre vier Kernziele einzuordnen.

Mobilisierung

Auch Reinemann et al. (2019) betrachten die Mobilisierung und Vernetzung bereits bestehender AnhängerInnen als ein Kernziel digitaler Aktivitäten von extremistischen AkteurInnen. Vor allem über Social Media Plattformen können Informationen schnell und effektiv verbreitet werden (ebd.: 20).

Offene oder geschlossene Gruppen können sich hierbei selbst organisieren und über aktuelle Aktivitäten informieren. AnhängerInnen helfen dabei, diese Inhalte zusätzlich zu

verbreiten, indem sie Informationen mit ihren Kontakten teilen. Diese Verbreitung ist jedoch nicht nur auf diese Kontakte begrenzt, sondern kann darüber hinaus durch Suchfunktionen und die Benutzung von Schlagworten (beispielsweise verwendete Hashtags) praktisch von allen NutzerInnen potenziell rezipiert werden (Reinemann et al. 2019: 21). Als eine der jüngsten Entwicklungen können QR-Codes genannt werden, die Rechtsextreme zur Mobilisierung von Szene-Events auf Websites und Social Media Profilen nutzen (Glaser/Schneider 2013: 2). Auch der Social Web Dienst Twitter wird dazu genutzt, regelmäßig Echtzeitinformationen während Veranstaltungen oder Demonstrationen zu distribuieren (Reinemann et al. 2019: 22).

Propaganda

Zudem werden innerhalb dieser Online-Aktivitäten entsprechende Propagandainhalte verbreitet. Soziale Medienangebote helfen so, das ideologische Weltbild unter AnhängerInnen und SympathisantInnen aufrechtzuerhalten und zu stärken. (Reinemann et al. 2019: 21).

Auch Suchmaschinen spielen in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle. Rechtsextreme Web-Inhalte können dabei schnell und einfach gefunden werden. Insbesondere dann, wenn einschlägige Namen von rechtsextremistischen Gruppierungen gesucht werden. Aber auch UserInnen, die nicht explizit nach rechtsextremen Gedankengut suchen, können damit konfrontiert werden. So weist Glaser (2009) darauf hin, dass Jugendliche beispielsweise auf der Suche nach Informationen zu Geschichtsreferaten auf „geschichtsfälschende Web-Inhalte“ stoßen können (Glaser 2009: 590). Die Inhalte zeichnen sich dabei durch ein pseudowissenschaftliches Erscheinungsbild aus, das von Jugendlichen nur schwer zu durchschauen ist. Bei „Metapedia“ („alternative Enzyklopädie für Kultur, Philosophie, Wissenschaft und Politik“) handelt es sich um eine dieser geschichtsfälschenden Plattformen, die auf dem ersten Blick im ähnlichen Erscheinungsbild wie Wikipedia seriös erscheint. Unter den Stichworten Ausschwitz und Holocaust finden sich jedoch geschichtsverzerrende Inhalte, die beispielsweise nationalsozialistische Verbrechen ausblenden (ebd.: 591). Ein neueres Phänomen stellen in diesem Zusammenhang rechtsextreme Apps dar. Ausländische Versionen von Apps, die strafbare Symbole des Nationalsozialismus verbreiteten, waren in App-Stores verfügbar. In Deutschland existierte die FSN-App (Frei Sozial National), die zu dem gleichnamigen rechtsextremen Online-Radio gehörte. Verfügbar waren Musikkkanäle, Radiostreams und ein wöchentliches TV-Programm für Gleichgesinnte (Glaser/Schneider 2013: 2).

Rekrutierung

Dem Kernziel der Rekrutierung wird in diversen Publikationen eine besonders große Bedeutung beigemessen. Als Hauptzielgruppe der Rekrutierungsmaßnahmen von Rechtsextremen werden dabei Jugendliche angesehen (Hofmann/Ipsen 2018; Beyersdörfer et al. 2017; Glaser/Schneider 2013; Barlen/Brandstetter 2015).

Das Web wird dabei nicht nur dafür genutzt, bestehende SympathisantInnen mit Informationen zu versorgen, sondern auch um neue AnhängerInnen zu finden (Reinemann et al. 2019). Um eine besonders hohe Reichweite zu generieren, sind extremistische Gruppierungen und Einzelpersonen mit eigenen Profilen dabei auf unterschiedlichen Plattformen aktiv (Beyersdörfer et al. 2017: 7). Zudem haben soziale Netzwerke den bedeutenden Vorteil, NutzerInnen zu identifizieren, die besonders für die extremistische Ideologie empfänglich sind. „Mit ähnlichen Strategien wie Werbetreibende können sich auch extremistische Akteure die öffentlich zugänglichen Daten von Usern zu Nutze machen und sie zum Beispiel auf Basis ihres Nutzerprofils (z. B. Angaben zur Religion, Herkunft, politischer Ansicht, Alter), ihrer Gruppenmitgliedschaften oder der Inhalte, die sie teilen oder liken, ausfindig machen und zielgruppengerecht adressieren“ (Reinemann et al. 2019: 23). Diese rechtsextremen Web Angebote haben dabei besonders hohe Jugendschutzrelevanz, da vorrangig das junge Publikum durch die Inhalte angesprochen werden soll (Hofmann/Ipsen 2018). Das liegt vor allem daran, dass Jugendliche anders wie Erwachsene in ihren politischen Einstellungen und ihrer sozialen Identität nicht ausreichend gefestigt sind und ein erhöhtes Bedürfnis nach Orientierung aufweisen (Reinemann et al 2019: 23).

Um eben jene Zielgruppe mit ihrer Propaganda zu erreichen, wenden Rechtsextreme vielfältige Strategien und Verschleierungstaktiken an. Die Inhalte sind dabei speziell auf die Sehgewohnheiten von Jugendlichen zugeschnitten und zeichnen sich durch eine professionelle Gestaltung aus (Hofmann/Ipsen 2018). Das junge Publikum wird dabei zum einen mit gesellschaftspolitischen Themen wie Arbeitslosigkeit oder Migration angesprochen, zum anderen werden ebenfalls Alltagsprobleme von Jugendlichen, beispielsweise Schulfragen, thematisiert (Beyersdörfer et al. 2017; Hofmann/Ipsen 2018). In Abgrenzung zu offen radikalen Gruppierungen ist die Darstellung von rechtsextremistischen AkteurInnen häufig betont harmlos. Rechtsextreme Propaganda wird hier unter der Schwelle der Strafbarkeit verbreitet (Beyersdörfer et al. 2017). Eine besondere Bedeutung kommt auch hier dem Social Web zu, das eine zentrale Schnittstelle für die Verbreitung rechtsextremistischer Ansichten darstellt (Glaser 2013). Für

Rechtsextreme handelt es sich um reichweitenstarke Plattformen, um über ihre Szene hinaus Beiträge zu verbreiten, die auf den ersten Blick nicht rechtsextrem erscheinen. Sie knüpfen damit an die Lebenswelt der Internet-UserInnen an und werden bereitwillig geteilt oder „gelikt“ (ebd.: 2). Auf Facebook, Instagram, YouTube oder Twitter kursieren unter anderem professionell aufbereitete Aktionsvideos (beispielsweise zu Fackelmärschen) oder scheinbar harmlose Botschaften unter den Begriffen „Heimat“ und „Tradition“. Dabei werden ebenso aktuelle Trends von rechtsextremen AkteurInnen aufgegriffen. Unter dem Hashtag #foodporn finden sich zwischen rechtsextremistischer Propaganda somit auch Bilder aus dem Alltag. Durch diese inszenierte Normalität wird die Annäherung an die Zielgruppe erleichtert und eine höhere Reichweite erzielt (Hoffmann/Ipsen 2017). Besonders hervorgehoben wird von Beyersdörfer et al. (2017) in diesem Zusammenhang die Identitäre Bewegung, die sich mit ihren Aktivitäten bewusst rebellisch und gleichzeitig harmlos positioniert (die Online-Aktivität der Identitären Bewegung wird zu einem späteren Zeitpunkt behandelt).

Die Rekrutierungsstrategien von RechtsextremistInnen knüpfen somit an traditionelle Werbestrategien an, die in ihrem Erscheinungsbild vor allem Jugendliche ansprechen und in ihrer Lebenswelt abholen. Eine „jugendaffine digitale Erlebniswelt“ wird dabei kreiert (Reinemann et al. 2019: 24).

Radikalisierung

Von scheinbar harmlosen Botschaften, vorrangig verbreitet durch Social Media, zu offenen radikalen Web-Auftritten. Offene radikale Gruppierungen suchen im Netz gezielt nach Jugendlichen, die ideologisch bereits im rechtsextremen Spektrum verankert sind. Einige dieser Gruppierungen knüpfen beispielsweise an die Kameradschaftsszene an. Hier geht es um Männlichkeit, Gemeinschaft und Kraft, wobei sich Verbindungen zu der Hooligan- oder Kampfsportszene finden lassen. Derartige rechtsextreme Gruppierungen bezeichnen sich ebenfalls als „Bruderschaften“ (Beyersdörfer et al. 2017). Dem gegenüber stehen sogenannte „Nipster“ – die selbsternannte Avantgarde des Rechtsextremismus. Bereits überzeugte AktivistInnen sollen für einen Lebensentwurf, der „Straight-Edge“ genannt wird, begeistert werden. „Keine Drogen, kein Alkohol, Selbstdisziplin, hinzu kommen ständige ideologische Fortbildung und eine konsequente Übertragung nationalsozialistischer Lehren auf das eigene Leben“ (Beyersdörfer et al. 2017: 9). Darüber hinaus findet man in militanten Netzwerken offene Aufrufe zu Kampf und Gewalt. Diese Gruppierungen, wie beispielsweise die „Misanthropic Division“, finden sich beispielsweise auf dem russischen sozialen Netzwerk VK wieder.

Hier werden in Memes und Textbeiträgen zur Ermordung von Gegnern aufgerufen und rechtsextreme Freiwillige für nationalistische Kampf-Verbände angeworben (ebd.).

Rechtsextremistische AkteurInnen verfolgen demnach vielfältige Strategien entlang ihrer Kernziele Mobilisierung, Propaganda, Rekrutierung und Radikalisierung. Von besonderem Interesse ist für die vorliegende Forschungsarbeit das Kernziel der Rekrutierung, die als Hauptzielgruppe Jugendliche anvisiert (Hofmann/Ipsen 2018). In diesem Zusammenhang gilt es im nächsten Kapitel der Frage nachzugehen, in welchem Umfang rechtsextremistische Inhalte im World Wide Web aufzufinden sind.

3.3. Umfang rechtsextremistischer Online-Aktivitäten

In Hinblick auf die Vielzahl unterschiedlicher Social Media Plattformen und Websites lassen sich nur schwer Aussagen über faktische Zahlen von extremistischen Inhalten treffen. Reinemann et al. (2019) halten in diesem Zusammenhang fest, dass zudem keine öffentlich zugänglichen empirischen Daten zu tatsächlichen Reichweiten von extremistischen Online-Aktivitäten vorliegen. Einen Anhaltspunkt für die Vielfalt und Anzahl extremistischer Inhalte bietet die Plattform „jugendschutz.net“ in Deutschland. Als Datenbasis dienen gemeldete jugendgefährdende Inhalte sowie aktuelle Berichte deutscher Sicherheitsbehörden (beispielsweise der jährliche Verfassungsschutzbericht) (Reinemann et al. 2019: 30).

Eine vergleichbare österreichische Institution zu jugendschutz.net, die explizit Online-Aktivitäten von RechtsextremistInnen in diesem Ausmaß abbildet, existiert bisher nicht. Der österreichische Verfassungsschutzbericht umfasst indes zwar Statistiken über rechtsextremistische, fremdenfeindliche/rassistische, islamfeindliche und antisemitische Tathandlungen, weist jedoch Online-Aktivitäten von RechtsextremistInnen nicht gesondert aus (BMI Verfassungsschutzbericht 2018: 33).

Aus Sicht des Jugendschutzes, der Medienpädagogik und der Extremismusforschung sind zudem vorrangig Online-Aktivitäten auf großen Social Media Plattformen bedeutend, da diese für das Rekrutierungsziel Jugendlicher und den Erstkontakt genutzt werden (Reinemann et al. 2019: 30).

Hier kann festgehalten werden, dass zentrale extremistische AkteurInnen über Profile und Gruppen in sozialen Netzwerken verfügen und regelmäßig Informationen veröffentlichen (Meleagrou-Hitchens & Kaderbhai, 2017). Allgemein wird hier die Strategie verfolgt, möglichst viel Content auf unterschiedlichsten Plattformen zu produzieren, um Löschungen und Sperrungen der individuellen Konten entgegen zu wirken.

So geht Facebook zwar in den letzten Jahren restriktiver gegen extremistische Profile vor, die meisten Nutzerprofile tauchen jedoch wenige Zeit später unter einem anderen Namen oder in alternativen Netzwerken (wie dem russischen Facebook-Pendant „VK“) wieder auf (Reinemann et al. 2019: 31f.; jugendschutz.net 2017).

Im Rahmen des Jahresberichts von „jugendschutz.net“ konnten rund 16% der registrierten Verstöße im Internet (N= 6.575) auf politischen Extremismus zurückgeführt werden. Damit stellen extremistische Online-Aktivitäten, nach sexueller Ausbeutung von Kindern das zweitgrößte Gefährdungspotenzial für Jugendliche im Internet dar (jugendschutz.net 2018: 38).

Im aktuellsten Lagebericht zu Rechtsextremismus im Netz von „jugendschutz.net“ (2017) konnte in diesem Zusammenhang festgestellt werden, dass der Großteil von gesichteter rechtsextremistischer Propaganda auf den Social Media Plattformen Facebook, YouTube und Twitter vorgefunden wird (über 92% der Fälle von Rechtsextremismus). Ebenso finden sich hier oftmals Verlinkungen zu rechtsextremen Websites wieder.

Strafbare Inhalte werden dabei nicht direkt über Social Media verbreitet, sondern sind in Kommentaren oder Einzelpostings rechtsextremistischer Profile zu finden (jugendschutz.net 2017: 21f.). Im Jahr 2017 dokumentierte „jugendschutz.net“ 1.228 Fälle von Rechtsextremismus im Netz mit insgesamt 1.340 Verstößen. 595 dieser Fälle betrafen den Verstoß der Volksverhetzung, 451 Fälle enthielten Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. 88 Fälle sind dem Verstoß der Holocaust-Leugnung zuzuordnen, während 206 Fälle keiner dieser Kategorien zuzuordnen sind (ebd.).

An diesem Punkt ist das österreichische Pendant zu jugendschutz.net anzuführen. Die österreichische Organisation ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) veröffentlicht jährlich einen Rassismus-Report, in dem der Organisation gemeldete rassistische Vorfälle dokumentiert werden. Das Spektrum umfasst hier die Bereiche Öffentlicher Raum, Internet, Politik und Medien, Polizei, Arbeitswelt, Güter und Dienstleistungen (inkl. Wohnen) und Rassismus als Reaktion auf Anti-Rassismus-Arbeit. Im Jahr 2018 hat ZARA 1.920 Vorfälle von Rassismus bearbeitet, 3 von 5 Meldungen von Rassismus betrafen dabei das Internet (N=1.164) (ZARA 2018: 11f.). Die Ergebnisse des jährlichen Reports geben jedoch keine Aufschlüsse darüber, ob die Vorfälle rechtsextremistischen Handlungen zuzuordnen sind.

Die Organisation ZARA veröffentlicht des Weiteren unter dem EU-Projekt sCAN (Specialised Cyber Activists Network) Monitorings zu Hate Speech im Internet. Organisationen aus unterschiedlichen europäischen Ländern, darunter jugendschutz.net

und ZARA, haben sich unter der Beratung des International Network Against Cyber Hate (INACH) zusammengeschlossen, um gemeinsam erarbeitete Erkenntnisse zu veröffentlichen. Das Projekt zielt dabei darauf ab, durch automatisierte Tools online Hate Speech besser zu erkennen, Wissen über Cyber Hate zu sammeln und Gegenmaßnahmen zu etablieren (ZARA 2019).

Als Grundlage des Monitorings gilt der Verhaltenskodex zur Begegnung illegaler Online-Hetze, dem „Code of Conduct on Countering Illegal Hate Speech Online“. Dieser wurde im Mai 2016 unter Facebook, Microsoft, Twitter und YouTube vereinbart.

Bei dem jüngsten Monitoring von Mai bis Juni 2019 nahmen 12 INACH-Mitglieder aus 11 EU-Staaten teil. In einem Zeitraum von sechs Wochen wurden 432 Fälle an Facebook, Twitter, YouTube und Instagram gemeldet sowie eine Löschrate von 70,6% erzielt (INACH 2019). Auch diese Daten geben jedoch keinen Aufschluss darüber, ob es sich hier um Online-Aktivitäten handelt, die auf Rechtsextremismus zurückzuführen sind. Die dargelegten Ergebnisse der Organisationen sollen jedoch einen Orientierungsrahmen für vorhandene Online-Aktivitäten bieten, die (1) dem Rechtsextremismus zuzuordnen sind (jugendschutz.net 2017), (2) die zu rassistischen Vorfällen im Internet zählen (ZARA 2018) und (3) die in einem europäischen Kontext als online hate speech (INACH 2019) angesehen werden.

3.4. Kontakt mit rechtsextremistischen Online-Inhalten

Auf Basis der bereits dargestellten hohen Mediennutzung von Jugendlichen, der Strategien von RechtsextremistInnen im Internet und dem Umfang von Online-Aktivitäten, die dem Rechtsextremismus, Rassismus oder der Hate Speech zuzuordnen sind, kann das hohe Gefährdungspotenzial von Jugendlichen im digitalen Raum festgehalten werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche gewollt oder ungewollt mit rassistischen oder menschenverachtenden Inhalten konfrontiert werden, steigt mit ihrer Internetnutzung. Bereits im Jahr 2005 gaben rund 75% der 12 bis 19-jährigen UserInnen an, mit pornografischen, rechtsextremen oder gewalthaltigen Inhalten in Kontakt gekommen zu sein (Glaser 2009: 589).

Reinemann et al. (2019) unterscheiden in diesem Zusammenhang zwischen dem Umfang von extremistischen Online-Aktivitäten und ihrer tatsächlichen Reichweite, Rezeption und Wirkung. „Wie alle digitalen Angebote konkurrieren auch extremistische Inhalte in einer riesigen Masse an digitalen Inhalten um die Aufmerksamkeit der Nutzer“ (Reinemann et al. 2019: 32). Eine Strategie zur Erhöhung der Reichweite ist beispielsweise das Versehen

der Social Web Inhalte mit harmlosen Schlagworten oder populären Hashtags (Beyersdörfer et al. 2017). Insgesamt fehlen jedoch bisher weitreichend empirische Befunde, um die tatsächliche Reichweite extremistischer Online-Aktivitäten zu messen (Reinemann et al. 2019: 32). Die AutorInnen ziehen jedoch Studien zu den Themen Hate Speech und Hasskommentare für einen ersten Anhaltspunkt zu tatsächlichen Reichweiten heran. Hassrede und Extremismus weisen demnach eine große Schnittmenge auf, da in beiden Fällen eine Abwertung bestimmter Gruppen oder Individuen aufgrund ihrer Zugehörigkeit stattfindet (ebd.). Die international vergleichende Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 30 Jahre) in den USA, Großbritannien, Finnland und Deutschland ergab beispielsweise, dass 31% der Deutschen mit „online hate material“ konfrontiert werden. Am häufigsten fand diese Konfrontation auf Facebook (77%) und YouTube (44%) statt. Die Kategorie „Target of hate witnessed by those exposed to hate material“ gibt zudem Aufschlüsse darüber, welches Ziel Hasskommentare in diesem Zusammenhang hatten. Nach „Sexual Orientation“ (50%) sind „Ethnicity“ (48%) und „Religious Conviction/Belief“ (44%) die häufigsten Ziele von Hate Speech in Deutschland (Hawdon et al. 2015: 32 ff.). Auf Basis dieser Ergebnisse ist davon auszugehen, dass rechtsextremistische Online-Inhalte im Sinne der ideologischen Elemente des Ethnopluralismus und antimuslimischen Rassismus (Bruns et al. 2017) oftmals angetroffen werden.

Eine repräsentative vergleichende Studie von Keipi et al. (2018) untersuchte speziell die Konfrontation von jungen UserInnen zwischen 15 und 30 Jahren mit „online hate material“. Demnach wurden bereits 54% der UserInnen in den USA und 48% der UserInnen in Finnland mit Online Hate Speech konfrontiert (Keipi et al. 2018: 7).

Die Forschungsergebnisse von Hawdon et al. (2015) und Keipi et al. (2018) lassen dabei zwar erste Rückschlüsse auf die Reichweite von Online Hate Speech zu, führen Extremismus als Teilkategorie von Hate Speech jedoch nicht gesondert an. Studienergebnisse aus den USA, die explizit nach extremistischen Online-Inhalten fragen, lassen jedoch vermuten, dass die Mehrheit der UserInnen bereits mit extremistischen Inhalten konfrontiert wurden. Demnach geben 65,4 % der Befragten an, mit „hate material“ online in Kontakt gekommen zu sein, wobei dieser Kontakt am häufigsten über Facebook (48%), YouTube (30%) und Twitter (19%) hergestellt wurde. Die jungen UserInnen sind zudem oft zufällig auf diese Inhalte gestoßen (Costello et al. 2016: 316 f.). Die bisher umfangreichste Studie zur Intensität des Kontakts von Jugendlichen mit explizit extremistischen Inhalten liefern in diesem Zusammenhang Reinemann et al. (2019).

Die AutorInnen stellen hierbei eine Vielzahl an möglichen Kontaktpunkten mit extremistischen Inhalten fest. Diese erstrecken sich über vielfältige Web-Angebote und persönliche Nachrichten bis zu der klassischen Medienberichterstattung (Reinemann et al. 2019: 55f.).

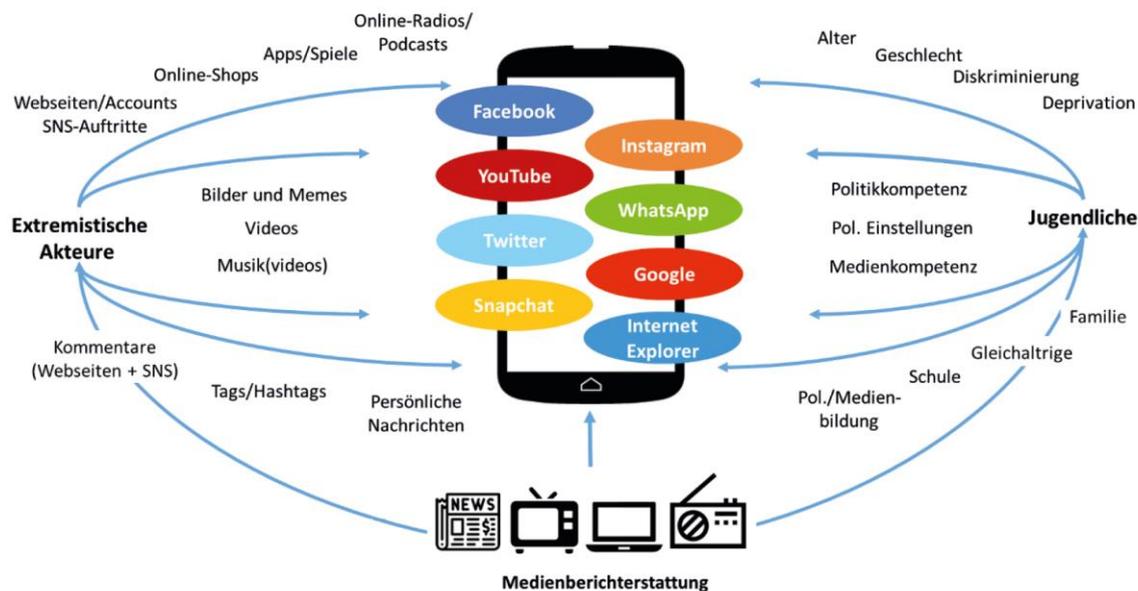


Abbildung 1 Mediale Kontaktpunkte mit Extremismus (Reinemann et al. 2019: 56)

Demnach geben 59% der befragten Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren innerhalb der repräsentativen Studie an, mit extremistischen Botschaften und Einstellungen in Kontakt gekommen zu sein. Rechtsextremistische Inhalte stellen hierbei die höchste Kontakthäufigkeit mit 40% dar. Die Befragung ergab darüber hinaus, dass extremistischen Online-Inhalten eine große Bedeutung zukommt. Hier sind es vor allem soziale Netzwerke, Online-Nachrichtenseiten und Videoplattformen (YouTube), die am häufigsten zu Kontakt mit Extremismus führen. Dieser Kontakt ist bei 27 % der Jugendlichen manchmal, bei bis zu 10% häufig oder sehr häufig der Fall. Auf den Web-Angeboten von extremistischen AkteurInnen bewegen sich immerhin 8% der Befragten zumindest manchmal (Reinemann et al. 2019: 218).

Die bisherigen Forschungsergebnisse zu Kontakt mit Online Hate Speech und extremistischen Inhalten legen somit nahe, dass nicht nur eine Vielzahl von extremistischen Online-Inhalten existiert, sondern diese ebenfalls von der Mehrheit der Jugendlichen potenziell rezipiert wird. Angesichts der vielfältigen Strategien von RechtsextremistInnen im Web und der angenommenen Reichweite dieser Web Angebote, sollen im nächsten Abschnitt die Online-Aktivitäten der rechtsextremen Identitären Bewegung beleuchtet werden, da diese als Basis für die empirische Untersuchung dienen.

3.5. Online-Aktivitäten der Identitären Bewegung

Wie für andere extremistische Gruppierungen auch, dient das Internet als bedeutendes Instrument für die Identitäre Bewegung, um den Zugang zu der jungen Zielgruppe zu ermöglichen (Hofmann/Ipsen 2018). Der zunehmend professionalisierte Web-Auftritt der rechtsextremen Identitären findet besonders häufig Eingang in die aktuelle Forschung (Bruns et al. 2017; Beyersdörfer et al. 2017; Goetz/ Winkler 2017; Hofmann/Ipsen 2018). Die Identitäre Bewegung strebt mit ihren Online-Aktivitäten demnach nach breiter Zustimmung und präsentiert sich „erlebnisorientiert, jung und dynamisch und setzen dabei auf den viralen Effekt“ (Glaser/Schneider 2013: 3). Wie Werbetreibende auch, versucht die Identitäre Bewegung eine Marke zu schaffen, um junge UserInnen zu beeinflussen. Ein häufig genutztes Stilmittel sind beispielsweise Fotos von jungen Menschen oder Prominenten, versehen mit einem Slogan und dem Logo der Identitären, die eine breite Akzeptanz suggerieren und junge Menschen zur Unterstützung ermuntern sollen (ebd.). Die Web-Inhalte weisen dabei teilweise einen hohen Verbreitungsgrad auf und bieten durch die spezifische Form der Stilisierung einen Anknüpfungspunkt an die jugendliche Lebenswelt (Ipsen et al. 2017: 23). Der vielseitige Web-Auftritt der Identitären Bewegung soll in diesem Zusammenhang anhand einiger Beispiele skizziert werden.

Die Identitären inszenieren sich durch ihre Online-Aktivitäten harmlos und „0% rassistisch“ (Beyersdörfer et al. 2017: 10). Mit unverfänglichen Begriffen und Hashtags wie „Heimat“ oder „Tradition“ oder auch unter dem bekannten #foodporn wird die rechtsextreme Ideologie verschleiert (ebd.; Hofmann/Ipsen 2018). Zudem werden Social Media Trends aufgegriffen und gezielt auf den privaten Accounts der Mitglieder eingesetzt. Eine identitäre Aktivistin inszeniert sich in diesem Zusammenhang als Food-Bloggerin auf der Social Media Plattform Instagram. Versteckte Logos und Botschaften werden dabei in den Instagram-Feed eingearbeitet. Über die Verbreitung auf privaten Accounts soll die Hemmschwelle gesenkt und die junge Zielgruppe auch abseits von politischen Themen erreicht werden (Beyersdörfer et al. 2017: 13). Bruns et al. (2017) sprechen in diesem Zusammenhang von einem „populärkulturellen Rassismus“ der Identitären. Zur Veranschaulichung des vertretenen Ethnopluralismus werden beispielsweise Bilder von Personen in traditioneller Bekleidung abgebildet, die grafisch voneinander getrennt dargestellt werden (ebd.: 92). Der antimuslimische Rassismus wird indes vor allem mit einer Kopftuch- oder Burka-Debatte in Verbindung gebracht. So zeigt ein Sujet der Identitären Bewegung in Deutschland eine nackte blonde Frau mit dem Titel „Zu schön für einen Schleier“ (Bruns et al. 2017: 94).

Diese Darstellungen tragen dazu bei, dass die Identitäre Bewegung oftmals als weicher wahrgenommen wird als andere rechtsextremistische Gruppierungen. Der dahinterliegende Rassismus zeigt sich erst durch eine genaue Betrachtung dieser Darstellungen (ebd.: 97). Darüber hinaus werden durchgeführte Aktionen der Identitären medial über mehrere Web-Kanäle breitenwirksam verbreitet. Ein Beispiel hierfür ist eine Störaktion in Frankfurt am Main 2013, bei der eine Veranstaltung der „Interkulturellen Woche“ von Jugendlichen mit CD-Playern und Plakaten mit Slogans wie „Multikulti wegbassen“ gestürmt wurde. Das aufbereitete Video der Aktion wurde über 25.000 Mal angesehen (Glaser/Schneider 2013: 3). Ebenso sorgte die politische Web-Kampagne „Defend Europe“ für hohe Aufmerksamkeit, in der über einen längeren Zeitabschnitt mehrere Videos auf YouTube veröffentlicht wurden. Die Web-Inhalte verbildlichen hierbei die Verschleierungstaktiken der rechtsextremen AktivistInnen. Die Inhalte der Videos enthalten zwar offenkundige Angriffe auf Hilfsorganisationen, PolitikerInnen und „Schlepperbanden“, rufen jedoch nicht offen zur Diskriminierung oder Rassismus auf (Ipsen et al. 2017: 7). Die ProtagonistInnen sind zudem anhand der Kleidung oder Symbole keinem politischen Kontext zuzuordnen. „Die rechtsextreme Ideologie wird gekonnt verborgen hinter einer vermeintlich subversiven Kampagne, die authentische Nachrichtenbilder vor dem Hintergrund von Debatten um ‚Flüchtlingskrise‘ und Terrorismus mit Verschwörungstheorien und politischem Appell kombiniert“ (Ipsen et al. 2017: 7).

3.6. Zwischenfazit

Zusammenfassend lässt sich anhand des bereits dargelegten Forschungsstands festhalten, dass sich der heutige Rechtsextremismus sowie die Neue Rechte als eine durchdachte Erlebniswelt präsentiert, die in den letzten Jahrzehnten den Sprung in das World Wide Web geschafft hat (Reinemann et al. 2019; Beyersdörfer et al. 2017; Glaser 2011). Die Neue Rechte versucht hierbei, durch vielseitige Strategien gesellschaftliche Diskurse zunehmend nach rechts außen zu verschieben (Braun et al. 2009: 9). Der Identitären Bewegung in Österreich kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Mitglieder dieser Bewegung gehören zu den wichtigsten rechtsextremen AkteurInnen in Österreich (Goetz/Winkler 2017). Vorrangig wird hierbei auf die jugendaffinen Online-Aktivitäten der Identitären Bewegung hingewiesen (Beyersdörfer et al. 2017; Ipsen et al. 2017).

In Bezug auf Ziele und Strategien von rechtsextremistischen AkteurInnen wie der Identitären Bewegung lassen sich zudem folgende Punkte festhalten. Die Strategien haben sich seit Beginn der 1990er Jahre zunehmend professionalisiert, eine Verschiebung in das Social Web erlebt und an die Medienwelt der UserInnen angepasst (Glaser 2011; Glaser/Schneider 2013). Jugendliche sind dabei die Hauptzielgruppe von Rekrutierungsmaßnahmen Rechtsextremer. Die Inhalte sind an die Sehgewohnheiten des jungen Publikums angepasst, weisen ein modernes Erscheinungsbild auf und sind grafisch ansprechend erstellt (Hofmann/Ipsen 2018; Beyersdörfer et al. 2017). Dem Social Web kommt hier aufgrund der Vielzahl an (kostenloser) Gestaltungsmöglichkeiten und potenziell hoher Reichweite eine besondere Bedeutung zu (Weimann/Jost 2015). Rechtsextremistische Gruppierungen bedienen sich hierbei unterschiedlicher Stilmittel (von Memes über Aktionsvideos), um das junge Publikum für ihre Ideologie zu rekrutieren und Aktivitäten viral zu verbreiten (Beyersdörfer et al. 2017). Gesamtheitlich reicht das Spektrum rechtsextremer Online-Aktivitäten von offenen radikalen Auftritten, sogenannten „Nachrichtenseiten“, Humorseiten, Onlineradios und Apps zu harmlos gestalteten Botschaften unter dem Hashtag #foodporn auf Instagram (Beyersdörfer et al. 2017; Hofmann/Ipsen 2018). Aufgrund ihrer besonders hohen Mediennutzung und digitalen Erreichbarkeit stellen Jugendliche hierbei eine höchstgefährdete Zielgruppe von rechtsextremistischen Online-Aktivitäten dar, die es besonders zu schützen gilt (ebd.).

So wird im nächsten Abschnitt der vorliegenden Arbeit ein Fokus auf die Gegenstrategien zu Rechtsextremismus im Web gelegt, die in einem weiteren Schritt in das, der Forschungsarbeit zugrundeliegende theoretische Konzept, zur Medienkompetenz münden.

4. Strategien zur Bekämpfung von Rechtsextremismus im Internet

Innerhalb der Forschung, der Politik und von Sicherheitsbehörden werden unterschiedlichste Strategien diskutiert, um Online-Aktivitäten von extremistischen AkteurInnen entgegenzuwirken. Im Idealfall enthalten diese Strategien umfassende Maßnahmen zur Prävention, die nicht nur Strategien gegen das Angebot von Online-Extremismus enthalten, sondern ebenfalls gesellschaftliche, soziale, ökonomische und psychologische Dimensionen berücksichtigen (Reinemann et al. 2019; Glaser/Schneider 2013). Allgemein kann hier zwischen angebotsorientierten und rezipientInnenorientierten Strategien unterschieden werden (Reinemann et al. 2019: 37f.). Angebotsorientierte Strategien versuchen dabei, die Existenz dieser extremistischen Angebote mittels „technical solutions“ zu unterbinden (beispielsweise durch Löschung der Inhalte und Sperrung der Accounts) (Meleagrou-Hitchens/Kaderbhai 2017: 53). RezipientInnenorientierte Strategien fokussieren hingegen auf die potenzielle Zielgruppe von extremistischen Inhalten, um sie mittels Politik- und Medienkompetenz zu sensibilisieren (ebd.: 59f.). Im Folgenden sollen beide Ansätze zur Bekämpfung von Rechtsextremismus im Internet skizziert werden.

4.1. Angebotsorientierte Strategien

Die Strukturen und Merkmale des Webs, seine Schnelllebigkeit und die Möglichkeit zur rasanten Verbreitung von Online-Inhalten erschweren es in vielen Fällen, strafrechtlich gegen extremistische Online-Aktivitäten vorzugehen. Bislang konnten zudem soziale Netzwerke (Facebook, YouTube, etc.) weitgehend autonom entscheiden, welche extremistischen oder anderweitig problematischen Inhalte entfernt werden. Das fehlende Engagement der Social Web Giganten geriet aufgrund dessen in den letzten Jahren zunehmend in Kritik (Reinemann et al. 2019: 38).

Nichtsdestotrotz existiert eine Vielzahl an internationalen und europäischen Bemühungen, durch technische Mittel gegen extremistische Online-Aktivitäten vorzugehen. Die Maßnahmen beinhalten hierbei das Löschen entsprechender Online-Inhalte, das Filtern oder Verbergen dieser Inhalte (Neumann/Stevens 2011: 14ff.). Diese Bestrebungen finden ebenso Eingang in die österreichische Strategie zur Extremismusprävention und Deradikalisierung (BNED 2018). Demnach wird ein wirkungsvolles Reagieren und Agieren auf extremistische Inhalte von Seiten der MedienanbieterInnen gefordert, das beispielsweise Melde- und Löschungsmöglichkeiten beinhaltet (ebd.: 53).

In diesem Zusammenhang sind die Maßnahmen der deutschen Organisation „jugendschutz.net“ in Bezug auf die Löschung von jugendschutzrelevanten Inhalten anzuführen.

Eine Löschung von entdeckten oder gemeldeten Verstößfällen soll dabei durch direkten Kontakt mit dem Anbieter erwirkt werden.

Im Jahr 2018 registrierte jugendschutz.net 6.575 Verstößfälle. Bei der Betrachtung von problematischen Inhalten auf Social Media entfielen 80% dieser Fälle auf YouTube, Facebook, Instagram, Tumblr und Twitter (jugendschutz.net 2018: 26). 16% dieser gemeldeten Inhalte sind dabei Verstößen im Rahmen des Rechtsextremismus oder Islamismus zuzuordnen. In insgesamt 634 Fällen konnte eine verantwortliche Person in Deutschland identifiziert werden, in 502 Fällen wurde nach dem Hinweis der Verstöß beseitigt. Bei den übrigen 5.941 Verstößfällen im Ausland gelang in 4.825 Fällen eine Löschung des Inhalts. Jugendschutz.net konnte somit im Jahr 2018 eine Löschrquote von 81% vorweisen (ebd.). Im Zusammenhang mit Rechtsextremismus wurden 91% der gemeldeten Verstößfälle (N= 1.340) auf Social Media vorgefunden. Dabei wird auch hier betont, dass der direkte Kontakt mit den Betreibern das effektivste Mittel zur Löschung der Inhalte darstellt. Insgesamt konnte somit im Jahr 2017 in 88% der Fälle eine Löschung oder Sperrung erzielt werden (jugendschutz.net 2017: 21ff.). Aus den Ergebnissen ist vor allem ersichtlich, dass die großen Social Media Plattformen eine hohe Löschrquote aufweisen: Facebook (95%), YouTube (98%), Twitter (97%), Instagram (97%). Die bereits genannte russische Plattform VK, die als „sicherer Hafen“ für rechtsextremistische AkteurInnen angesehen wird, weist dagegen lediglich eine Löschrquote von 36% auf (ebd.: 23). Auch das jüngste Monitoring des EU-Projekts sCAN (Specialised Cyber Activists Network) konnte zu Hate Speech im Internet Erfolge in Bezug auf die Löschung von problematischen Inhalten erzielen. Im Zeitraum von Mai bis Juni 2019 (sechs Wochen) konnte in 70,6% der Fälle eine Löschung erwirkt werden (N=432) (INACH 2019).

Trotz dieser Initiativen werden Betreiber wie YouTube, Facebook oder Twitter in der Regel erst dann aktiv, wenn entsprechende extremistische Inhalte von beispielsweise den genannten Institutionen oder NutzerInnen gemeldet werden (Reinemann et al. 2019: 39).

Wie bereits skizziert, verfolgen extremistische AkteurInnen zudem die Strategie, auf den unterschiedlichsten Plattformen gleichzeitig aktiv zu sein und möglichst viel Content zu produzieren, um ebendiesen Löschrungen und Sperrungen entgegenzuwirken. Die großen Social Web Plattformen gehen hier in den letzten Jahren zwar restriktiver vor, wie auch an den Ergebnissen von jugendschutz.net zu sehen ist, einschlägige Nutzerprofile tauchen

jedoch kurze Zeit später unter einem anderen Namen wieder auf (Reinemann et al. 2019: 31f.). So stoßen die Maßnahmen zur Löschung ebenso auf Kritik: “While it may be possible to remove, filter or hide content that is available from relatively static websites, large parts of the internet – chat rooms, instant messaging, virtual worlds and networking sites – are going to remain largely unaffected. Negative measures, therefore, are unlikely to be fully effective [...]” (Neumann/Stevens 2011: 18).

Insgesamt kann somit festgehalten werden, dass die gegenwärtigen Mittel zur Regulierung und Löschung von extremistischen Inhalten unzulänglich sind. Demzufolge sind weitere Präventions- und Gegenmaßnahmen, speziell für Jugendliche und junge Erwachsene, unabdingbar, um extremistischen Online-Inhalten effektiv entgegenzuwirken (Reinemann et al. 2019.: 40). In diesem Zusammenhang sollen ebenfalls rezipientInnenorientierte Strategien beleuchtet werden, die über die Eindämmung von rechtsextremistischen Online-Aktivitäten hinausgehen und Jugendliche als RezipientInnen in Blick nehmen.

4.2. RezipientInnenorientierte Strategien

Neben den angebotsorientierten Strategien gegen Rechtsextremismus im Internet wird in einer Vielzahl von Publikationen auf die Bedeutung der Ausbildung verschiedener Kompetenzen der RezipientInnen hingewiesen (u.a. Glaser/Schneider 2013; Neumann/Stevens 2011; Tillmann 2018). Reinemann et al. (2019) führen hierbei *politische Kompetenz* und *Medienkompetenz* als Kerndisziplinen im Kampf gegen Rechtsextremismus im Web an (ebd.: 40ff). Im Folgenden sollen aktuelle Annahmen sowie Forschungsbefunde zur Politikkompetenz von Jugendlichen skizziert werden, während auf die Bedeutung der Medienkompetenz im nächsten Kapitel ein besonderer Fokus gelegt wird.

Politische Kompetenz

Eine positive Identifikation mit den Grundprinzipien einer demokratischen Gesellschaft sowie Vertrauen in ihre Institutionen sind von zentraler Bedeutung für den Umgang mit extremistischen Botschaften. Der Grad dieser Identifikation entscheidet maßgeblich darüber, wie Jugendliche extremistische Botschaften wahrnehmen, bewerten und welche Wirkung diese Inhalte auf sie erzielen (Reinemann et al. 2019: 40). So ist die Stärkung politischer Kompetenz ebenfalls in der österreichischen Strategie für Extremismusprävention und Deradikalisierung verankert. Gefordert wird ein stärkerer Fokus auf die politische Bildung zur Vermittlung demokratischer sowie rechtsstaatlicher

Prinzipien, die nicht nur im Schulunterricht sondern auch im Erwachsenenalter verstärkt zum Einsatz kommen sollten. Ziel ist es, durch umfassende österreichweite Maßnahmen das individuelle Urteilsvermögen sowie die Kritikfähigkeit gegenüber demokratiefeindlichen Bewegungen zu fördern (BNED 2018: 32).

Über das Wecken von politischem Interesse und der Förderung von politischer Kompetenz hinaus, soll eine demokratische Gesellschaft Kindern und Jugendlichen dabei die Entwicklung von positiven Einstellungen zu den Werten, Normen und der Funktionsweise einer demokratischen Ordnung ermöglichen (Gerdes/Bittlingmayer 2016; Gille et al. 2016). „Werden diese Ziele erreicht, dann dürfte extremistische Propaganda kaum auf fruchtbaren Boden fallen“ (Reinemann et al. 2019: 40).

Das politische Interesse sowie die politische Kompetenz bilden somit eine wichtige Basis, den kritikfähigen Umgang mit rechtsextremistischen Botschaften im Web zu ermöglichen (ebd.). Politisches Interesse, politische Überzeugungen sowie das Vertrauen in das politische System entwickeln sich hierbei schon in der Kindheit (Van Deth et al. 2007). Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Jugendphase, die als sensibler Lebensabschnitt für die Entwicklung von politischen Werten und Kompetenzen in Vorbereitung auf die Rolle als politisch mündigen Bürgers gilt (Reinders 2016).

Ein grundsätzliches Interesse an Politik ist Voraussetzung, um politische Sachverhalte einordnen und bewerten zu können (Reinemann et al. 2019: 41). Die Intensität des politischen Interesses wird dabei durch eine Vielfalt von Faktoren beeinflusst: Alter, Geschlecht, formale Bildung bzw. Bildungshintergrund der Eltern sowie ein potentieller Migrationshintergrund der Jugendlichen. Das Interesse nimmt mit steigendem Alter zu, junge Männer geben ein höheres Interesse an als junge Frauen und Jugendliche aus bildungsnahen Milieus sind interessierter als aus bildungsfernen Schichten. Ein Migrationshintergrund kann sich zudem negativ auf das politische Interesse auswirken (Gille, Rijke & Décieux, 2016). Die Forschungsergebnisse legen somit nahe, dass sich Jugendliche mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen im Grad des Erkennens und der Wahrnehmung von extremistischen Botschaften unterscheiden (Reinemann et al. 2019: 42).

Auch die Studie von Reinemann et al. (2019) zeigt, dass das Erkennen und die Beurteilung von extremistischen Inhalten von den individuellen Merkmalen der Jugendlichen abhängen. Jugendliche, die ein höheres politisches Interesse und eine höhere Mediennutzung aufweisen, bewerten extremistische Inhalte tendenziell eher negativ und erkennen diese als problematisch.

Gerade bei subtilen Inhalten zeigt sich jedoch auch unter den politisch interessierten Jugendlichen, dass die Inhalte nicht als extremistisch eingestuft werden (Reinemann et al. 2019: 225).

In der Entwicklung von politischen Kompetenzen wie die Einordnung politischer Fragestellungen spielt im Laufe des Jugendalters die Schule eine bedeutende Rolle (Van Deth et al. 2007: 207f.) Ausprägungen, die eine Messung von Politikkompetenz ermöglichen sind beispielsweise politische Einstellungen, politische Motivation, Fachwissen, politische Handlungs- und Urteilsfähigkeit (Reinemann et al. 2019: 42). „Demnach besitzt ein Jugendlicher dann eine hohe politische Urteilskompetenz, wenn er in der Lage ist politische Programme, Überzeugungen sowie politische Akteure zutreffend einzuschätzen oder auch ein normatives Urteil zu diesen abzugeben“ (ebd. 42). Forschungsergebnisse zeigen hierbei, dass Jugendliche zum Teil erhebliche Probleme haben, politisches Fachwissen und ihre politische Einstellung konkret auf die Beurteilung von politischen Einzelfragen und Situationen sowie politischen Systemen anzuwenden oder Bedrohungen eines demokratischen Verfassungsstaates zu erkennen (Deutz-Schroeder et al. 2012: 21 ff.).

Es kann somit angenommen werden, dass insbesondere subtile extremistische Online-Inhalte für Jugendliche schwer erkennbar und bewertbar sind (Reinemann et al. 2019: 42). Als weitere Determinante neben politischem Interesse und Politikkompetenz werden die individuellen politischen Einstellungen von Jugendlichen angesehen. Auch hier ist ein deutlicher Zusammenhang zwischen Bildungsgrad, politischem Interesse und politischer Positionierung erkennbar. Je höher die formale Bildung und das politische Interesse, desto eher würden sich Jugendliche der linken Seite des politischen Spektrums zuordnen. Je geringer die Bildung, desto eher sehen sich Jugendliche auf der rechten Seite des Spektrums angesiedelt oder nehmen keine Position ein. Auch kann ein Zusammenhang von Demokratie-Zufriedenheit und politischer Positionierung festgestellt werden: Jugendliche, die sich am äußersten rechten Rand sehen, weisen eine hohe Demokratie-Distanz auf (Reinemann et al. 2019; Bergmann et al. 2017). Zudem zeigen die Studienergebnisse, dass Jugendliche zum Teil problematische Meinungen in Bezug auf Ungleichwertigkeitsvorstellungen oder der Abwertung von Menschen anderer Religion, Hautfarbe und sexueller Orientierung vertreten (Bergmann et al. 2017).

Es kann somit davon ausgegangen werden, dass extremistische Online-Inhalte aufgrund politischer Einstellungen und mangelndem Vertrauen in den demokratischen Staat bei einem Teil der Jugendlichen durchaus Anklang finden können (Reinemann et al. 2019: 44).

In Bezug auf die Entstehung von rechtsextremen Einstellungen liefert die Forschung vielseitige Erklärungsansätze. So sieht die Forschungslinie aus psychologischer Sicht die Ursachen für rechtsextreme Einstellung bereits in der frühkindlichen Bindungserfahrung (Oesterreich 1993), während aus soziologischer Perspektive sich rasch ändernde gesellschaftliche Bedingungen im Zusammenhang mit der Entstehung von rechtsextremen Einstellungen diskutiert werden (Reinders 2002). Eine dritte Forschungslinie, die soziologische, politologische und psychologische Grundlagen vereint, basiert auf dem Ausmaß der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (Easton 1967). Ebenfalls werden Zusammenhänge festgehalten zwischen bereits bestehender Gewaltbereitschaft und Zuneigung zu rechtsextremen Einstellungen (Neumann 2001) sowie Zusammenhänge zwischen interethnischen Freundschaften und Fremdenfeindlichkeit (Reinders et al. 2006).

Alle Erklärungsansätze zur politischen Hinwendung zum Rechtsextremismus haben dabei gemeinsam, dass dem Jugendalter eine zentrale Rolle zur Festigung antidemokratischer Einstellungen zugesprochen wird (Reinders 2016: 93). Insbesondere in der frühen Jugendphase ergibt sich daher die Notwendigkeit, positive Einstellungen gegenüber der demokratischen Ordnung und politische Kompetenz zu fördern, um Extremismus entgegenzuwirken (Reinemann et al. 2019: 41).

Neben der Bedeutung der politischen Kompetenz von Jugendlichen im Umgang mit rechtsextremen Online-Inhalten soll in einem nächsten Schritt ein besonderes Augenmerk auf die rezipientInnenorientierte Strategie der Medienkompetenz gelegt werden. Diese wird hierbei nicht nur in einer Vielzahl von Publikationen als die bedeutendste Gegenstrategie von Rechtsextremismus im Netz bezeichnet, sondern bildet ebenso den theoretischen Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit zur Untersuchung der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten.

5. Medienpädagogik im Spannungsfeld des Online-Rechtsextremismus

„Erwachsene gehen unwillkürlich davon aus, dass Jugendliche besonders anfällig für Verlockungen aller Art sind: Nikotin, Alkohol, Drogen, Pornografie – und politischer Extremismus. Ob das Risiko, verführt zu werden, bei jungen Menschen wirklich größer ist, sei mal dahingestellt. Dass sie besonderen Schutz genießen sollten, steht dagegen außer Frage; und der beste Schutz gegen Verführungen aller Art ist Aufklärung“ (Gangloff 2018: 7).

Im Rahmen rezipientInnenorientierter Strategien gegen Rechtsextremismus kommt der Medienkompetenz Jugendlicher im Forschungsfeld somit eine besondere Bedeutung zu (Reinemann et al. 2019; Hofmann/Ipsen 2018; Gangloff 2018). Bevor hier jedoch auf die Medienkompetenz Jugendlicher im Speziellen eingegangen wird, werden vorerst medienpädagogische Ansätze als theoretische Basis der Medienkompetenz skizziert. Mit Blick auf den aktuellen Status der Medienpädagogik in Österreich ist dabei festzuhalten, dass es sich (1) um eine wenig berücksichtigte Bildungsaufgabe von Eltern und PädagogInnen handelt und (2) nur punktuell als Institution im akademischen Bereich verankert ist (Süss et al. 2018: 68). Allgemein kann die Medienpädagogik als heterogenes Forschungsfeld beschrieben werden, das sich in einer Vielzahl von unterschiedlichen Forschungsdisziplinen wiederfindet (ebd.: 16). Eine breite und umfassende Definition liefert hierzu Tulodziecki (2011):

Die Medienpädagogik umfasst demnach „alle pädagogisch relevanten und potenziell handlungsanleitenden Sätze mit Medienbezug und deren Reflexion unter Einbezug empirischer Forschungsergebnisse und normativer Vorstellungen bzw. medienkundlicher und medientheoretischer, lern- und lehrtheoretischer sowie sozialisations-, erziehungs- und bildungstheoretischer Grundlagen“ (ebd.:13).

Das vorrangige Ziel ist dabei, Kinder und Jugendliche zu einem sicheren Umgang mit Medien zu befähigen (Süss 2009: 83). Spätestens in den 1960er Jahren hat sich die Medienpädagogik als eigenständige Forschungsdisziplin etabliert und wurde seitdem fortwährend von gesellschaftlichen, politischen und technologischen Entwicklungen beeinflusst (ebd.: 53; Tulodziecki 2011: 12). Der Wandel der Medienpädagogik im Zeitverlauf sei demnach immer eine Reaktion auf das jeweilige Aufkommen von neuen Medien gewesen (Hüther/Podehl: 2005: 116). So stellt insbesondere die zunehmende Digitalisierung in den letzten Jahren eine bedeutende medienpädagogische Herausforderung dar (Hug 2018). Im Unterschied zur Erziehungswissenschaft liegt der Fokus der kommunikationswissenschaftlichen Medienpädagogik hierbei auf der

Analyse von medialen Angeboten und ihrer Rezeption (Hartung/Schorb 2014: 8). Begriffliche Unstimmigkeiten sind vor allem dadurch bedingt, dass mit Beginn der 1960er Jahre ebenfalls Begriffe wie Medienkunde, Mediendidaktik und Medienerziehung Eingang in die Forschung fanden (Tulodziecki 2011: 12). Im Laufe der Jahrzehnte haben sich so unterschiedlichste Strömungen innerhalb der Forschungsdisziplin herausgebildet. Diese reichen von normativ- und bewahrpädagogischen Ansätzen, wie beispielsweise mit dem Aufkommen des Kinos zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Wermke 2001), bis hin zu reflexiven und handlungsorientierten Ansätzen in den 1980er Jahren, die RezipientInnen nicht länger als passives Objekt, sondern als aktiv handelndes Subjekt ansahen (Schorb 1995). Allgemein können somit folgende medienpädagogische Ansätze festgehalten werden, die sich innerhalb der Forschung etabliert haben (Süss 2009):

- Bewahrende Medienpädagogik
- Reparierende Medienpädagogik
- Aufklärende Medienpädagogik
- Alltagsorientierte Medienpädagogik
- Handlungsorientierte Medienpädagogik

Bewahrpädagogische Ansätze sind beispielsweise in Initiativen zum Jugendmedienschutz anzutreffen, die Jugendliche vor einem Konsum jugendgefährdender Inhalte (wie Gewalt oder Pornografie) bewahren sollen. *Reparierpädagogische* Konzepte verfolgen hingegen das Ziel, den ohnehin unvermeidbaren Einflüssen von Medien durch Verarbeitungshilfen (durch Rollenspiele, begleitendes Rezipieren von Medienangeboten oder verarbeitende Gespräche) entgegenzuwirken. *Aufklärende Ansätze* versuchen darüber hinaus, Jugendliche mithilfe der Aneignung von Wissen über Funktionsweisen von Medien, zu der Einnahme einer kritischen Position gegenüber den vermittelten Botschaften zu befähigen. *Alltagsorientierte Ansätze* halten Jugendliche dazu an, über ihren Medienalltag zu reflektieren und diesen beispielsweise in Medien-Tagebüchern niederzuschreiben, um einen bewussten Umgang mit Medien zu gestalten. *Handlungsorientierte Ansätze* setzen ihren Fokus hingegen darauf, Medieninhalte selbst herzustellen und so eine Rolle des/der aktiven ProduzentIn statt des/der passiven RezipientIn einzunehmen (Süss 2009: 83f.).

Für das vorliegende Forschungsinteresse sind hierbei aufklärende Ansätze der Medienpädagogik von besonderem Interesse, da diese im Zuge von gesellschaftskritischen Bewegungen in den 1970er Jahren folgende Auffassung von Medienkompetenz vertreten: „Medienkompetenz bedeutet in diesem kritischen Bezugssystem, die Machtverhältnisse und die Manipulationsabsichten der Medien zu durchschauen, um sich so vor negativen Einflüssen zu schützen“ (Süss 2009: 93).

Moderne Ansätze der Medienpädagogik sind zudem bestrebt, alle angeführten Paradigmen zu integrieren, um so zu einer mehrdimensionalen Förderung der Medienkompetenz von Heranwachsenden beizutragen (ebd.: 83; Süss et al. 2018). Grundbegriffe der Medienpädagogik, die es unter vielen anderen zu unterscheiden gilt, sind die Mediensozialisation, die Mediendidaktik, die Medienerziehung sowie die Medienbildung. (Süss 2009; Hartung/Schorb 2014; Toth 2017; Tulodziecki 2011). Die Begrifflichkeiten weisen innerhalb der pädagogischen Diskussion oftmals keine Trennschärfe auf und werden mitunter synonym verwendet oder stehen in einem Konkurrenzverhältnis miteinander (Tulodziecki 2011). Im Zuge der vorliegenden Arbeit können diese jedoch nicht umfassend abgebildet, sondern lediglich kurz umrissen werden.

Mediensozialisation

Die Mediensozialisation meint in diesem Zusammenhang den Anteil der Medien an den individuellen Prozessen, in denen Jugendliche oder Erwachsene aus historischer, gesellschaftlicher und kultureller Perspektive sozial handlungsfähig werden (Hartung/Schorb 2014: 10). Demnach sozialisieren Medien RezipientInnen auf unterschiedlichste Weise. Dabei sind die individuelle Aneignung von Medien, der Umgang mit Medien sowie die Verarbeitung der medialen Inhalte von Sozialisationsbedingungen geprägt (Kübler 2009: 19).

Mediendidaktik

Unter der Mediendidaktik als Teilgebiet der Medienpädagogik sowie der Didaktik lassen sich „alle potenziell handlungsanleitenden Sätze zur Verwendung und Gestaltung von medialen Lehrumgebungen [...]“ zusammenfassen (Tulodziecki 2011: 30). Im Gegensatz zu einer Medienerziehung, umfasst die Mediendidaktik demnach das Lernen und Lehren mithilfe von Medien, um eine Optimierung der Lernprozesse zu erwirken (Süss et al. 2018: 162). Vor allem durch die zunehmende Digitalisierung gewann die Mediendidaktik an Forschungsrelevanz (beispielsweise durch die Etablierung des E-Learnings) (Kerres 2007; Süss et al. 2018).

Medienerziehung

Toth (2017) nimmt darüber hinaus eine Abgrenzung der Medienbildung von der Medienerziehung vor. Insgesamt erscheint der Begriff der Medienerziehung vorrangig als Synonym für Medienpädagogik verwendet zu werden (Tulodziecki 2011: 14). Medienerziehung wird demnach als medienbezogene Handlung angesehen, durch die Menschen versuchen, psychische Dispositionen anderer dauerhaft zu verbessern, wertvolle Bestandteile zu erhalten oder die Entstehung von nicht wünschenswerten Dispositionen zu verhindern. Erziehungsziele können ein korrekter oder als gesund erachteter Konsum von Medien (altersgerechte Mediennutzung), sowie ein moralisches Handeln während des Medienkonsums (Cybermobbing) sein (Toth 2017: 146f.).

Medienbildung

Zu dem Ansatz der Medienbildung existieren indes innerhalb der Forschung eine Vielzahl an theoretischen Definitionsversuchen (u.a. Spanhel 2007; Pietraß 2010). Zudem wird vielfach diskutiert, ob eine Medienbildung als Prozess (Marotzki/Jörissen 2008) oder als Ziel der Medienerziehung (Spanhel 2006) angesehen werden kann. Die Medienbildung kann nach Toth (2017) in Medienausbildung und Medienselbstbildung unterschieden werden. Als Selbstbildung wird die aktive vom Subjekt ausgehende Formung des Selbst durch (Bildungs-) Prozesse bezeichnet. Der Fokus liegt hier somit auf der Persönlichkeit des Menschen. Die Medienselbstbildung ist dementsprechend als Selbstbildung anzusehen, die durch Auseinandersetzung und Aneignung der Welt mittels Medien geschieht (ebd.: 149). Viel diskutiert innerhalb der Forschung ist darüber hinaus, ob Medienkompetenz als Ziel von Medienbildung anzusehen ist. Toth betrachtet die Medienkompetenz dabei als Teil der Medienausbildung, die der medienpädagogischen Strömung der Medienbildung zuzuordnen ist. Eine schulische Medienbildung (Medienausbildung) wird somit auch immer den Erwerb von Medienkompetenz zum Ziel haben (Toth 2017: 148).

Nach der vorangegangenen Skizzierung des breiten Forschungsfelds der Medienpädagogik, in der sich Ansätze durchaus überschneiden bzw. in Konkurrenz zueinanderstehen, soll im folgenden Kapitel die Medienkompetenz als Zielkategorie der Medienpädagogik beleuchtet werden.

5.1. Medienkompetenz als Zielkategorie der Medienpädagogik

Innerhalb von medienpädagogischen Ansätzen gilt die Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation im Umgang mit medialen Inhalten (Reinemann et al. 2019: 44; Fromme et al. 2014; Süß et al. 2018) und ist in vielfacher Hinsicht Bestandteil aktueller Forschungsbemühungen (Meister et al. 2005: 170). Innerhalb einer pädagogischen Prävention müssten demnach Kinder und Jugendliche „nicht nur geschützt, sondern zudem altersgerecht fit gemacht werden, um sowohl mit den Herausforderungen mediatisierter Lebenswelten allgemein, als auch mit extremistischer Propaganda und Hass im Netz im Besonderen selbstbestimmt und eigenverantwortlich umgehen zu können“ (Hofmann/Ipsen 2018: 4). Die theoretische Verankerung des Medienkompetenzbegriffs ist hierbei kaum einheitlich definiert (Meister et al. 2005), aufgrund dessen die Konzeption eines Messinstruments von Medienkompetenz erheblich erschwert wird (Potter/Thai 2016: 27). In einem ersten Schritt soll somit der Versuch unternommen werden, die verschiedensten Dimensionen zur Medienkompetenz abzubilden, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Im Anschluss wird diese Definition in einen aktuellen Forschungskontext integriert, der ebenfalls Erkenntnisse aus der Extremismusforschung abbildet.

Medienkompetenz- eine Definition

Die zahlreichen Definitionsversuche von Medienkompetenz lassen sich demnach in zwei Richtungen untergliedern (Reinemann et al. 2019: 44). Zum einen liegt der Fokus einer Vielzahl von Publikationen auf negativen Effekten der Nutzung von Medien – der Medienkompetenz kommt hierbei eine Schutzfunktion zu (Potter 2010). Zum anderen werden die Chancen einer medienkompetenten Mediennutzung hervorgehoben (Hobbs 2011). Medienkompetenz würde demnach RezipientInnen befähigen, sich mediale Inhalte entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse, zu Nutzen zu machen (Reinemann et al. 2019: 45). Der Begriff der Medienkompetenz stellt dabei eine viel diskutierte Zielkategorie medienpädagogischen Handelns dar und gilt gleichzeitig als zentrales Aufgabenfeld der Medienpädagogik (Zorn 2011: 184). „Dabei lässt sich Medienkompetenz zunächst allgemein als das Vermögen und die Bereitschaft des Menschen zum Handeln in Medienzusammenhängen verstehen“ (Tulodziecki 2011: 23). Der Begriff „Vermögen“ meint das grundsätzliche Potential bzw. die Prädisposition des Menschen; die „Bereitschaft“ verweist zudem auf motivationale Aspekte. Mit „Handeln“ ist die Vorstellung eines aktiven Subjekts verbunden, das sein Leben gestaltet und sich weiterentwickelt (ebd.).

Innerhalb der Literatur lassen sich jedoch zahlreiche weitere Definitionsversuche und Dimensionen des Medienkompetenzbegriffs finden (Habermas 1971; Saxer 1989). Während Medienkompetenz nach Baacke (1996) als etwas verstanden wird, das Menschen zukommt und somit einer subjekttheoretischen Sicht zu Grunde liegt, vertritt Gapski (2001) eine systemtheoretische Sichtweise, demnach Medienkompetenz auch sozialen Institutionen zugeschrieben werden kann. Aufenanger unterscheidet darüber hinaus sechs Dimensionen der Medienkompetenz: die kognitive Dimension, die Handlungsdimension, die moralische Dimension, die soziale Dimension, die affektive Dimension und die ästhetische Dimension (Aufenanger 1997: 5f.). Entgegen der Ansicht von Gapski, wird Medienkompetenz hier als *Aufgabe* in gesellschaftlichen Bereichen begriffen und nicht als Merkmal gesellschaftlicher Bereiche (Aufenanger 2003). Es kann somit festgehalten werden, dass die Ausdifferenzierungen der Medienkompetenz durchaus in einem konkurrierenden Verhältnis miteinander stehen (Treumann et al. 2009). Der Großteil der bisherigen Definitionsversuche basiert jedoch auf der Annahme, das kritische Denken bzw. Medienkritik eine höchst bedeutsame Teilkompetenz von Medienkompetenz darstellt (Reinemann et al. 2019: 45).

In Abgrenzung zu einer Medienbildung und Medienmündigkeit fasst Gapski (2006) die verschiedensten Dimensionen und Definitionsversuche von Medienkompetenz wie folgt zusammen:

Aufenanger (1997)	Baacke (1998)	Tulodziecki (1998)	Kübler (1999)	Groeben (2002)
Kognitive Dimensionen	Medienkunde	Medienangebote sinnvoll auswählen und zu nutzen	Kognitive Fähigkeiten	Medienwissen/ Medialitätsbewusstsein
Moralische Dimensionen	Medienkritik	Eigene Medienbeiträge zu gestalten und zu verbreiten	Analytische und evaluative Fähigkeiten	Medienspezifische Rezeptionsmuster
Soziale Dimensionen	Mediennutzung	Mediengestaltungen zu verstehen und zu bewerten	Sozial reflexive Fähigkeiten	Medienbezogene Genussfähigkeit
Affektive Dimensionen	Mediengestaltung	Medieneinflüsse zu erkennen und aufzuarbeiten	Handlungsorientierte Fähigkeiten	Medienbezogene Kritikfähigkeit
Ästhetische Dimensionen		Bedingungen der Medienproduktion und -verbreitung analysierend zu erfassen		Selektion/ Kombination von Mediennutzung
Handlungsdimension				Partizipationsmuster
				Anschlusskommunikation

Tabelle 1 Definitionsversuche Medienkompetenz (Gapski 2006: 17)

Trotz der verschiedenen Ansätze und Schwerpunktsetzungen wird in der Mehrzahl der Publikationen auf die Definition von Baacke (1996) zurückgegriffen (Treumann et al. 2007; Zorn 2011; Süss et al. 2018).

So wird Baackes Medienkompetenzbegriff aus sozialwissenschaftlichen Debatten zur „kommunikativen Kompetenz“ abgeleitet und birgt den Vorteil der Anschlussfähigkeit an aktuelle medientheoretischen Debatten wie dem Uses-and-Gratifications-Ansatz oder der Knowledge-Gap-Hypothese (Meister et al. 2005: 170).

Im Rahmen des Bielefelder Kompetenzmodells nach Baacke (1996) wird demnach Medienkompetenz als Teil der kommunikativen Kompetenz angesehen, die sich zum Zweck der Kommunikation einer Vielfalt von Medien bedient. Im Rahmen der vier Kompetenzbereiche Mediennutzung, Medienkunde, Medienkritik und Mediengestaltung können folgende Ausführungen in Anlehnung an Treumann et al. (2003) und Hugger (2008) festgehalten werden.

Mediennutzung

Der Kompetenzbereich der Mediennutzung lässt sich in die „rezeptivanwendende“ und „interaktive“ Nutzung von Medien untergliedern. Die rezeptivanwendende Nutzung bezeichnet demnach die Fähigkeit, das Rezeptierte zu verarbeiten und in das individuelle Bildungsrepertoire aufzunehmen. Im Sinne der interaktiven Nutzung sind NutzerInnen nicht nur RezipientInnen, sondern ebenfalls ProduzentInnen von Medieninhalten (Treumann et al. 2003: 18; Hugger 2008: 94).

Medienkunde

Die Kompetenzdimension der Medienkunde meint das Wissen über Mediensysteme sowie Medienstrukturen und gliedert sich folgend in die „informative“ und die „instrumentell-qualifaktorische“ Dimension. Die informative Subdimension umfasst demnach Fachwissen, beispielsweise zur Struktur des dualen Rundfunksystems. Die instrumentell-qualifaktorische Dimension meint darüber hinaus die Fähigkeit, Medien korrekt einzusetzen bzw. handzuhaben (beispielsweise Umgang mit Computer Software) (ebd.).

Medienkritik

Die Teilkompetenz umfasst analytische, reflexive und ethische Dimensionen von Medienkritik. Im Sinne der analytischen Medienkritik werden beispielsweise mögliche Polarisierungen im Mediensektor erfasst. Die reflexive Dimension meint in diesem Zusammenhang die Anwendung des individuellen analytischen Wissens auf sich selbst und das eigene Handeln. Die ethische Dimension der Medienkritik bindet die individuelle Reflexion in einen ethischen Deutungsrahmen ein (Treumann et al. 2003: 18; Hugger 2008: 94).

Mediengestaltung

Mediengestaltung meint in Abgrenzung zu den drei weiteren Kompetenzdimensionen den Prozess der technischen sowie inhaltlichen Veränderung von Medieninhalten. Unterschieden wird zwischen der „innovativen“ und „kreativen“ Mediengestaltung. Innovative Veränderungen zeichnen sich durch eine Weiterentwicklung des bestehenden Mediensystems aus, während kreative Veränderungen vor allem ästhetische Aspekte beinhalten (wie etwa die Gestaltung von Websites) (ebd.).

Auf Basis dieses Verständnisses von Medienkompetenz (Baacke 1996; Treumann et al. 2003) kann nun folgende Definition festgehalten werden:

Medienkompetent zu handeln bedeutet somit, (1) die Medien zu bedienen und für persönliche Anliegen zu nutzen (Mediennutzung), (2) gewisse Kenntnisse über die Medien selbst zu haben (Medienkunde), (3) die Fähigkeit, sich mit den Inhalten analytisch auseinanderzusetzen (Medienkritik) sowie (4) eigene Meinungen und Perspektiven durch Medien artikulieren zu können (Mediengestaltung) (Süss 2009: 111f.).

Für die vorliegende Forschungsarbeit ist hierbei vor allem die Dimension der *Medienkritik* von Bedeutung, die im nachfolgenden Kapitel skizziert wird.

Festzuhalten ist zudem, dass die dargelegte Definition von Medienkompetenz in keinen spezifischen Forschungskontext (wie dem Extremismus) eingebettet wird, sondern lediglich eine breite Definition von Medienkompetenz darstellt. Reinemann et al. (2019) liefern in diesem Zusammenhang ein konkretes Verständnis von Medienkompetenz im Rahmen der Extremismusforschung: „Als medienkompetent würde man demnach Jugendliche bezeichnen, die extremistische Medienbotschaften oder Kommunikationsstrategien *erkennen, bewerten* und *einordnen* können. Im besten Fall reagieren sie dann so, wie man es von einem Bürger erwarten würde, der seine politischen Rechte, Pflichten und Möglichkeiten kennt“ (Reinemann et. al 2019: 47).

Kritik am Modell der Medienkompetenz und aktueller Forschungskontext

Trotz der theoretischen Behandlung in einer Vielzahl von Publikationen, gerät das Kompetenzmodell nach Baacke (1996) ebenso vielfach in Kritik. Vollbrecht (2001) kritisiert in diesem Zusammenhang den Wechsel von „kommunikativer Kompetenz“ zu Medienkompetenz, da der Kompetenzbegriff in seinem Ursprung auf eine angeborene Fähigkeit verweist während der Medienkompetenzbegriff eine zu erlernende Fähigkeit darstellt. Ebenso hält Hugger (2008) fest, dass der Begriff der Medienkompetenz daher nicht auf einem pädagogischen Grundgedanken beruht.

Groeben postuliert dem Medienkompetenz-Modell zudem eine „empirische Leerheit“ (Groeben 2002: 161). Als Hauptschwierigkeit wird es dabei angesehen, diese Dimensionen für eine empirische Untersuchung oder die pädagogische Arbeit zu operationalisieren (Hermida et al. 2017: 37).

Nach Hermida et al. (2017) lassen sich somit drei grundlegende Problemstellungen bei der Messung von Medienkompetenz verorten.

1. Der Medienbegriff unterliegt der Schnelllebigkeit und dem Aufkommen neuer Medien. Infolgedessen ist der Begriff „Medien“ heute zunehmend komplex. Tests zur Medienkompetenz können demnach nur einen Ausschnitt abbilden (ebd.: 40).
2. Der Begriff der Kompetenz, ursprünglich aus der Linguistik entstanden, weist ebenso aufgrund seiner Erweiterung und Differenzierung in der Erziehungswissenschaft eine hohe Komplexität auf. Es existieren demnach eine Reihe von theoretischen Annäherungen zum Kompetenzbegriff, die sich jedoch kaum auf konkrete Testreihen zur Kompetenz anwenden lassen (Hermida et al. 2017: 40).
3. Zum Medienkompetenz-Begriff nach Baacke (1996) entstand ebenso eine Vielzahl von Ausdifferenzierungen, deren Konkretisierung zur Messbarkeit von Medienkompetenz bis dato jedoch nicht abgeschlossen ist (ebd.: 41).

Trotz intensiver theoretischer Diskussionen fehlen somit nach wie vor standardisierte Messinstrumente, welche aus den Operationalisierungen von Medienkompetenz durch Baackes vier Dimensionen abgeleitet werden können (Toth 2017: 148f.). Als Folge existiert eine Vielzahl an theoretischen Entwürfen zur Messung von Medienkompetenz, jedoch ein Mangel an empirischen Studien (Sowka et al. 2015: 3).

Als Versuch, ein Messinstrument zu entwickeln und daraus folgend Standards für den schulischen Kontext zu formulieren, wird die Entwicklung der Medienkompetenzstufen von Moser (2010) angesehen. Auf Basis von Sachkompetenzen, Methodenkompetenzen und Sozialkompetenzen wurde hierbei ein 4-stufiges Beurteilungssystem zur Medienkompetenz entwickelt (ebd.: 246 ff.). Das Erhebungsmodell weist jedoch die Problematik auf, aufgrund seiner Komplexität die Teilkompetenzen nur unzulänglich erfassen zu können (Süss et al. 2018).

Weitere empirische Studien fokussieren zudem die Bildung bzw. das Clustern bestimmter Medienkompetenz-Typen (Treumann et al. 2007), sind bestrebt, die Dimensionen der Medienkompetenz zu operationalisieren (Groeben 2004) oder nehmen ausschließlich spezifische Mediengattungen in den Fokus.

Arcke und Primack (2009) konzentrieren sich in diesem Zusammenhang auf die Messbarkeit von Medienkompetenz im Hinblick auf klassische Mediengattungen (Radio, TV und Printmedien), betonen jedoch die Bedeutung der Messbarkeit von Medienkompetenz im Web 2.0. Die sich verändernden Herausforderungen von Medienkompetenz durch digitale Medien beleuchten beispielsweise Friemel und Signer (2010). Die Autoren unterscheiden hierbei vier Dimensionen der Medienkompetenz im Web 2.0: zwei Dimensionen von Fähigkeiten („knowledge“ und „use“), sowie zwei Dimensionen von Kommunikationsstilen („productive“ und „receptive“) (ebd.: 162).

Eine Studie mit dem Ziel der Entwicklung eines konkreten Medienkompetenz-Tests stammt von Hermida et al. (2017). Der Test konzentriert sich ausschließlich auf digitale Medien und gliedert sich in 5 Themenbereiche (1) Digitalisierung und Computerisierung, (2) Informationsfreiheit und Glaubwürdigkeit, (3) Sex, Gewalt und Jugendschutz, (4) neue Geschäftsmodelle und Kommerz und (5) Personalisierung und Datenschutz (Hermida et al. 2017: 47). Jeder Themenbereich wird des Weiteren in folgende Kompetenzbereiche untergliedert: Grundlagenwissen, rezeptive Mediennutzung, produktive Mediennutzung und kommunikative Mediennutzung. Die Entwicklung des Medienkompetenz-Tests hat zum Ziel, wissenschaftliche Studien mit spielerischen Quizen zu verknüpfen, um ausgewählte Aspekte der Medienkompetenz empirisch validiert abzufragen (ebd.: 56f.).

Im angloamerikanischen Raum existiert darüber hinaus ebenfalls eine Vielzahl an Forschungen zu Media Literacy, die als synonymem Begriff zu der Medienkompetenz angesehen werden kann (Jang/Kim 2017; Potter 2004; Livingstone 2010; Alvermann/Hagood 2000). Die Forschungen befassen sich jedoch mit ebenso vielfältigen Teilbereichen der Medienkompetenz und versuchen diese ganzheitlich abzubilden. Die Messung von Medienkompetenz konzentriert sich dabei oftmals auf den kompetenten Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien oder aber rückt die medienpädagogischen Kompetenzen von (angehenden) Lehrkräften in den Vordergrund (Sowka et al. 2015).

Die bisherigen Forschungsbemühungen beschränken sich somit weitgehend auf die Erstellung von Handlungsempfehlungen und Leitlinien, um Medienkompetenz zu messen (Trepte 2008: 106). Eine weitere erhebliche Forschungslücke stellt zudem die Messung der Medienkompetenz von Jugendlichen im Umgang mit extremistischen Medieninhalten dar. Wenngleich Jugendliche als wichtigste Zielgruppe von rechtsextremistischen Web-Angeboten gelten, so existieren bisher kaum empirische Befunde zur Medienkompetenz

Jugendlicher in Bezug auf extremistische Medieninhalte. An dieser Stelle ist wiederum auf die Studie von Reinemann et al. (2019) zu verweisen, die für das Forschungsvorhaben von besonderer Bedeutung ist. So konnte die Studie nicht nur Erkenntnisse zu Kontaktpunkten mit Extremismus, sondern insbesondere zu der Wahrnehmung sowie der Bewertung von Extremismus durch Jugendliche liefern. Anhand der Beurteilung von extremistischen Memes, konnten die AutorInnen feststellen, dass vorrangig subtilere extremistische Inhalte (die beispielsweise keine offene Diskriminierung von Gruppen enthielten) von einem Großteil der Jugendlichen im Alter von 14-19 Jahren nicht als extremistisch eingestuft wurden (Reinemann et al. 2019: 223).

Aus den bisherigen empirischen Studien im Forschungsfeld der Medienpädagogik ist folglich ersichtlich, dass diese zu einem Großteil mehrere Dimensionen der Medienkompetenz integrieren (zum Zweck der Operationalisierung) sowie Medienkompetenz in Bezug auf Extremismus nahezu vollständig aussparen.

Um sich der Komplexität der Messung von Medienkompetenz anzunähern, versuchen aktuellere Studien daher, ausgewählte Dimensionen zu operationalisieren (Süss et al. 2018: 118). In diesem Zusammenhang ist die Studie von Sowka et al. (2015) hervorzuheben, die die Dimension der Medienkritik in das Zentrum des Forschungsinteresses stellen und ein Messinstrument zur Medienkritikfähigkeit Jugendlicher entwickelten. Auf Basis der Annahme, dass insbesondere kritisches Denken als Kernkompetenz im Umgang mit extremistischen Medieninhalten anzusehen ist (Reinemann et al. 2019: 46), wird im Folgenden die Kompetenzdimension der Medienkritik in Anlehnung an die Studie von Sowka et al. (2015) erläutert, um in weiterer Folge ein theoretisches Modell für die Analyse der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten darzulegen.

5.2. Medienkritik als zentrales Element der Medienkompetenz

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung, sowie aktuelle empirische Befunde weisen demnach eine Vielzahl von Dimensionen der Medienkompetenz vor. Die Dimension der Medienkritikfähigkeit wird dabei innerhalb dieser wissenschaftlichen Diskussion als einer der zentralen Aspekte von Medienkompetenz angesehen und stellt eine vieldiskutierte Dimension dar (Sowka et al. 2015; Groeben 2004; Livingstone 2011; Scharrer 2005). Der Medienkritik kommt dabei eine „übergreifende, hervorgehobene Bedeutung“ (Niesyto 2008: 131) zu, da sich ihre Aufgabenbereiche ebenso in den anderen Kompetenzbereichen (Medienkunde, Mediennutzung, Mediengestaltung) wiederfinden (ebd.). So wird eine kritische Mediennutzung ebenfalls innerhalb der Extremismus-Forschung als zentrales Mittel zur Bekämpfung von Extremismus im Web angesehen (Reinemann et. al 2019: 45) Die Medienkritik bildet einen bedeutenden Berührungspunkt zwischen den Ansätzen der Medienpädagogik und der Extremismus-Forschung, um den Umgang von Jugendlichen mit rechtsextremistischen Online-Inhalten zu untersuchen. Nach Baacke (1996) kann die Medienkritik hierbei nach ihren analytischen, reflexiven und ethischen Dimensionen unterschieden werden (vgl. Kapitel 5.1.) während Tulodziecki (1997) die Medienkritik in das Verstehen und Bewerten von Medieninhalten, das Erkennen von Medieneinflüssen und das Durchschauen und Beurteilen der Produktionsbedingungen untergliedert. Aufenanger (1997) hingegen verortet eine kognitive, eine moralische und soziale Dimension der Medienkritik. Innerhalb einer empirischen Analyse untersuchte Ganguin (2004) in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen Definitionsversuche von Medienkritik und entwickelte ein Modell, das folgende Dimensionen von Medienkritik umfasst (ebd.: 4):

- „Wahrnehmungsfähigkeit“ Raum-, Zeit-, - Sinneswahrnehmungsfähigkeit wird als Voraussetzung angesehen, um Medieninhalte, -formen, und - wirkungsmöglichkeiten wahrzunehmen und bewerten zu können.
- „Decodierungsfähigkeit“ wird im Sinne einer Decodierung von Symbolen, Codes, Informationen, Metaphern oder Mustern verstanden.
- „Analysefähigkeit“ umfasst die Fähigkeit, Medieninhalte, -formate oder –genres zu analysieren und beispielsweise fiktive von realen Medieninhalten zu unterscheiden.
- „Reflexionsfähigkeit“ bedeutet hingegen die Fähigkeit, sich von Medien zu distanzieren und unterschiedliche Perspektiven gegenüber den Medien

einzunehmen, um diese kritisch zu überprüfen.

- „Urteilsfähigkeit“ wird als Fähigkeit zur Beurteilung einzelner Medieninhalte-, -formate oder –genres auf Basis von objektiven und subjektiven Kriterien festgeschrieben.

Die einzelnen Dimensionen führen in diesem Zusammenhang zur Definition von Medienkritik als „das kritische Wahrnehmen, Decodieren, Analysieren, Reflektieren und Beurteilen von Medien, ihren Inhalten, Formaten, Genres und Entwicklungen“ (Ganguin 2004: 5).

Das kritische und analytische Bewerten von unterschiedlichsten Medienangeboten, sowie die reflexive Auseinandersetzung mit Medien stellen somit eine zentrale Aufgabe der Medienpädagogik dar, die nicht nur auf das medienpädagogische Forschungsfeld beschränkt ist (Niesyto 2008: 131). Kübler (2006) unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen (1) publizistisch-professioneller, (2) institutioneller, routinierter, (3) alltäglicher und (4) pädagogischer Medienkritik. Unter publizistisch-professioneller Medienkritik können etwa veröffentlichte Kommentare oder Rezensionen zu spezifischen Medienangeboten angesehen werden, während institutionelle, routinierte Medienkritik beispielsweise die Arbeit von Kontrollorganen des Jugendmedienschutzes (vgl. Kapitel 4.1) umfasst. Alltägliche Medienkritik wird darüber hinaus in Medienrezeptionsstudien erfasst (vgl. Kapitel 3.1.), gibt Aufschluss über subjektive Beurteilungskriterien von Medieninhalten, sowie der eigenen Medienkompetenz und gilt als Basis, um Medienkritik im medienpädagogischen Kontext zu behandeln (Niesyto 2008: 132 f.). Im Kontext der Auseinandersetzung mit Medienkritik hat die Medienpädagogik dabei zum Ziel, „den kritischen, selbstreflexiven und sozial verantwortlichen Umgang mit Medien“ zu fördern (ebd.: 133f.).

Wenngleich eine Operationalisierung dieser theoretischen Annäherung an Medienkritik gefordert wird (Potter 2010, Groeben 2004, Friemel/Signer 2010), existiert mit Ausnahme der Studie von Sowka et al. (2015) bis dato kein Testinstrument, das insbesondere die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher versucht zu erfassen. Im Sinne des vorliegenden Forschungsinteresses zur Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten wird im Folgenden detailliert auf das theoretische Gerüst der Studie eingegangen. Gemäß der Auffassung von Sowka et al. (2015) wird Medienkritik demnach als „Kompetenz, rezipierte Medienangebote kritisch hinsichtlich ihrer Aussagen, Qualität, anzunehmenden Produktionsumstände und/oder gesellschaftlicher oder normativer Implikationen zu bewerten“, angesehen (ebd.: 65). Die

AutorInnen unterscheiden in diesem Zusammenhang zwischen informierenden, unterhaltenden, werbenden Medieninhalten, sowie Inhalten der internetbasierten Nutzerkommunikation (Sowka et al. 2015: 65ff.). Die einzelnen Dimensionen dieser unterschiedlichen Medieninhalte werden in der nachstehenden Grafik abgebildet.

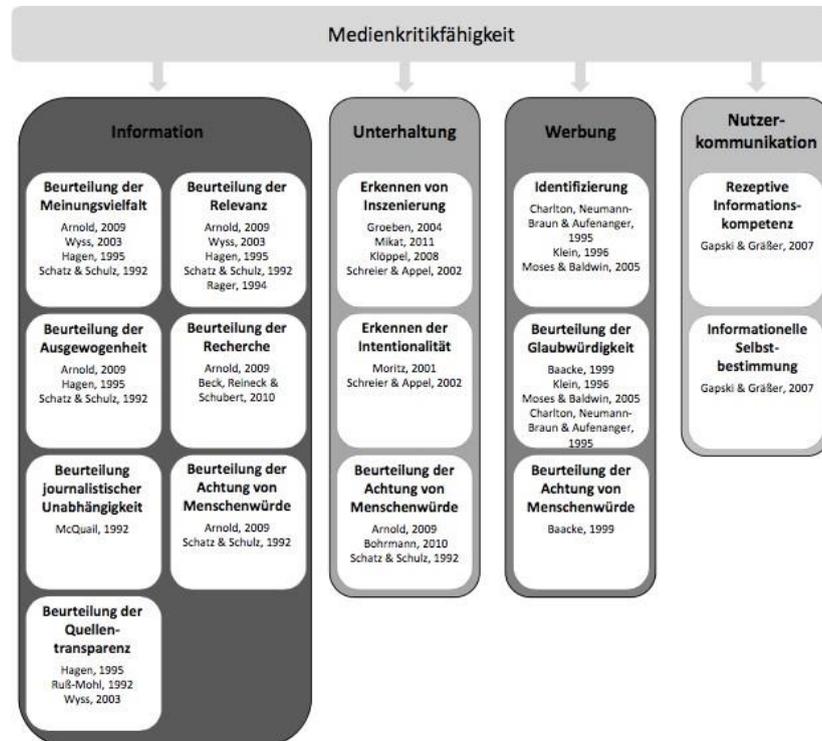


Abbildung 2 Dimensionalisierung von Medienkritikfähigkeit (Sowka et al. 2015: 68)

Die angeführten Kategorien zu Medieninhalten der Information, Unterhaltung und Nutzer-Kommunikation sollen im Folgenden in Anlehnung an Sowka et al. (2015) skizziert werden, da diese ebenfalls Eingang in die vorliegende empirische Untersuchung finden werden (vgl. Kapitel 6).

5.2.1. Medienkritikfähigkeit und informierende Medieninhalte

Der Inhaltskategorie der Information kommt im kritischen Umgang mit Medieninhalten eine besondere Bedeutung zu. Sowka et al. (2015) beschreiben die kritische Rezeption von Informationsinhalten dabei als Voraussetzung für eine Erfüllung bzw. Einforderung von demokratischen Pflichten und Rechten (ebd.: 65). Die Medienkritikfähigkeit im Umgang mit Informationsangeboten wird hierbei aus etablierten journalistischen Qualitätskriterien abgeleitet. Die kommunikationswissenschaftliche Qualitätsdebatte stellt zudem ein viel diskutiertes und beutendes Forschungsfeld dar (Daschmann 2009: 257; Arnold 2016: 551), das im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht hinreichend abgebildet werden kann.

Zu den fundierten Qualitätskriterien zählen unter vielen anderen Meinungsvielfalt,

Ausgewogenheit, Quellentransparenz, Relevanz, Recherche und Achtung der Menschenwürde (Weischenberg 2006; Arnold 2009; Wyss 2003). RezipientInnen sollen in diesem Zusammenhang in der Lage sein, die Qualität von Informationsinhalten nach ebenjenen Kriterien beurteilen zu können (Sowka et al. 2015: 66). Im Umgang mit informierenden Inhalten wiesen 70% der Befragten eine hohe bzw. mittlere Medienkritikfähigkeit in der Bewertung von Informationsangeboten innerhalb der Studie auf (ebd.: 74).

5.2.2. Medienkritikfähigkeit und unterhaltende Medieninhalte

Im Vergleich zu informierenden Inhalten verlangt ein kritischer Umgang mit unterhaltenden Medieninhalten andere Fähigkeiten der NutzerInnen. Wenngleich die moralisch-kritische Bewertung auch subjektiven Präferenzen unterliegt, gibt es auch hier normative Einschränkungen (beispielsweise Altersbeschränkungen bei Gewaltfilmen, Verbot von Kinderpornographie). Darüber hinaus werden zwei weitere Aspekte der Medienkritikfähigkeit in Bezug auf unterhaltende Medieninhalte herangezogen (Sowka et al. 2015: 66). So sollen die RezipientInnen in der Lage sein, eine mögliche Inszenierung kritisch beurteilen zu können, ob es sich somit um fiktionale oder reale Inhalte handelt (Groeben 2004). Des Weiteren sollen kritikfähige RezipientInnen die Intention von Unterhaltungsangeboten erkennen können, auch wenn diese nicht offen kommuniziert werden. Eine unkritische Einschätzung der Absichten von diesen Angeboten kann demzufolge zu einer Bewertung des Angebots unter falschen Voraussetzungen führen (ebd.). Innerhalb der Studie von Sowka et al. (2015) wird konstatiert, dass 55% der Befragten im Alter von 15-17 Jahren ein Defizit aufweisen, unterhaltende Medieninhalte kritisch einzuschätzen. So sind demnach Jugendliche beispielsweise nur zu einem geringen Grad fähig, die Intentionen hinter Dating-Sendungen zu erkennen (Sowka et al. 2015: 74).

5.2.3. Medienkritikfähigkeit und Medieninhalte der internetbasierten Nutzerkommunikation

Der internetbasierten Nutzerkommunikation kommt eine besondere Bedeutung zu, da sie im Zuge des Medienwandels (wie beispielsweise durch Social Media) und ebenfalls mit Blick auf die Zielgruppe von Jugendlichen stetig an Bedeutung gewinnt (Sowka et al. 2015: 65).

In Bezug auf die internetbasierte Nutzerkommunikation ist für die Forschungsarbeit folgender Aspekt relevant: Internetbasierte Nutzerkommunikation birgt per se die Schwierigkeit, dass Jugendliche eine Vielzahl an unterschiedlichen Kommunikationsformaten (Kommentare, Tatsachenberichte, Blogeinträge, persönliche Nachrichten, etc.) einordnen müssen. Diese Einordnung und Bewertung erfordert von RezipientInnen Reflexionsfähigkeit (Sowka et al. 2014). Gapski und Gräber (2007) definieren diese Reflexionsfähigkeit als „rezeptive Informationskompetenz“. Demzufolge sollen RezipientInnen in der Lage sein, gefundene und gesendete Informationen zu bewerten und zu kontextualisieren (Gapski/Gräber 2007: 19). So soll die Glaubwürdigkeit und Qualität von Internetseiten angemessen eingeschätzt werden können (Groeben 2004). Innerhalb der Studie von Sowka et al. (2015) konnte festgestellt werden, dass die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Alter von 15-17 Jahren am stärksten im Umgang mit Inhalten der Nutzerkommunikation ausgeprägt war; hier erreichten 35% der Befragten hohe Medienkritikfähigkeitswerte. Größere Probleme bereitete es ihnen jedoch, internetbasierte Nutzerinhalte von professionell erstellten Inhalten zu unterscheiden (Sowka et al. 2015: 74). Insgesamt kann über alle Medieninhalte hinweg festgestellt werden, dass 29% der Jugendlichen eine „mittlere“ und 28% der Jugendlichen eine „eher geringe“ Medienkritikfähigkeit aufweisen (ebd.). Die dargelegte Untersuchung von Sowka et al. (2015) lässt somit erste Rückschlüsse auf die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher in Hinblick auf unterschiedliche Medieninhalte zu. Die Forschungsergebnisse der durchgeführten Studie sollen demnach in den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit eingebettet werden, um speziell die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten zu untersuchen. Nach einem Zwischenfazit zur Medienpädagogik im Spannungsfeld von rechtsextremistischen Online-Strategien wird daher das theoretische Modell der empirischen Untersuchung maßgeblich auf die Studie von Sowka et al. (2015) zurückgreifen.

5.3. Zwischenfazit

Widmete sich der erste Teil der vorliegenden Arbeit dem Phänomen des Rechtsextremismus, seinen charakteristischen Merkmalen (Frindte et al. 2016), seinen aktuellen Entwicklungen (Bruns et al. 2017), sowie den rechtsextremistischen Strategien im Web (Glaser/Schneider 2013), wurden in einem zweiten Teil der Arbeit die Gegenstrategien zu Rechtsextremismus im Web beleuchtet. Über die angebotsorientierten Strategien (jugendschutz.net 2018; INACH 2019) hinaus werden zunehmend rezipientInnenorientierte Strategien gegen Extremismus gefordert (Neumann/Stevens 2011; Tillmann 2018). Eine zentrale Rolle kommt in diesem Zusammenhang der Medienkompetenz zu (Gangloff 2018). Die Medienkompetenz gilt dabei als Schlüsselqualifikation gegen Rechtsextremismus (Reinmann et al. 2019) und Zielkategorie medienpädagogischen Handelns (Zorn 2011). Der Medienkompetenzbegriff ist dabei kaum einheitlich definiert (Meister et al. 2005) und existiert in teilweise konkurrierenden theoretischen Modellen (Treumann et al. 2009). Eine Operationalisierung von Medienkompetenz wird aufgrund der Unschärfe des Begriffs erheblich erschwert (Potter/Thai 2016: 27). In Folge existiert eine ausgeprägte theoretische Diskussion, jedoch eine geringe Beachtung in der empirischen Forschung (Sowka et al. 2015). Zudem stellt die Medienkompetenz in Hinblick auf extremistische Medieninhalte eine erhebliche Forschungslücke dar, die abgesehen von der Untersuchung von Reinmann et al. 2019 zur Medienkompetenz Jugendlicher mit extremistischen Medieninhalten nicht geschlossen wurde. Setzt auch die Extremismus-Forschung den kritischen Umgang mit extremistischen Inhalten als Strategie voraus, kommt der Medienkritik als Teilkategorie der Medienkompetenz eine übergeordnete Rolle zu; sie gilt als zentrales Element der Medienkompetenz (Groeben 2004). Wenngleich auch hier ein geeignetes Messinstrument von Medienkritik gefordert wird (Potter 2010; Friemel/Signer 2010), sind in diesem Zusammenhang ebenfalls erhebliche Forschungsdefizite (mit Ausnahme von Sowka et al. 2015) auszumachen.

Aus den zunehmend ausgefeilten Online-Strategien von RechtsextremistInnen mit einem jugendlichen Zielpublikum und dem erheblichen Forschungsbedarf im Rahmen der Medienpädagogik (unter besonderer Berücksichtigung der Medienkritik), ergibt sich folglich das Erkenntnisinteresse der Arbeit. In einem nächsten Schritt wird das theoretische Modell zur angestrebten Untersuchung der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten zusammengefasst.

6. Anlage der empirischen Untersuchung

Anhand des theoretischen und empirischen Forschungskontexts zu den aktuellen Erscheinungsformen (vgl. Kapitel 2) und Strategien von Rechtsextremismus, der medialen Lebenswelt der gefährdeten jungen Zielgruppe (vgl. Kapitel 3) und der Medienkritik als Gegenstrategie zu Rechtsextremismus im Web (vgl. Kapitel 4 & 5), soll im Folgenden ein theoretisches Modell der empirischen Analyse skizziert werden.

6.1. Theoretisches Modell

Aufgrund des Fehlens spezifischer Forschungsbefunde basieren die empirische Vorgehensweise und theoretischen Vorannahmen der Untersuchung maßgeblich auf den Arbeiten von Sowka et al. (2015) zur Messung von Medienkritikfähigkeit Jugendlicher und Reinemann et al. (2019) zur Medienkompetenz Jugendlicher im Umgang mit extremistischen Inhalten. Aus diesem Forschungsbedarf zur Medienkompetenz Jugendlicher im Umgang mit Rechtsextremismus ergibt sich für die empirische Untersuchung folgendes Erkenntnisinteresse. Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten empirisch zu erfassen. Die Untersuchungsgrundlage bilden hierbei Blogeinträge der Identitären Bewegung, deren Mitglieder zu den wichtigsten AkteurInnen des außerparlamentarischen Rechtsextremismus in Österreich gehören (Goetz/Winkler 2017: 63).

In einem ersten Schritt wird demnach das Verständnis von „Medienkritikfähigkeit“, „internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten“ und der „Identitären Bewegung“ dargelegt. Auf die konkrete Stichprobe sowie auf das Stimulusmaterial wird innerhalb des Forschungsdesigns eingegangen.

Medienkritikfähigkeit

Im Sinne von Sowka et al. (2015) wird unter Medienkritikfähigkeit die Fähigkeit verstanden, „Medien (-inhalte) kritisch- bewusst, sowie eigen- und sozialverantwortlich zu interpretieren und zu bewerten“ (Sowka et al. 2015: 64). Zur Beurteilung der individuellen Medienkritikfähigkeit der Jugendlichen im Alter von 15 bis 17 Jahren unterscheiden Sowka et al. (2015), wie bereits skizziert, zwischen informierenden, unterhaltenden, werbenden Medieninhalten, sowie Inhalten der internetbasierten Nutzerkommunikation (ebd.: 65ff.). Werden diese Medieninhalte von den AutorInnen getrennt voneinander betrachtet, sollen in der vorliegenden empirischen Untersuchung drei aus den vier Kategorien zusammengeführt werden.

Wie aus Abbildung 3 zu entnehmen ist, werden folgend die Inhaltskategorien der Information, Unterhaltung und der Nutzerkommunikation miteinander verknüpft.

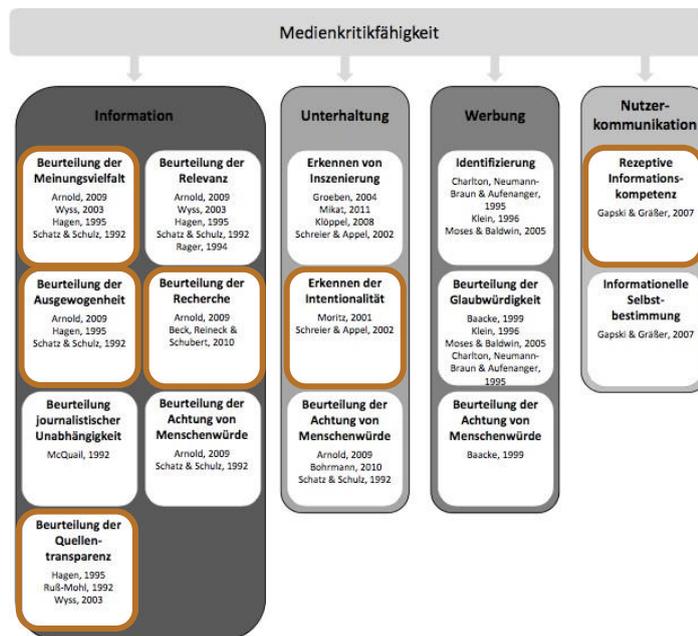


Abbildung 3 Teildimensionen von Medienkritikfähigkeit der empirischen Untersuchung nach Sowka et al. (2015: 68)

Diese Verknüpfung der verschiedenen Medieninhalte basiert auf der Annahme, dass rechtsextremistische Online-Inhalte im Sinne der Kernziele von Rechtsextremismus informierende, unterhaltende und onlinebasierte Nutzerkommunikationsinhalte vereinen. Entlang des rechtsextremistischen Kernziels der Propaganda könnte diesem somit eine informierende Funktion unterstellt werden. Rechtsextremistische Medieninhalte haben es demnach zum Ziel, das ideologische Weltbild unter AnhängerInnen und Sympathisanten zu stärken (Reinemann et al. 2019: 21). Mit der Einbeziehung der Inhaltskategorie „Information“ können darüber hinaus „nicht rechtsextremistische Medieninhalte“ mit „implizit“ oder „explizit rechtsextremistischen Medieninhalten“ verglichen werden (vgl. Kapitel 7.2.).

Im Sinne des Kernziels der Mobilisierung könnte zudem den rechtsextremistischen Medieninhalten eine unterhaltende Funktion unterstellt werden. So wird beispielsweise die Social Media Plattform Twitter dazu genutzt, um Echtzeitinformationen während Veranstaltungen zu verbreiten (Reinemann et al. 2019: 22) oder bekannte „Hashtags“ auf Instagram wie „#foodporn“ dazu verwendet, mit inszenierter Normalität den Zugang zu der jungen Zielgruppe zu erleichtern (Hoffmann/Ipsen 2017).

Die Verbindung mit Inhalten der internetbasierten Nutzerkommunikation ergibt sich durch die Befunde, dass sich rechtsextremistische Strategien seit Beginn der 1990er Jahre zunehmend professionalisiert, eine Verschiebung in das World Wide Web erlebt und sich

an die digitale Medienwelt der jungen UserInnen angepasst haben (Glaser 2011; Glaser/Schneider 2013). Die Beurteilung der Medienkritikfähigkeit der Jugendlichen beruht demnach auf drei der vier Inhaltskategorien (in Abbildung 3 umrahmt) in Anlehnung an Sowka et al. (2015: 65ff.).

Die einzelnen Ausprägungen zur Beurteilung der Medienkritikfähigkeit der befragten Jugendlichen werden ebenso in der Operationalisierung (Kapitel 7.1.) angeführt.

Internetbasierte rechtsextremistische Medieninhalte

Unter „internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten“ werden Medieninhalte verstanden, die (1) über Online-Plattformen im Internet verbreitet werden und (2) einen rechtsextremistischen Hintergrund aufweisen. Der von österreichischen Staatsschutzbehörden verwendete Begriff „Rechtsextremismus“ meint in diesem Zusammenhang politische Auffassungen und Bestrebungen, die sich (1) von fremdenfeindlich und rassistisch bis hin zu nationalsozialistischer Wiederbetätigung erstrecken können und (2) eine von sozialer Ungleichheit geprägten Gesellschaftsordnung fordern, Normen und Regeln eines demokratischen Verfassungsstaates ablehnen und diesen mit Mitteln bzw. der Gutheißung von Gewalt bekämpfen. Das Weltbild rechtsextremer Gruppierungen oder Bewegungen ist hierbei von einer Islam- und Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rassismus, Relativierung des Nationalsozialismus, Sozialdarwinismus und der Befürwortung einer Diktatur geprägt (Verfassungsschutzbericht 2017: 24).

Die Identitäre Bewegung

Die Identitäre Bewegung in Österreich wird laut Verfassungsschutzbericht (2017) der Ideologie eines modernisierten Rechtsextremismus zugeordnet und vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes als eine „rechtsextreme Jugendorganisation mit vielfältigen faschistischen Ausklängen in Theorie, Ästhetik, Rhetorik und Stil“ definiert (DÖW 2019).

Im Kontext des Rechtsextremismus liefert ebenso die Studie von Reinemann et al. (2019) bedeutende Anknüpfungspunkte für die vorliegende Arbeit. So untersuchten die AutorInnen neben den Kontaktpunkten von Jugendlichen mit extremistischen Botschaften, ebenfalls die Wahrnehmung und Wirkung von extremistischen Medieninhalten innerhalb einer qualitativen Studie (vgl. hierzu Abbildung 4).

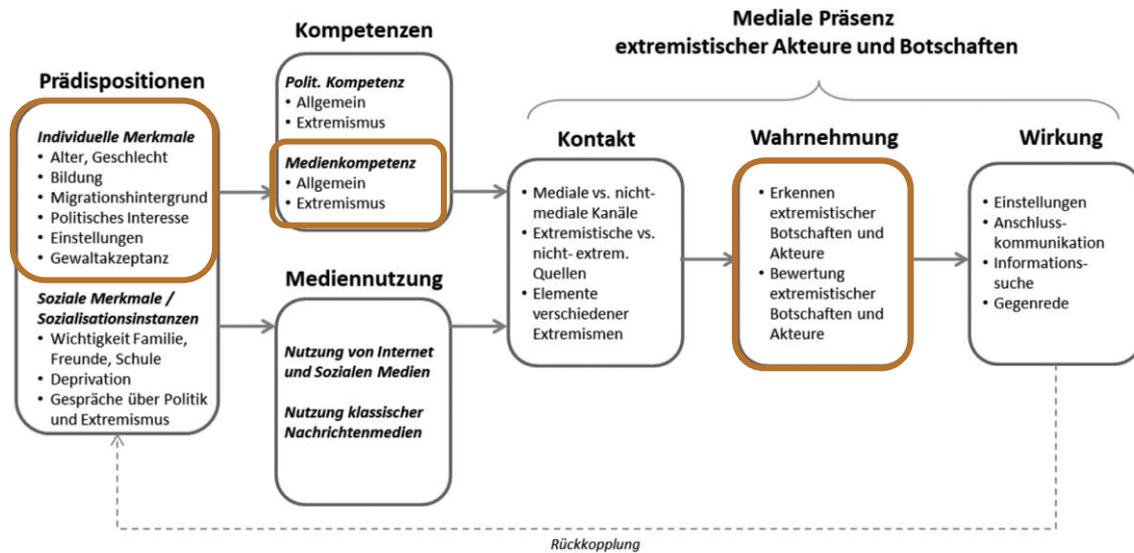


Abbildung 4 Theoretisches Modell zur Rezeption extremistischer Botschaften nach Reinemann et al. (2019: 60)

Innerhalb der empirischen Analyse von Reinemann et al. (2019) werden anhand von vier Teilstudien Prädispositionen, Kompetenzen, Mediennutzung von Jugendlichen sowie der Kontakt, die Wahrnehmung und Wirkung in Bezug auf extremistische Botschaften abgebildet. Die vorliegende Arbeit versucht in diesem Zusammenhang, einzelne Dimensionen (innerhalb der Abbildung 4 umrahmt) zu extrahieren und in die empirische Untersuchung einzubinden (Reinemann et al. 2019: 60):

- Prädispositionen: die individuellen Merkmale Alter und Geschlecht
- Kompetenzen: Medienkompetenz als Überkategorie der Medienkritik
- Wahrnehmung: Erkennen und Bewertung von extremistischen Botschaften

Die individuellen Merkmale zu Alter und Geschlecht werden innerhalb der empirischen Untersuchung erhoben und in Verbindung mit der Medienkritikfähigkeit der Jugendlichen gesetzt. Die Medienkompetenz gilt in der empirischen Analyse als theoretische Basis der Medienkritikfähigkeit, um das Erkennen und die Bewertung von extremistischen Botschaften zu erheben.

Die angeführten Dimensionen der beiden Studien (Reinemann et al. 2019; Sowka et al. 2015) sollen innerhalb der empirischen Analyse eine Schnittstelle zwischen Extremismusforschung und Medienpädagogik bilden, um die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten zu untersuchen. Anhand des dargelegten theoretischen Modells und der bisherigen Forschungsbefunde werden im Folgenden konkrete Forschungsfragen und Hypothesen formuliert.

6.2. Forschungsfragen und Hypothesen

Auf Basis des bisher weitgehenden Forschungsdefizits können im Folgenden zwei Forschungsfragen sowie drei Hypothesen aufgestellt werden. Das Erkenntnisinteresse, die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit Rechtsextremismus zu untersuchen, kann nun in folgender Forschungsfrage der Arbeit festgehalten werden:

Forschungsfrage 1: *Inwiefern verfügen Jugendliche im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten über Medienkritikfähigkeit?*

Über die Medieninhalte der Information, Unterhaltung, Werbung und Nutzerkommunikation hinweg können Sowka et al. (2015: 74) eine „mittlere“ (29% der Befragten) bis „eher geringe“ Medienkritikfähigkeit (28%) von Jugendlichen im Alter von 15-17 Jahren feststellen. In diesem Zusammenhang kommen Reinemann et al. (2019) anhand der Bewertung von extremistischen „Memes“ durch Jugendliche zu dem Ergebnis, dass vorrangig subtilere extremistische Inhalte (keine offene Diskriminierung von Gruppen) von einem Großteil der Befragten im Alter von 14-19 Jahren nicht als extremistisch eingestuft wurden. Selbst die Angabe der UrheberInnen, die einen extremistischen Hintergrund vermuten lassen, führt mehrheitlich nicht zu einer Zuordnung zum Extremismus (Reinemann et al. 2019: 223).

Aus der Forschungsfrage 1 und bei Betrachtung der skizzierten Forschungsergebnisse lässt sich nun folgende Hypothese formulieren:

Hypothese 1: *Jugendliche weisen eine geringe Medienkritikfähigkeit im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten auf.*

Innerhalb der Studie von Sowka et al. (2015) kann des Weiteren festgestellt werden, dass die Medienkritikfähigkeit der SchülerInnen mit steigendem Alter und bei weiblichen ProbandInnen höher ist (ebd.: 75). Für die angestrebte Forschungsarbeit ist es somit von Interesse, inwiefern Alter und Geschlecht der ProbandInnen die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher beeinflusst. Aus dieser Annahme ergibt sich nachstehende Forschungsfrage.

Forschungsfrage 2: *Inwiefern beeinflussen Alter und Geschlecht die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit internetbasierten rechtsextremen Medieninhalten?*

In der vorliegenden Arbeit wird folglich davon ausgegangen, dass die Ergebnisse (Sowka et al. 2015) auch in Bezug auf internetbasierte rechtsextremistische Medieninhalte zu erwarten sind.

Hypothese 2.1: *Mit steigendem Alter weisen Jugendliche eine höhere Medienkritikfähigkeit im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten auf.*

Hypothese 2.2: *Weibliche Jugendliche weisen eine höhere Medienkritikfähigkeit im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten auf als männliche Jugendliche.*

7. Forschungsdesign

Um die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher entlang der formulierten Forschungsfragen und Hypothesen zu untersuchen, wurde für die vorliegende Arbeit ein quantitatives Forschungsdesign gewählt. Die quantitative Befragung wurde hierbei in Form einer Online-Befragung (soscisurvey.at) im Zeitraum von 11.06.2019 bis 12.07.2019 durchgeführt und mithilfe eines Links zu dem Fragebogen den ProbandInnen zur Verfügung gestellt. Der entwickelte Fragebogen wurde in Anlehnung an das Testinstrument von Sowka et al. (2014) zur Medienkritikfähigkeit Jugendlicher entwickelt und enthielt darüber hinaus Stimulusmaterial, um die Medienkritikfähigkeit im Umgang mit unterschiedlichen rechtsextremistischen und nicht rechtsextremistischen Medieninhalten abzubilden (vgl. Kapitel 7.3.). Im Folgenden werden die Operationalisierung der Hypothesen, die Auswahl der Stichprobe und des Stimulusmaterials sowie der Pretest abgebildet.

7.1. Operationalisierung und Messung der Hypothesen

Für die Beantwortung der **Forschungsfrage 1** lassen sich in einem nächsten Schritt anhand der Hypothese 1 (Kapitel 6.2.) als unabhängige Variable „internetbasierte rechtsextremistische Medieninhalte“ und als abhängige Variable die individuelle „Medienkritikfähigkeit“ der befragten Jugendlichen identifizieren.

Operationalisierung der unabhängigen Variable „internetbasierte rechtsextremistische Medieninhalte“

Die Ausprägungen der unabhängigen Variable gliedern sich zudem in „internetbasierte rechtsextremistische Medieninhalte“ und „internetbasierte professionell erstellte Medieninhalte“. Den ProbandInnen wurden innerhalb der Untersuchung unterschiedliche Stimuli vorgelegt. Für professionell erstellte Medieninhalte wurde ein „nicht rechtsextremistischer“ Stimulus zur Bewertung herangezogen während für rechtsextremistische Medieninhalte ein „implizit“, ein „explizit rechtsextremistischer“ sowie ein Stimulus zur Bewertung der Intentionalität eingesetzt wurde (zur Vorstellung des Stimulusmaterials vgl. Kapitel 7.3.). Die unterschiedlichen Stimuli wurden in Folge den ProbandInnen zu einer Beurteilung hinsichtlich ihrer Qualitätskriterien, Glaubwürdigkeit, Intentionalität und der Einordnung in „internetbasierte professionell erstellte“ oder „internetbasierte rechtsextremistische Medieninhalte“ vorgelegt. Eine Beschreibung des Stimulusmaterials und der Auswahlkriterien wird in Kapitel 7.3. vorgenommen.

Operationalisierung der abhängigen Variable „Medienkritikfähigkeit“

Zur Analyse der abhängigen Variable der „Medienkritikfähigkeit“ Jugendlicher im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten kann diese in eine „geringe Medienkritikfähigkeit“ und eine „hohe Medienkritikfähigkeit“ unterschieden werden. Die Medienkritikfähigkeit der Jugendlichen wurde dabei anhand eines Punktesystems (0-23 Punkte), im Sinne eines Leistungstests, messbar gemacht. Für jede Antwortmöglichkeit wurden somit Punkte (0 oder 1 Punkt) vergeben, die dem Codebuch im Anhang der Arbeit zu entnehmen sind. Die Messung der Medienkritikfähigkeit wurde in Anlehnung an den Fragenkomplex nach Sowka et al. (2015) entwickelt. Integriert wurden hierbei Fragenstellungen zu den identifizierten Medieninhalten der Information, Unterhaltung und Nutzerkommunikation, die hier nochmals detailliert angeführt werden:

- Information: in Hinblick auf „informierende Inhalte“ werden etablierte Qualitätskriterien ausgewählt, die von RezipientInnen im Rahmen einer Untersuchung ohne weitere Recherchearbeit beurteilt werden können. Die Medienkritikfähigkeit der Jugendlichen bemisst sich hierbei im Grad ihrer Beurteilung von internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten hinsichtlich ihrer Meinungsvielfalt, Ausgewogenheit und Recherche (Sowka et al. 2015).
- Unterhaltung: die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher wird in Bezug auf unterhaltende Medieninhalte an ihrer Beurteilung der Intentionalität (Sowka et al. 2015; Groeben 2004) von internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten gemessen. Medienkritikfähige Jugendliche sollen demnach in der Lage sein, die jeweilige Absicht des rechtsextremen Medieninhalts zu erkennen.
- Nutzerkommunikation: Im Sinne der Beurteilung von Medieninhalten der internetbasierten Nutzerkommunikation wird die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher des Weiteren durch ihre rezeptive Informationskompetenz erfragt. Medienkritikfähige RezipientInnen sind (1) in der Lage, zwischen professionell erstellten und Medieninhalten der internetbasierten Nutzerkommunikation zu unterscheiden und (2) Medieninhalte hinsichtlich ihrer Qualität und Glaubwürdigkeit zu beurteilen (Groeben 2004).

Im Rahmen der Messung von Medienkritikfähigkeit im Umgang mit explizit, implizit und nicht rechtsextremistischen Medieninhalten können nun folgende Fragenkomplexe festgehalten werden.

Beitragseinordnung

Im Sinne der rezeptiven Informationskompetenz der Nutzerkommunikation wurde hierbei die Einordnung der verschiedenen Beiträge abgefragt. Die Beiträge konnten dabei in folgende Erscheinungsweisen unterschieden werden: (1) auf einer privaten Blogseite, (2) auf einer großen Nachrichtenseite, (3) auf der Internetseite der österreichischen Regierung und (4) auf der Internetseite eines österreichischen Unternehmens. Die Frage wurde hierbei vollständig aus dem Testinstrument von Sowka et al. (2014) übernommen und auf den explizit, implizit und nicht rechtsextremistischen Medieninhalt angewendet.

Beitragsbeurteilung

Innerhalb dieses Fragenkomplexes wurden die befragten Jugendlichen gebeten, die unterschiedlichen Stimuli auf einer 4-Punkte Skala von „stimme überhaupt nicht zu“ zu „stimme voll und ganz zu“ hinsichtlich folgender Kriterien zu bewerten: (1) Ausgewogenheit, (2) Glaubwürdigkeit, (3) Recherche und (4) Meinungsvielfalt. In dieser Frage wurden somit Elemente von informierenden Inhalten und Inhalten der Nutzerkommunikation zusammengefasst. Die Beurteilung der angeführten Qualitätskriterien und der Glaubwürdigkeit wurden ebenso auf den explizit, implizit und nicht rechtsextremistischen Medieninhalt angewendet, um hier eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu sicherzustellen.

Die Fragestellungen zu der Beitragseinordnung und Beitragsbeurteilung haben hierbei bewusst Antwortmöglichkeiten ausgespart, die auf einen politischen bzw. rechtsextremistischen Hintergrund der Medieninhalte deuten könnten. Die Fragestellungen sollten es den ProbandInnen ermöglichen, diese unvoreingenommen zu beantworten.

Beitragsbeurteilung in Hinblick auf Intentionalität

Die Beurteilung der Intentionalität eines internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalts wurde gesondert behandelt, da diese in einem größeren Fragenkomplex mit Filterfragen abgetestet wurde. Diese Vorgehensweise beruhte ebenso auf dem Ziel, keine Assoziation mit einem rechtsextremistischen Hintergrund vorwegzunehmen. So wurden die ProbandInnen in einem ersten Schritt nach der angenommenen Absicht des Beitrags gefragt. Eine Antwortmöglichkeit war hier beispielsweise: „Die erwähnte Bewegung beabsichtigt, über die Schlacht eines vereinten europäischen Heeres gegen die Osmanen in 1683 aufzuklären“. Wurde von den befragten Personen eine Organisation hinter dem Medieninhalt vermutet, mussten sie diese einer (1) politischen, (2) sozialen, (3) wirtschaftlichen oder (4) keiner Organisation zuordnen.

Ebenso wurde in diesem Zusammenhang die Einstellung zu der im Beitrag genannten Bewegung sowie die Begründung für eine negative Einstellung gegenüber dieser Bewegung erfragt.

Politischer Hintergrund

In einem nächsten Schritt wurden die ProbandInnen gebeten, die vier dargestellten Stimuli einem potenziell politischen Hintergrund zuzuordnen. Dieser politische Hintergrund konnte hierbei als (1) rechtsextrem oder (2) linksextrem angegeben, sowie (3) einer politischen Partei in Österreich zugeordnet werden.

Identitäre Bewegung

Im letzten Abschnitt der Befragung wurde die Bekanntheit der Identitären Bewegung Österreich, die Einstellung der ProbandInnen zu der Bewegung sowie ein bereits erfolgter Kontakt mit der Bewegung abgefragt. Die Fragestellungen hatten es hierbei zum Ziel, mögliche Korrelationen zwischen der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher und der Bekanntheit sowie Einstellung zu der rechtsextremistischen Bewegung herstellen zu können.

Für die Beantwortung der **Forschungsfrage 2** lassen sich anhand der Hypothesen 2.1. und 2.2. (Kapitel 6.2.) folgende unabhängige und abhängige Variablen definieren. Die unabhängigen Variablen stellen hierbei das „Alter“ und „Geschlecht“ der ProbandInnen dar. Im Rahmen der quantitativen Befragung wurden die soziodemographischen Daten zu Alter und Geschlecht erhoben. So werden innerhalb der Datenanalyse mögliche Unterschiede der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher hinsichtlich ihres Alters und ihres Geschlechts aufgezeigt. Die abhängige Variable bleibt hierbei unverändert die „Medienkritikfähigkeit“ und folgt daher der dargelegten Operationalisierung von Medienkritikfähigkeit in Hypothese 1.

Wurde die Messung von Medienkritikfähigkeit im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten innerhalb der Untersuchung dargelegt, soll in einem nächsten Schritt die Stichprobe der ProbandInnen skizziert werden.

7.2. Die Stichprobe

Als ProbandInnen für die Untersuchung wurden hierbei Jugendliche im Alter von 14-19 Jahren ausgewählt, die sich in einer schulischen Ausbildung einer allgemein höheren bildenden Schule (AHS) befinden. Diese Altersbeschränkung wird durch die Annahme begründet, dass eine extremistische Ideologisierung häufig mit dem Alter von 14 Jahren einsetzt. So wird davon ausgegangen, dass in diesem Alter auch häufig der erstmalige Kontakt mit extremistischen Medieninhalten stattfindet (Reinemann et al. 2019: 64). Darüber hinaus stellt die hohe Internetnutzung der 14 bis 19-jährigen Jugendlichen (97,5% „gestern“) eine wichtige Begründung für diese Einschränkung dar (Schipfer 2019: 18).

Die Grundgesamtheit der Jugendlichen, die sich in der AHS Oberstufe befinden, beläuft sich auf rund 60.000 SchülerInnen in Österreich. Mit 26.000 Schülern in der AHS Oberstufe lässt sich anhand der Statistik ein etwas niedrigerer Anteil an männlichen Schülern in einer allgemein höher bildenden Schule verzeichnen (Statistik Austria 2016). Es wurde demnach vor der Befragung davon ausgegangen, dass sich dieser Umstand ebenfalls in der vorliegenden Stichprobe widerspiegeln wird.

Innerhalb der quantitativen Untersuchung wurden dabei die ProbandInnen einer AHS und insgesamt 18 Oberstufenschulklassen dieser Schule befragt. Die Rekrutierung der befragten Jugendlichen wurde durch das Einverständnis des/der SchulleiterIn sowie des Stadtschulrats gewährleistet. Der Link des Online-Fragebogens wurde dabei von LehrerInnen innerhalb einer Unterrichtseinheit an die SchülerInnen versendet.

7.3. Auswahl des Stimulusmaterials

Zur Beurteilung der Medienkritikfähigkeit wurde den ProbandInnen zudem Stimulusmaterial vorgelegt. Als Basis dieses Stimulusmaterials wurden dabei internetbasierte rechtsextremistische Medieninhalte sowie internetbasierte professionell erstellte Medieninhalte herangezogen. Im Sinne einer Vergleichbarkeit der Ergebnisse behandelten die drei der vier eingesetzten Stimuli das Überthema Integration bzw. Einwanderung.

7.3.1. Beurteilung von internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten

Für die Beurteilung von Qualität, Glaubwürdigkeit sowie die Einordnung von internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten wurden Blogeinträge der Identitären Bewegung Österreich (IBÖ) analysiert.

Die Konzentration auf Blogeinträge als rechtsextremistische Medieninhalte begründet sich hierbei (1) in der erheblich eingeschränkten Handlungsfähigkeit der IBÖ aufgrund der Sperrung der Social Media Konten auf Facebook und Instagram (derStandard 2018) und (2) in der Annahme, dass die Kurznachrichten der IBÖ auf der Plattform Twitter kaum eine Beitragsbeurteilung durch die ProbandInnen ermöglichen würde.

Die Blogeinträge wurden demnach in „explizit rechtsextremistische“ und „implizit rechtsextremistische“ Beiträge untergliedert. Diese Unterteilung folgt der Annahme, dass Jugendliche hauptsächlich subtilere extremistische Inhalte (ohne der Beinhaltung von offener Diskriminierung) nicht als extremistisch erkennen (Reinemann et al. 2018: 223).

Insgesamt wurden hierbei 30 Blogeinträge der Identitären Bewegung gesichtet und diese in einer kategorialen Inhaltsanalyse zu 70 % (N= 21) „implizit rechtsextremistischen“ Medieninhalten und 30% (N=9) „explizit rechtsextremistischen“ Medieninhalten zugeordnet. Im Anschluss wurde je ein implizit und explizit rechtsextremistischer Medieninhalt ausgewählt, die den ProbandInnen für die Beurteilung vorgelegt wurden. Die Unterscheidung in implizit und explizit rechtsextremistisch basierte hierbei auf einer einfachen Zuordnung anhand von zwei Faktoren (Tabelle 2).

Beurteilungskriterien	Explizit Rechtsextremistisch	Implizit Rechtsextremistisch
Offene Abwertung und/oder Diskriminierung von Gruppierungen	Vorhanden	Nicht vorhanden
Quellenangabe von professionell erstellen Medieninhalten	Nicht vorhanden	Vorhanden

Tabelle 2 Stimulusmaterial; Unterscheidung in implizit und explizit rechtsextremistische Inhalte

Die Stimuli werden im Folgenden vorgestellt sowie ihre Einordnung in die jeweilige Kategorie begründet.

Implizit rechtsextremistischer Medieninhalt

Als implizit rechtsextremistischer Medieninhalt wurde der Blogeintrag der IBÖ mit dem Titel „Gegen den Terror - gegen den großen Austausch!“ (Identitäre Bewegung Österreich 2019a) ausgewählt, der im Rahmen eines Nachberichts zu einer Demonstration veröffentlicht wurde. Dieser wurde im Sinne der Anonymisierung der UrheberInnen den ProbandInnen in einer gekürzten Version vorgelegt (vgl. Fragebogen im Anhang). Der Beitrag enthält hierbei ein zentrales rechtsextremistisches ideologisches Element der Identitären Bewegung.

„Der Große Austausch“ ist demnach eine „Masseneinwanderung“, die aus der Globalisierung resultiert und zu einer Überfremdung im eigenen Land führt (Goetz/Winkler 2017: 72).

Als implizit rechtsextremistisch ist der Stimulus 1 aufgrund von folgenden Faktoren einzuordnen. Innerhalb des Beitrags wird davon abgesehen, MigrantInnen offen zu diskriminieren. Die Verantwortlichkeit für den „Großen Austausch“ wird hierbei PolitikerInnen zugeschrieben. Zudem erschwert die Quellenangabe von professionell erstellten Medieninhalten, wie dem „ORF“ oder der „Krone“ die Zuordnung zu einem internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalt.

Der Große Austausch ist keine „Verschwörungstheorie“, sondern eine statistisch klar belegbare Entwicklung, die aus niedriger Geburtenrate und Massenzuwanderung resultiert. Als Folge davon werden die Österreicher zur Minderheit im eigenen Land: der ORF berichtete etwa am 10. September 2018, dass muslimische Schüler an den Neuen Mittelschulen in Wien bereits die Mehrheit darstellen. „Volksschulkinder mit deutscher Muttersprache sind in Graz bereits in der Minderheit“ berichtete hingegen die „Krone“ in einem Artikel am 30. Oktober 2018. Diese Tendenz wird sich auch in Zukunft fortsetzen.

Der linksliberale deutsch-amerikanische Politikwissenschaftler Yascha Mounk nannte diesen Vorgang unlängst ein „historisch einzigartiges Experiment“, das „natürlich auch zu vielen Verwerfungen“ führen würde. Klar ist: verantwortlich für dieses Experiment und die damit einhergehenden „Verwerfungen“, wie etwa die Terroranschläge in Neuseeland oder Utrecht, sind nicht Einwanderer, Muslime oder Patrioten, sondern jene Politiker, die dieses Experiment einer multikulturellen Gesellschaft nach wie vor vorantreiben. Nur gewaltfreie und rechtsstaatlich-politische Maßnahmen können den Großen Austausch und die Islamisierung daher stoppen. Die IBÖ stellt sich entschieden gegen jeden Terror und jede Form der politischen Gewalt, aber positioniert sich ebenso klar gegen Sprachverbote und Tabuisierung.

Abbildung 5 Stimulus implizit rechtsextremistisch (Identitäre Bewegung Österreich 2019a)

Explizit rechtsextremistischer Medieninhalt

Als explizit rechtsextremistischer Medieninhalt wurde im Folgenden der Beitrag „Kundgebungen in Graz - Integration ist eine Lüge!“ gewählt (Identitäre Bewegung Österreich 2019b). Auch hier wurden die UrheberInnen des Beitrags anonymisiert. Als explizit rechtsextremistisch ist der Stimulus 2 aufgrund folgender Indikatoren einzuordnen. Es wird eine offene Abwertung von türkischstämmigen MigrantInnen vorgenommen sowie keine Quellenangabe von professionell erstellten Medieninhalten angeführt.

Am Samstag wurden am Grazer Hauptplatz sowie vor dem Landesgericht in Graz Spontan-Kundgebungen abgehalten. Zuerst sprachen sie von Assimilierung. Das ist Jahre her. Dann haben sie von Integration gesprochen. Auch dieser Begriff stört die Multikultis noch: Heute sprechen sie immer öfter über Inklusion.

Die Wahrheit ist, dass in einem Land, in welches Terror-Kämpfer mit österreichisch-türkischer Staatsbürgerschaft aus dem Dschihad zurückkehren, dass in einem Land in dem hunderte türkischstämmige Bürger den verbotenen Wolfsgruß posten, dass in einem Land, wo in vielen urbanen Gebieten Schulklassen bereits zur Mehrheit von Nicht-Österreichern besucht werden die Integration längst gescheitert ist! Die Flucht zu immer nichtssagenderen Begriffen hilft nicht länger die Wahrheit zu verschleiern: **Integration ist eine Lüge!**

Abbildung 6 Stimulus explizit rechtsextremistisch (Identitäre Bewegung Österreich 2019b)

Rechtsextremistischer Medieninhalt zur Beurteilung von Intention

Anhand der explizit und implizit rechtsextremistischen Medieninhalte wurden die ProbandInnen gebeten, diese hinsichtlich ihrer Qualität, Glaubwürdigkeit und Einordnung zu bewerten. Die Einschätzung der Intentionalität von internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten wurde mithilfe des Stimulus 3 abgefragt. Unter dem Titel „Befreiung Wien 1683- Gedenkzug am 9. September in Wien“ (Identitäre Bewegung Österreich 2018) ruft die IBÖ zu einem Gedenkfackelzug anlässlich der Befreiung Wiens 1683 auf. So enthält das Video neben historischen Hintergründen zu der Schlacht 1683 ebenfalls einen Appell zum Kampf gegen „Masseneinwanderung“ und „Islamisierung“ auf. Eine Transkription des Videos soll an dieser Stelle angeführt werden.

„Am 12. September 1683 schlug ein vereintes europäisches Heer in einem beeindruckenden Kraftakt die Osmanen vor Wien und konnte die seit Juli belagerte Stadt befreien. Die Schlacht bedeutete zudem den Startpunkt für die Rückeroberung Ungarns und des Balkans und somit das Ende der unmittelbaren osmanischen Gefahr für Mitteleuropa. Die Schlacht am Kahlenberg ist damit ein zentrales Ereignis der europäischen Geschichte, das heute jedoch in Vergessenheit zu geraten droht. Deshalb organisiert die Identitäre Bewegung am Samstag, den 9. September einen Gedenkzug zur Erinnerung an die Befreiung Wiens und die Verteidigung Europas. Wir wollen damit auch eine Brücke zur Gegenwart schlagen, denn die Erinnerung daran ist uns Erbe und Auftrag zugleich. Es liegt heute an uns, Wien, Österreich und damit Europa zu verteidigen. Der Kampf gegen Masseneinwanderung, Islamisierung und eine verräterische Politik ist der Kampf unserer Generation. Um ihn zu bestehen, müssen wir mit derselben Kraft, derselben Energie und derselben Bestimmung kämpfen, wie die Verteidiger und Befreier von Wien es 1683 taten“ (Identitäre Bewegung 2018).

7.3.2. Beurteilung von internetbasierten professionell erstellten Medieninhalten

Die rechtsextremistischen Medieninhalte wurden in Folge einem professionell erstellten Medieninhalt gegenübergestellt. Dieser wurde innerhalb der Analyse als „nicht rechtsextremistisch“ definiert.

Beachtet wurde dabei, dass auch dieser Beitrag die Thematik der Integration aufgreift, um eine Vergleichbarkeit der Beurteilung zu gewährleisten. So wurde der Beitrag „Wo die Integration scheitert“ (Frey 2019) für eine Beitragsbeurteilung ausgewählt. Der Beitrag beleuchtet hierbei die Probleme von MigrantInnen am Arbeitsmarkt aus unterschiedlichen politischen Perspektiven unter der Verwendung von wissenschaftlichen Quellen.

ERIC FREY

Wo die Integration scheitert

Für die Probleme von Migranten auf dem Arbeitsmarkt gibt es keine simplen Lösungen

KOMMENTAR Eric Frey 16. Jänner 2019, 18:55 477 Postings

Der Angriff der Bundesregierung auf die Mindestsicherung, die Flüchtlinge und andere Migranten beziehen, hat neben offensichtlichen populistischen Motiven auch eine sachliche Basis: Es gibt in Österreich eine wachsende Unterschicht, die keine Ausbildung und daher schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat – und oft keiner regelmäßigen Beschäftigung nachgeht. Aus rechter Perspektive wird es diesen Menschen zu leicht gemacht, nicht zu arbeiten – deshalb die Kürzung der Mindestsicherung. Aus linker Sicht sind diese Menschen ohnehin arbeitswillig, finden aber einfach keine Jobs.

Beide Positionen greifen zu kurz. Wie die Pariser OECD, der Thinktank der Industriestaaten, in ihrer neuen Studie zeigt, hat Österreich ein gravierendes Problem, junge Zuwanderer in den Arbeitsmarkt zu integrieren, und scheidet dabei im europäischen Vergleich besonders schlecht ab. Dieser Befund enthält – anders als die oben genannten Sichtweisen – keine einseitigen Schuldzuweisungen, aber zeigt einen massiven Handlungsbedarf auf.

Abbildung 7 Stimulus nicht rechtsextremistisch (Frey 2019)

Anhand der dargestellten Stimuli wurden die Befragten gebeten, diese hinsichtlich der Qualitätskriterien, der Glaubwürdigkeit, der Einordnung in einen rechtsextremistischen Hintergrund und der Intention zu bewerten. Die Beiträge (mit Ausnahme des Stimulus 4) wurden hierbei in einem einheitlichen Format sowie ohne Kennzeichnung der UrheberInnen in den Fragebogen integriert.

Nach dem vorgelegten Forschungsdesign zur Operationalisierung der Hypothesen, Wahl der Stichprobe und des Stimulusmaterials sollen im Anschluss die Ergebnisse des Pretests der Befragung dargelegt werden.

7.4. Pretest

Die Befragung wurde nach Entwicklung des Fragebogendesigns an zehn TesterInnen im Alter von 14- 19 Jahren sowie an einen/eine LehrerIn versendet. Der Pretest hatte es zum Ziel, den Fragebogen sowohl auf inhaltlicher Ebene als auch auf Verständnisebene einer Prüfung zu unterziehen. Die Einbindung einer Lehrkraft zielte zudem darauf ab, eine pädagogische Einschätzung des Fragebogens zu integrieren. In einem ersten Schritt wurden die technischen Voraussetzungen, wie beispielsweise das Abspielen des Videomaterials innerhalb des Fragebogens, überprüft. Ebenso wurde die Funktionsweise der Filterfragen getestet.

Einige Anmerkungen bezogen sich zudem auf inhaltliche Aspekte. So wurden beispielsweise die Antwortmöglichkeiten zur Beitragsbeurteilung sprachlich angeglichen, um ein Herausstechen einzelner Antwortmöglichkeiten zu vermeiden. Ebenso wurden sprachliche Ausdrücke aus dem Fragebogen entfernt, die entweder als unpräzise oder als wertend befunden wurden. Bei einer Fragstellung zur Intentionalität (Begründung der negativen Einstellung zu der im Beitrag erwähnten Bewegung) wurde zudem die Option der „Mehrfachantwort“ integriert.

8. Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Im Anschluss an die Anlage der empirischen Untersuchung und dem Forschungsdesign werden die Ergebnisse der quantitativen Befragung abgebildet. Die erhobenen Daten wurden mittels SPSS 25 für Windows ausgewertet. Das Signifikanzniveau der Ergebnisse wurde dabei auf $p < .05$ festgelegt.

Folgende statistische Methoden wurden für die Überprüfung der Hypothesen herangezogen. Um Zusammenhänge zwischen zwei intervallskalierten Variablen zu untersuchen wurde die Pearson Korrelation verwendet. Die Auswertung von ordinalskalierten Variablen erfolgte mittels Rangkorrelation nach Spearman. Wurde eine nominale Variable mit mehreren Ausprägungen untersucht, wurde hierfür eine Kreuztabelle mit Chi²-Test gerechnet, um potentielle Zusammenhänge abzubilden.

8.1. Stichprobenbeschreibung

Insgesamt bearbeiteten 390 Personen den Fragebogen. ProbandInnen, welche die Befragung abgebrochen haben oder sich nicht in der festgelegten Altersgruppe (14-19 Jahre) befanden, wurden von den weiteren Analysen ausgeschlossen. Die Stichprobe bestand somit aus 220 befragten Jugendlichen. Davon waren insgesamt 123 männlich (55,9 %) und 97 weiblich (44,1 %) (Abb. 8). Das Alter der ProbandInnen reichte von 14 bis 19 Jahre und betrug durchschnittlich 15 Jahre (Abb. 9). Die geringfügige Unterrepräsentation von männlichen Jugendlichen konnte somit nicht abgebildet werden. Ebenso zeigt sich ein niedriger Anteil von Jugendlichen im Alter von 17 bis 19 Jahren, was die Aussagekraft der Beurteilung von Medienkritikfähigkeit hinsichtlich des Alters beeinflusst.

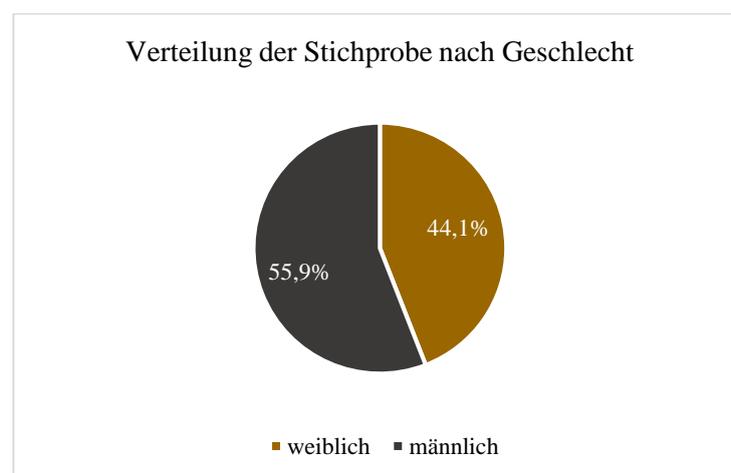


Abbildung 8 Geschlecht der befragten Personen; Angaben in % (N=220)

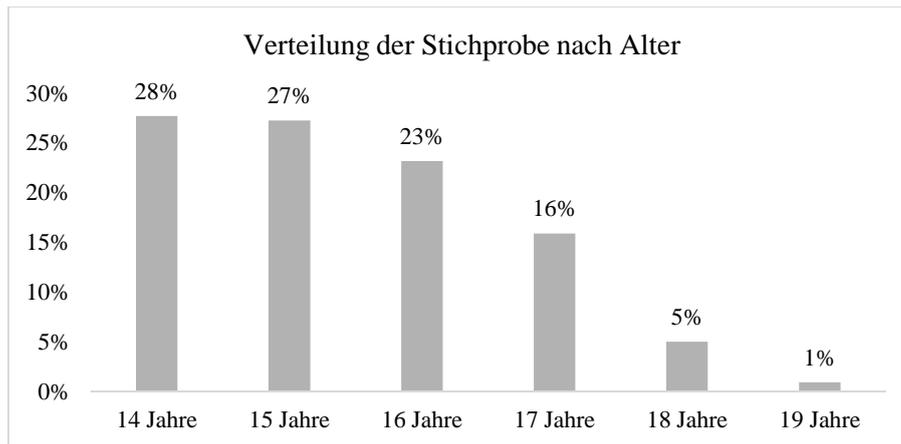


Abbildung 9 Alter der befragten Personen; Angaben in % (N=220)

8.2. Darstellung der Ergebnisse

Zur Beantwortung der zuvor aufgestellten Hypothesen werden für jede Forschungsfrage die Einzelergebnisse der quantitativen Befragung dargelegt und die Hypothesen geprüft. Die Definition der geprüften Items ist hierbei dem Codebuch im Anhang zu entnehmen.

8.2.1. Ergebnisse der Forschungsfrage 1

Aus der Forschungsfrage 1 lassen sich im Folgenden die dargestellte Nullhypothese und Hypothese 1 formulieren.

Forschungsfrage 1: *Inwiefern verfügen Jugendliche im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten über Medienkritikfähigkeit?*

Hypothese 0: *Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Medienkritikfähigkeit und den Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten.*

Hypothese 1: *Jugendliche weisen eine geringe Medienkritikfähigkeit im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten auf.*

Hierbei werden die Ergebnisse der Medienkritikfähigkeit der befragten Jugendlichen hinsichtlich der Beitragsbeurteilung, der Beitragseinordnung und der Beurteilung von Intentionalität dargestellt. Die Beitragsbeurteilung umfasst die Bewertung der Beiträge hinsichtlich Qualität und Glaubwürdigkeit (Medieninhalte der Information, Nutzerkommunikation) durch die ProbandInnen. Die Beitragseinordnung umfasst die Unterscheidung zwischen internetbasierten rechtsextremistischen und internetbasierten professionell erstellen Medieninhalten (Medieninhalte der Nutzerkommunikation).

Die Beurteilung von Intentionalität umfasst zudem einen größeren Fragenkomplex (Medieninhalte der Unterhaltung).

Für die Überprüfung der Forschungsfrage 1 wurde ein Pearson Test angewendet. Dieser prüft in einem ersten Schritt, ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen intervallskalierten oder dichotomen Variablen besteht. Dabei wurden die Gesamtwerte der Medienkritikfähigkeit für alle Medieninhalte („nicht rechtsextremistisch“, „implizit rechtsextremistisch“, „explizit rechtsextremistisch“) den Ergebnissen der einzelnen Beitragsbeurteilungen hinsichtlich ihrer Qualität und Glaubwürdigkeit gegenübergestellt.

Beitragsart	N	Korrelationskoeffizient r	Signifikanz
Implizit Rechtsextremistisch	220	-.385**	.000
Explizit Rechtsextremistisch	220	-.568**	.000
Nicht Rechtsextremistisch	220	.174**	.010

Tabelle 3 Ergebnisse des Pearson Tests zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Qualität, Glaubwürdigkeit (N=220)

Wie aus der Tabelle 3 ersichtlich ist, besteht ein signifikanter negativer Zusammenhang zwischen der Medienkritikfähigkeit und implizit und explizit rechtsextremistischen Beiträgen. Die ProbandInnen, die allgemein eine hohe Medienkritikfähigkeit aufweisen, geben bei diesen Beiträgen weniger Zustimmung bezüglich der Qualität und Glaubwürdigkeit an. Ebenso besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Medienkritikfähigkeit und nicht rechtsextremistischen Beiträgen. Die befragten Personen, die über eine hohe Medienkritikfähigkeit verfügen, geben hier mehr Zustimmung hinsichtlich der Qualität und Glaubwürdigkeit des Beitrags an. Für die Variablen „nicht rechtsextremistisch“, „implizit rechtsextremistisch“ und „explizit rechtsextremistisch“ wird die Nullhypothese verworfen und die Alternativhypothese angenommen.

Des Weiteren geben die Mittelwerte der erreichten Punkteanzahl (Tabelle 4) Aufschluss über den Grad der Medienkritikfähigkeit der ProbandInnen hinsichtlich der Beurteilung von Qualität und Glaubwürdigkeit. Pro Beitrag konnten hierbei maximal 4 Punkte erreicht werden.

Punkteanzahl pro Beitrag	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Score Implizit Rechtsextremistisch	2,34	.56	1,00	4,00
Score Explizit Rechtsextremistisch	1,93	.64	1,00	4,00
Score Nicht Rechtsextremistisch	2,69	.48	1,00	4,00

Tabelle 4 Mittelwerte der erreichten Punkteanzahl(1-4) zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Qualität, Glaubwürdigkeit (N=220)

Wie aus Tabelle 4 ersichtlich, erreichen die ProbandInnen durchschnittlich die höchste Punkteanzahl (M=2,69) in der Beurteilung des nicht rechtsextremistischen Beitrags. Der explizit rechtsextremistische Beitrag kann zudem mit einer Punkteanzahl von M=1,93 von den ProbandInnen mehrheitlich nicht korrekt beurteilt werden.

Zur Unterscheidung zwischen internetbasierten professionell erstellten Medieninhalten und rechtsextremistischen Medieninhalte wurde des Weiteren mit der Beitragseinordnung der ProbandInnen die rezeptive Informationskompetenz (Medienkritikfähigkeit in der Nutzerkommunikation) abgebildet. Die Beiträge wurden wiederum in die Kategorien „nicht rechtsextremistisch“, „explizit rechtsextremistisch“ und „implizit rechtsextremistisch“ eingeteilt und von den Befragten hinsichtlich ihrer Einordnung bewertet. Abbildung 11 zeigt somit die Beitragseinordnung der Befragten nach den unterschiedlichen Beitragsarten.

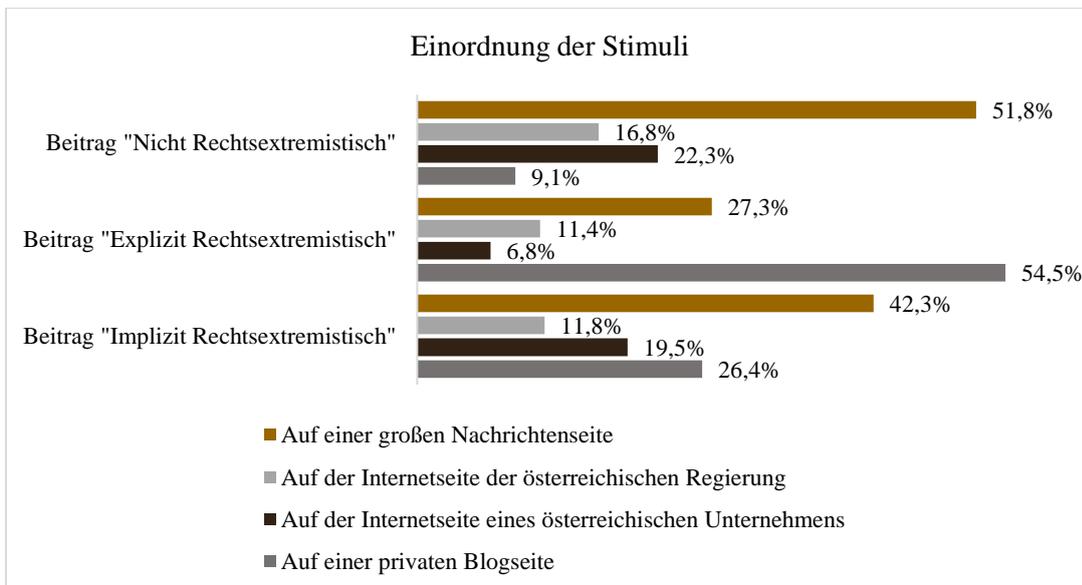


Abbildung 10 Beitragseinordnung nach Beitragsart zu Forschungsfrage 1 Unterscheidung Medieninhalte; Angaben in % (N=220)

Anhand der Ergebnisse der Abbildung 11 ist ersichtlich, dass sowohl die Erscheinung des „nicht rechtsextremistischen“ Beitrags als auch des „explizit rechtsextremistischen“ Beitrags mehrheitlich korrekt zugeordnet wird. 54,5 % der ProbandInnen ordnen somit den explizit rechtsextremistischen Beitrag einer privaten Blogseite zu. 51,6% verorten den Ursprung des nicht rechtsextremistischen Beitrags auf einer großen Nachrichtenseite.

Ebenfalls hoch fällt zudem die Zuordnung „Auf einer großen Nachrichtenseite“ des explizit rechtsextremistischen Beitrags aus: 27,3 % der ProbandInnen geben demnach an, es handle sich um einen professionell erstellten Medieninhalt. Eine deutliche Unsicherheit ist bei der Beitragserscheinung des „implizit rechtsextremistischen“ Beitrags ersichtlich. So geben 42,3% der befragten Personen an, dass dieser auf einer großen Nachrichtenseite erschienen ist. Es kann somit festgestellt werden, dass es den Jugendlichen vorrangig Probleme bereitet, implizit und explizit rechtsextremistische Beiträge ihrer korrekten Erscheinungsweise (dem privaten Blog) zuzuordnen.

In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der Beurteilung von Intentionalität durch die ProbandInnen separat betrachtet und einer Hypothesenprüfung unterzogen. Die Gesamtwerte der Medienkritikfähigkeit für alle Medieninhalte (nicht rechtsextremistisch, implizit rechtsextremistisch, explizit rechtsextremistisch) wurde der Beurteilung der Intentionalität gegenübergestellt.

Zur Überprüfung der Forschungsfrage 1 hinsichtlich der Beurteilung von Intentionalität wurde ein Pearson Test gerechnet, um einen signifikanten zwischen intervallskalierten oder dichotomen Variablen zu prüfen. Des Weiteren wurde zur Untersuchung des Zusammenhangs der Medienkritikfähigkeit mit dem nominalen Item IN04 („Welche Organisation könnte hinter diesem Video stecken?“) eine Kreuztabelle mit Chi²-Test gerechnet. Dieser Test untersucht den Zusammenhang mit nominalen Variablen. Die Beschreibung der Items sind dem Codebuch zu entnehmen.

Items zu Intentionalität	N	Korrelationskoeffizient r	Signifikanz
IN02_01	220		
IN02_02	220	-.177**	.008
IN02_03	220	.407**	.000
IN02_04	220	-.168**	.013
IN02_05	220		
IN05_01	220		
IN05_02	220	-.278**	.040
IN05_03	220		
IN05_04	220	.420**	.001
IN05_05	220		
IN05_06	220		

Tabelle 5 Ergebnisse des Pearson Tests zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Intentionalität (N=220)

Wie aus Tabelle 5 zu entnehmen ist, besteht ein signifikanter negativer Zusammenhang zwischen der Medienkritikfähigkeit der ProbandInnen und folgenden Items.

„Die erwähnte Bewegung beabsichtigt, über die Schlacht eines vereinten europäischen Heeres gegen die Osmanen in 1683 aufzuklären“ (IN02_02); „Ich weiß nicht, welche Absicht hinter dem Video stecken könnte“ (IN02_04); „Ich bin nicht an geschichtlichen Ereignissen wie der Befreiung Wiens in 1683 interessiert“ (IN05_02). Je höher die Medienkritikfähigkeit der ProbandInnen ist, desto weniger stimmen sie diesen angeführten Aussagen zu.

Zudem fanden sich signifikante positive Zusammenhänge zwischen der Medienkritikfähigkeit der Befragten und folgenden Items. „Ich vermute hinter dem Video eine Organisation, die ihre eigenen Interessen vertritt“ (IN02_03 und IN05_04). Personen mit hoher Medienkritikfähigkeit gaben hier eine höhere Zustimmung an. Für diese Variablen wird die Nullhypothese verworfen. Für alle anderen Variablen besteht kein Zusammenhang zwischen Medienkritikfähigkeit und der Beurteilung von Intentionalität, weshalb die Nullhypothese beibehalten wird.

In einem ersten Schritt zur Beurteilung der Intention wurden die ProbandInnen folglich nach der Absicht der erwähnten Bewegung gefragt.

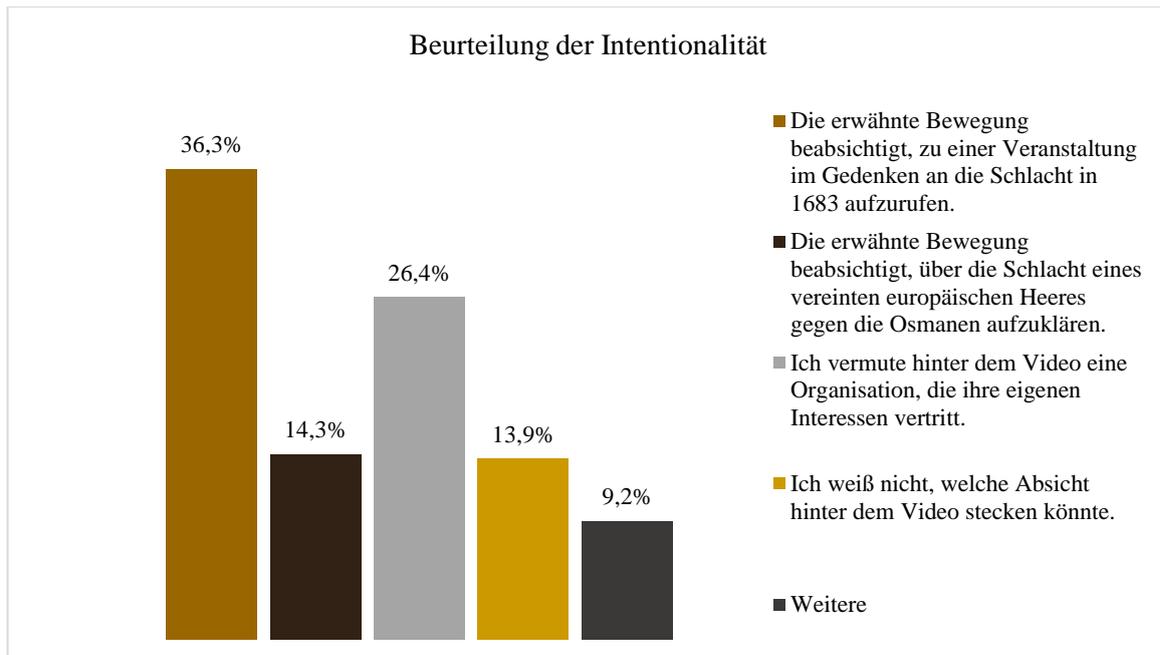


Abbildung 11 Beurteilung der Intentionalität des Beitrags; Angaben in %; Mehrfachnennungen möglich (N=220)

Aus Abbildung 11 ist demnach ersichtlich, dass die befragten Jugendlichen mehrheitlich die Intentionalität des Beitrags nicht korrekt einordnen können. 26,4 % der ProbandInnen erkennen hierbei eine Organisation hinter dem Beitrag ($p=.001$) während 14,3 % die Intention in der Aufklärung über die Schlacht 1683 verorten ($p=.008$). 13,9% der Befragten geben an, die Intention hinter diesem Video nicht zu erkennen ($p=.013$). Mit der Antwortoption „Weitere“ wurde den Jugendlichen zudem die Möglichkeit geboten, individuelle vermutete Absichten zu formulieren. 25 ProbandInnen (9,2%) wählten diese Antwortmöglichkeit aus. 13 der befragten Jugendlichen äußern sich hierbei kritisch bzw. negativ gegenüber dem Beitrag. Diese kritische Haltung beinhaltet die Hetze gegen MigrantInnen, Verhinderung von Migration in Österreich, Abwertung von TürkInnen, eine anti-islamische Einstellung, eine ablehnende Haltung zur Globalisierung sowie einen rechten oder nationalistischen Hintergrund. 7 ProbandInnen vermuten hinter dem Video die Intention, über die Schlacht 1683 aufzuklären, Erinnerungsarbeit zu leisten oder der Opfer zu gedenken. 1 ProbandIn gab als Intention das Anwerben neuer Mitglieder an. 4 Antworten waren zudem keiner vermuteten Intention zuzuordnen, da sie sich nicht auf die Fragestellung bezogen.

Die Kreuztabelle mit Chi²-Test zu dem Item IN04 „Welche Organisation könnte hinter diesem Video stecken?“ ergab zudem einen signifikanten Unterschied hinsichtlich zwischen Personen mit hoher Medienkritikfähigkeit und Personen mit niedrigerer Medienkritikfähigkeit.

Es handelt sich hierbei um eine Filterfrage, die den Befragten gestellt wird, wenn sie hinter dem Stimulus eine Organisation vermuten (N=72). Zur Überprüfung der vorliegenden Hypothese 1 wurde ein Chi² Test angewendet. Das Ergebnis zeigt mit p=.003 eine Signifikanz (62,5% haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5).

Art der Organisation	Niedrige Medienkritikfähigkeit (Punkte 1-11)	Hohe Medienkritikfähigkeit (Punkte 12-23)	Gesamt
Wirtschaftliche Organisation	3	2	5
Soziale Organisation	8	9	17
Politische Organisation	5	43	48
Keine dieser Organisationen	1	1	2
Gesamt	17	55	72

Tabelle 6 Kreuztabelle Medienkritikfähigkeit und Art der Organisation zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Intentionalität; Angaben in Total (N=72)

Aus Tabelle 5 ist ersichtlich, dass unter den ProbandInnen die eine Organisation hinter dem Stimulus vermuten, 23,6% (N=17) eine niedrige Medienkritikfähigkeit und 76,4% (N=55) eine hohe Medienkritikfähigkeit aufweisen. Unter den Befragten mit hoher Medienkritikfähigkeit können 78,2% (N=43) den Stimulus zudem korrekt einer „politischen Organisation“ zuordnen. Personen mit niedriger Medienkritikfähigkeit ordnen den Beitrag mit 47,1% mehrheitlich einer sozialen Organisation zu (N=8). Auffallend ist darüber hinaus, dass die befragten Jugendlichen den Beitrag zur Beurteilung der Intentionalität auch in der Gesamtbetrachtung zu 23,6% (N=17) einer sozialen Organisation zuordnen. Diese Zuordnung wird zudem von ProbandInnen mit hoher Medienkritikfähigkeit (53%) häufiger vorgenommen als von ProbandInnen mit niedriger Medienkritikfähigkeit (47%).

Im Rahmen der Beurteilung der Intentionalität des Stimulus 4 wurden die ProbandInnen ebenfalls nach ihrer Einstellung zur erwähnten Bewegung (die UrheberInnen wurden hier nicht explizit angeführt) gefragt.

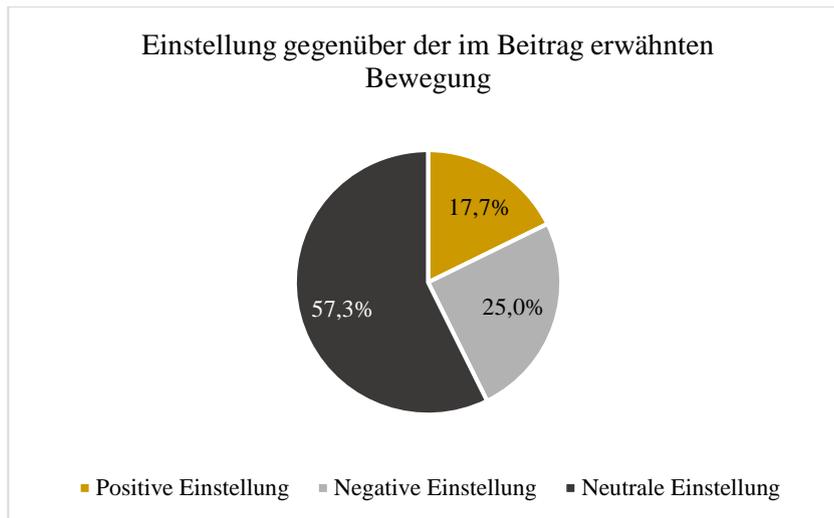


Abbildung 12 Einstellung zu der im Stimulus erwähnten Bewegung zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Intentionalität, Angaben in % (N=220)

Aus Abbildung 12 ist ersichtlich, dass die Mehrheit der ProbandInnen ungeachtet ihrer vermuteten Intention des Videomaterials der erwähnten Bewegung gegenüber neutral eingestellt ist (57,3%). 17,7% der Befragten sind gegenüber der erwähnten Bewegung in Stimulus 4 positiv eingestellt. 55 (25%) ProbandInnen geben darüber hinaus an, eine negative Einstellung gegenüber der Bewegung zu haben. Mit 35,4% ist der Hauptgrund für diese negative Einstellung in der Vermutung einer Organisation, die ihre eigenen Interessen vertritt, begründet ($p=.001$). 15,9% geben als Grund für die negative Einstellung an, keine Veranstaltungen dieser Art zu besuchen ($p=.040$). 7 ProbandInnen gaben hierzu weitere Gründe an. Diese bezogen sich in 6 Fällen ähnlich wie bei der Beurteilung der Intentionalität auf eine Ablehnung von Hetze gegen MigrantInnen und eines rechten oder nationalistischen Hintergrundes. In einem Fall war die Antwort keiner Begründung für die negative Einstellung zuzuordnen.

Nach der Beurteilung der Intentionalität des Stimulus 4, wurden die ProbandInnen zudem gebeten, die einzelnen Stimuli in Bezug auf einen politischen Hintergrund einzuschätzen. Hier zeigt sich eine gleichmäßige Verteilung der Vermutung eines politischen Hintergrundes.

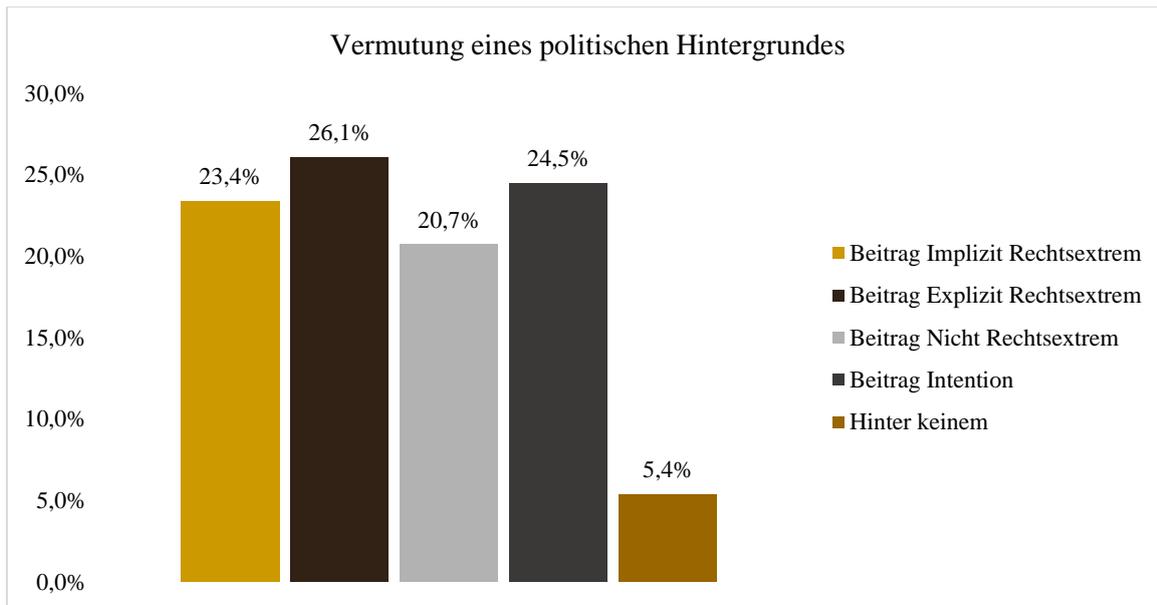


Abbildung 13 Vermutung eines politischen Hintergrundes zu Forschungsfrage 1; Angaben in %; Mehrfachnennungen möglich (N=220)

Aus Abbildung 13 ist ersichtlich, dass die ProbandInnen in einer nahezu gleichmäßigen Verteilung einen politischen Hintergrund hinter dem präsentierten Stimulusmaterial vermuten. 5,4% der Befragten gaben zudem an, hinter keinem der Stimuli einen politischen Hintergrund zu vermuten.

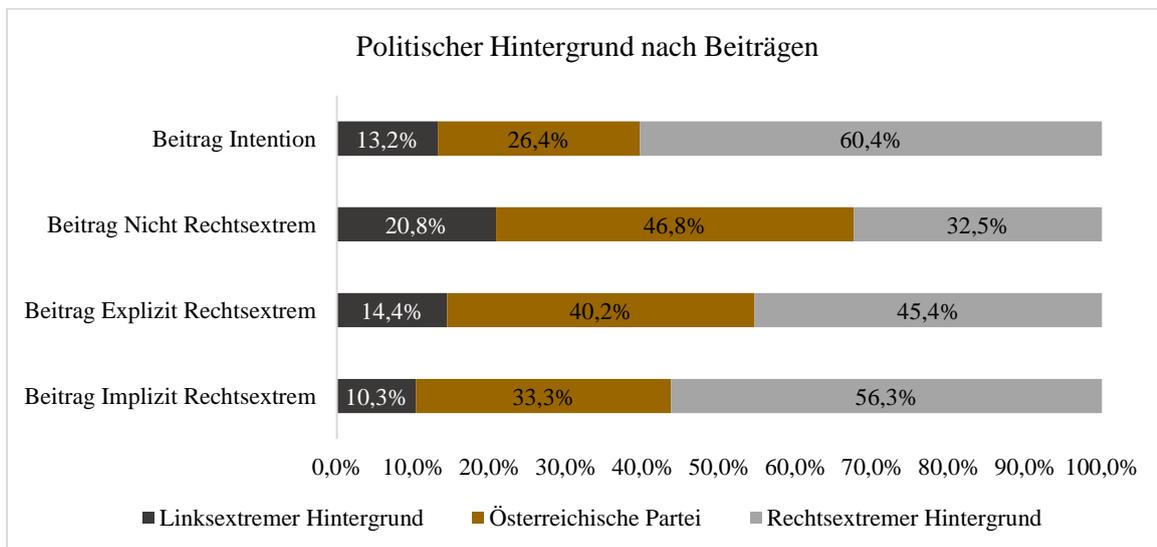


Abbildung 14 Einordnung des politischen Hintergrundes zu Forschungsfrage 1; Angaben in % (N=220)

Abbildung 14 weist zudem auf, welchen politischen Hintergrund die unterschiedlichen Beiträge zugeordnet werden. Von den ProbandInnen, die hinter dem Beitrag zur Beurteilung der Intentionalität einen politischen Hintergrund vermuten (N=91), geben 60,4% an, es handle sich um einen rechtsextremen Hintergrund. Auffällig ist zudem, dass 20,8% der Befragten, die hinter dem nicht rechtsextremistischen Beitrag einen politischen Hintergrund vermuten (N=77), einem linksextremen Hintergrund zuordnen.

Die Interpretation dieses Ergebnisses wird in der Diskussion angeführt (vgl. Kapitel 9.1.). Im Gesamtergebnis der Medienkritikfähigkeit über alle Beiträge hinweg (nicht, implizit, explizit rechtsextremistisch) lässt sich nun folgendes Ergebnis festhalten.

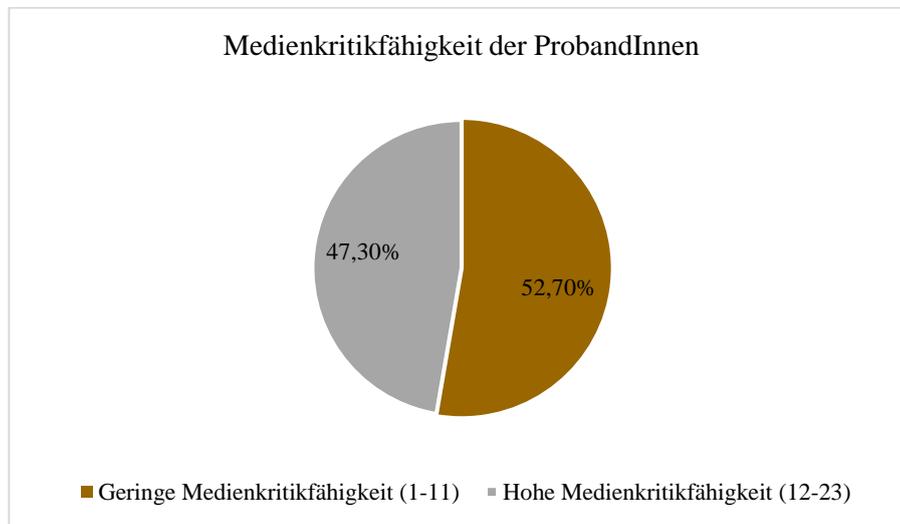


Abbildung 15 Medienkritikfähigkeit der ProbandInnen (Punkte 1-23); Angaben in % (N=220)

Aus Abbildung 15 lässt sich somit schließen, dass die Mehrheit der befragten Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren anhand des konzipierten Punktesystems (1-23) eine geringe Medienkritikfähigkeit hinsichtlich der Beurteilung von nicht rechtsextremistischen, implizit rechtsextremistischen und explizit rechtsextremistischen Medieninhalten aufweisen (52,7%). Im Folgenden werden die Ergebnisse der Forschungsfrage 1 zur Medienkritikfähigkeit in der Forschungsfrage 2 dem Alter und Geschlecht der ProbandInnen gegenübergestellt.

8.2.2. Ergebnisse der Forschungsfrage 2

Aus der Forschungsfrage 2 lassen sich in diesem Zusammenhang die dargestellten Nullhypothesen und Hypothesen 2.1. und 2.2. formulieren.

Forschungsfrage 2: *Inwiefern beeinflussen Alter und Geschlecht die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit internetbasierten rechtsextremen Medieninhalten?*

H 0: *Es besteht kein Zusammenhang zwischen Alter und Medienkritikfähigkeit der Jugendlichen im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten.*

Hypothese 2.1: *Mit steigendem Alter weisen Jugendliche eine höhere Medienkritikfähigkeit im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten auf.*

H 0: *Es besteht kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Medienkritikfähigkeit der Jugendlichen im Umgang mit onlinebasierten rechtspopulistischen Medieninhalten.*

Hypothese 2.2: *Weibliche Jugendliche weisen eine höhere Medienkritikfähigkeit im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten auf als männliche Jugendliche.*

Zur Überprüfung der Forschungsfrage 2 wurde ein Pearson Test berechnet, um Zusammenhänge zwischen intervallskalierten oder dichotomen Variablen zu untersuchen.

Soziodemographische Angaben	N	Korrelationskoeffizient r	Signifikanz
Geschlecht	220	-.021	.757
Alter	220	.208**	.002

Tabelle 7 Ergebnisse des Pearson Tests zu Forschungsfrage 2 Alter und Geschlecht (N=220)

Wie der Tabelle 7 zu entnehmen ist, besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen dem Alter der ProbandInnen und ihrer Medienkritikfähigkeit. Die Hypothese 2.1. wird daher angenommen und die Nullhypothese verworfen. Je älter die ProbandInnen sind desto höher ist ihre Medienkritikfähigkeit im Umgang mit rechtsextremistischen Medieninhalten.

Ebenso wurde der Zusammenhang der Medienkritikfähigkeit mit dem Geschlecht der ProbandInnen untersucht. Wie Tabelle 7 zeigt, besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Medienkritikfähigkeit der Jugendlichen und ihrem Geschlecht. Die Hypothese 2.2. wird anhand dieses Ergebnisses verworfen und die Nullhypothese angenommen.

Innerhalb der Stichprobe waren zudem 78% der befragten Jugendlichen (N=172) im Alter von 14 bis 16 Jahren. 22% der ProbandInnen (N=48) waren hingegen zwischen 17 und 19 Jahren alt.

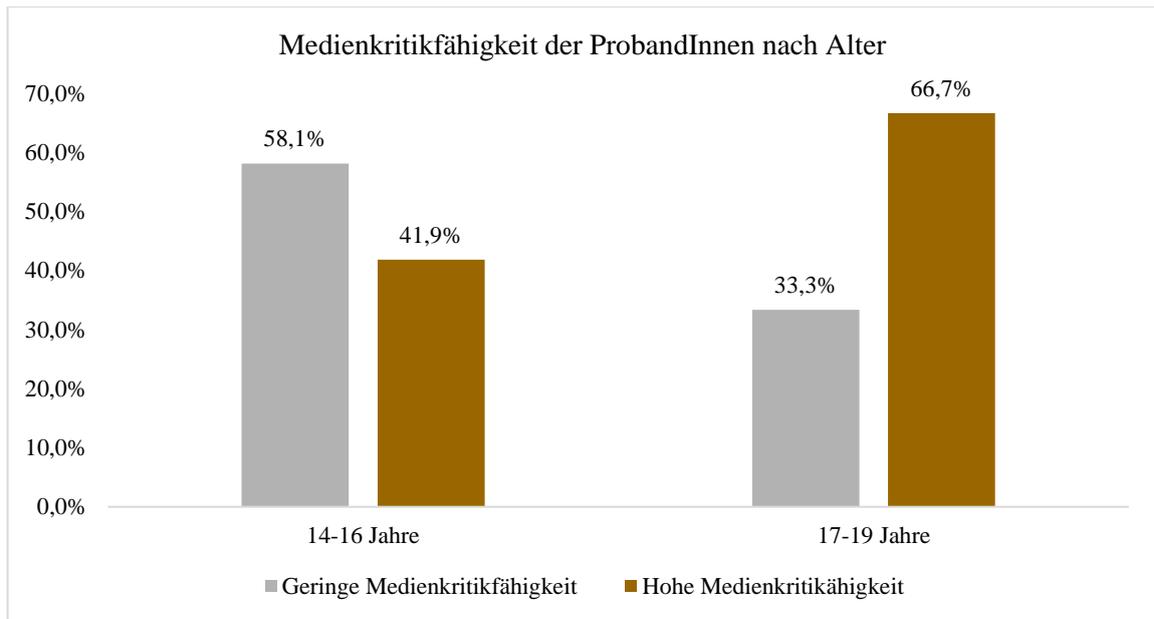


Abbildung 16 Medienkritikfähigkeit und Alter zu Forschungsfrage 2; Angaben in % (N=220)

Anhand der Abbildung 16 ist in diesem Zusammenhang ersichtlich, dass die Mehrheit der Jugendlichen (66,7%) zwischen 17 und 19 Jahren eine hohe Medienkritikfähigkeit aufweisen während 58,1% der Jugendlichen im Alter von 14 bis 16 Jahren eine geringe Medienkritikfähigkeit aufweisen.

Im Anschluss an die Darstellung der Ergebnisse der zuvor formulierten Forschungsfragen und Hypothesen sollen darüber hinaus Erkenntnisse dargestellt werden, die innerhalb der empirischen Analyse gewonnen wurden.

8.2.3. Weiterführende Ergebnisse

Innerhalb der empirischen Datenanalyse konnten über die aufgestellten Forschungsfragen und Hypothesen hinaus Erkenntnisse hinsichtlich der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Kontext der Bekanntheit der Identitären Bewegung, Einstellung zu der Bewegung und Kontakt mit dieser gewonnen werden.

Innerhalb der Befragung gaben 58,6% (N=129) der Jugendlichen an, die Identitäre Bewegung nicht zu kennen während 41,4% (N=91) der Jugendlichen die Identitäre Bewegung bekannt war. Diese wurden wiederum nach der Quelle der Bekanntheit gefragt.

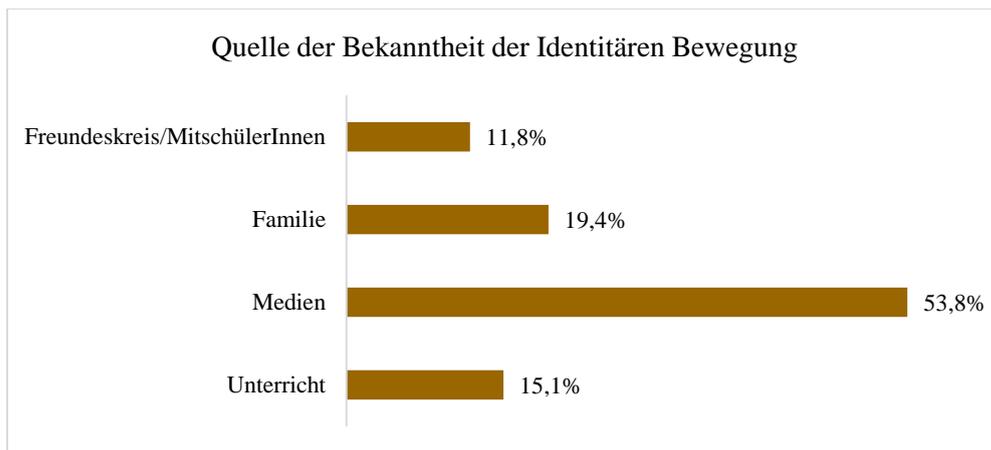


Abbildung 17 Quelle der Bekanntheit der Identitären Bewegung; Angaben in %; Mehrfachnennung möglich (N=91)

Anhand der Abbildung 17 ist somit ersichtlich, dass die Bekanntheit der Identitären Bewegung wesentlich über die Medien hergestellt wird (53,8%). Ebenfalls trägt das familiäre Umfeld der ProbandInnen zu der Bekanntheit bei (19,4%). Mit 15,1% rangiert die Bekanntheit durch den schulischen Unterricht auf dem dritten Platz². Anhand einer Kreuztabelle mit Chi²-Test zur Bekanntheit der Identitären Bewegung konnte jedoch kein signifikanter Unterschied zu den ProbandInnen mit hoher und niedriger Medienkritikfähigkeit festgestellt werden (p=.101).

Wie bereits in Kapitel 8.2.1. skizziert, konnte festgestellt werden, dass 57,3% der Befragten der im Video erwähnten Bewegung neutral, 17,7% positiv und 25% negativ eingestellt sind. Anhand des Spearman Tests zur Auswertung von ordinalskalierten Variablen konnte hierbei ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Variable Medienkritikfähigkeit und dem Item IN03 „Einstellung zu der erwähnten Bewegung“ festgestellt werden.

	N	Korrelationskoeffizient r	Signifikanz
Einstellung zu der erwähnten Bewegung	220	.217**	.001

Tabelle 8 Ergebnisse des Spearman Tests zu Medienkritikfähigkeit und Einstellung (N=220)

Darüber hinaus lässt sich die Einstellung der ProbandInnen gegenüber der Identitären Bewegung entlang ihrer Medienkritikfähigkeit folgend abbilden.

² Anm.: Die Antwortmöglichkeit „Weitere“ wurde aus der Analyse aufgrund eines Filterfehlers ausgeschlossen. Die 24 Antworten bezogen sich ausschließlich darauf, dass die Bewegung nicht bekannt war.

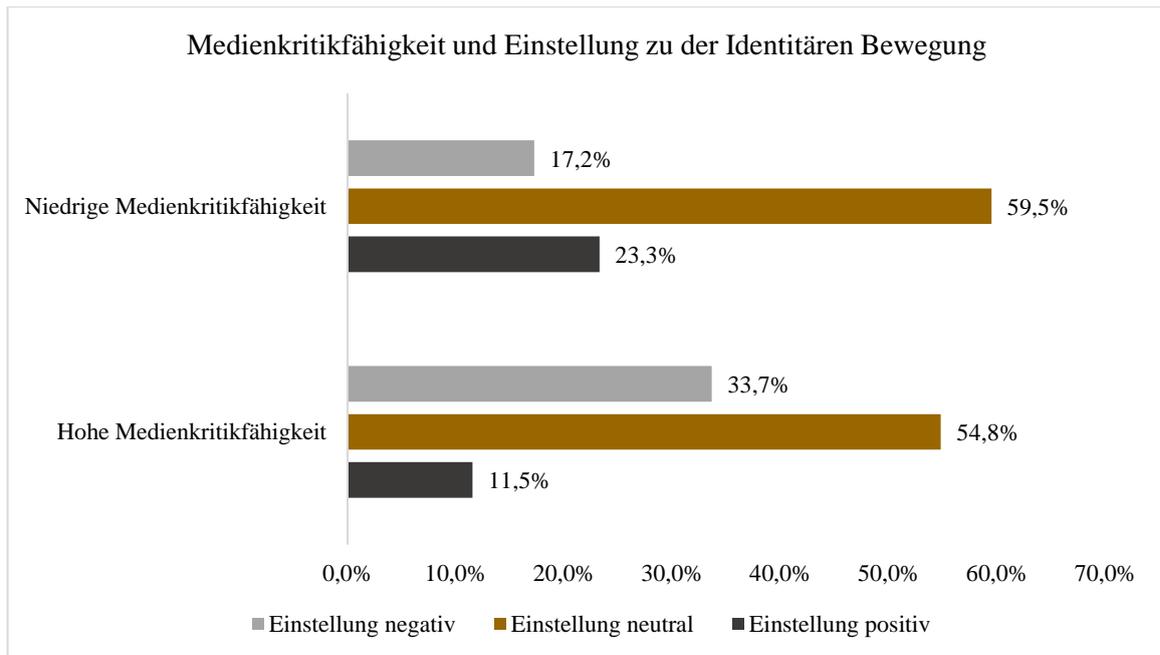


Abbildung 18 Medienkritikfähigkeit und Einstellung zu der Identitären Bewegung; Angaben in % (N=220)

Abbildung 18 zeigt in diesem Zusammenhang, dass lediglich 11,5% der ProbandInnen mit einer hohen Medienkritikfähigkeit eine positive Einstellung gegenüber der in Stimulus 4 erwähnten Bewegung (ohne die UrheberInnen zu nennen) aufweisen. ProbandInnen mit einer niedrigen Medienkritikfähigkeit geben dabei doppelt so oft an, eine positive Einstellung gegenüber der Bewegung zu haben. Mit 59,5 % bei den ProbandInnen mit niedriger Medienkritikfähigkeit und 54,8% bei den ProbandInnen mit hoher Medienkritikfähigkeit fällt die Einstellung jedoch überwiegend neutral aus.

Innerhalb der Befragung gaben darüber hinaus 43 der 220 ProbandInnen (19,5%) an, schon einmal die Social Media Kanäle oder die Internetseite der Identitären Bewegung besucht zu haben.

Anhand der Kreuztabelle mit Chi²-Test zu dem Kontakt mit der Identitären Bewegung konnte zudem ein signifikanter Unterschied zwischen den ProbandInnen mit hoher und niedriger Medienkritikfähigkeit festgestellt werden (p=.001).

Medienkritikfähigkeit	Kontakt vorhanden	Kein Kontakt vorhanden	Gesamt
Hohe Medienkritikfähigkeit	10	94	104
Niedrige Medienkritikfähigkeit	33	83	116
Gesamt	43	177	220

Tabelle 9 Kreuztabelle Medienkritikfähigkeit und Web Kontakt mit Identitärer Bewegung; Angaben in Total (N=220)

Tabelle 9 zeigt hierbei auf, dass 28,4% (N=33) der ProbandInnen mit einer niedrigen Medienkritikfähigkeit bereits einen Social Media Kanal oder die Internetseite der Identitären Bewegung besucht haben. Damit sind ProbandInnen mit einer niedrigeren Medienkritikfähigkeit nahezu 3mal so oft wie ProbandInnen mit einer hohen Medienkritikfähigkeit mit der Identitären Bewegung im Web in Kontakt gekommen.

Wurden in Kapitel 8 die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt, werden diese im nächsten Abschnitt zur Diskussion gestellt.

9. Fazit

Die vielseitigen Erscheinungsformen des modernen Rechtsextremismus und seiner professionalisierten Strategien in der medialen Lebenswelt von Jugendlichen (vgl. Kapitel 2 & 3) bei gleichzeitig weitgehendem Fehlen von empirischen Befunden zur Medienkompetenz (Kapitel 5) führte zu dem Ziel der vorliegenden Arbeit, die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten am Beispiel der Identitären Bewegung Österreich zu erforschen. So konnte die empirische Untersuchung Erkenntnisse zu der Medienkritik Jugendlicher in Bezug auf rechtsextremistische Medieninhalte gewinnen, die in einem ersten Schritt diskutiert werden. Allerdings unterliegt die vorliegende Analyse aufgrund ihrer Konzeptualisierung einer Reihe von Einschränkungen, die hier ebenfalls zur Diskussion gestellt werden und somit in einem Ausblick zu zukünftigen Untersuchungen münden sollen.

9.1. Diskussion der Ergebnisse

Anhand der zuvor präsentierten empirischen Analyse lassen sich folgend die Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassen und interpretieren. Die Ergebnisse werden hierbei mit den Befunden der Studien von Sowka et al. (2015) und Reinemann et al. (2019) in Verbindung gesetzt.

In der Gesamtbetrachtung der Analyse lässt sich die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen und nicht rechtsextremistischen Online-Inhalten als mehrheitlich gering (52,7%) einstufen. Analysiert man dieses Ergebnis nun im Detail, so ist anhand der durchschnittlich erreichten Punkteanzahl vor allem ein Defizit in der Beurteilung von explizit und implizit rechtsextremistischen Medieninhalten auszumachen. Insbesondere in der Beurteilung von explizit rechtsextremistischen Medieninhalten hinsichtlich ihrer Qualität und Glaubwürdigkeit wurde dabei eine unterdurchschnittliche Punkteanzahl von $M=1,93$ (maximal 4 Punkte) erreicht.

Anhand der Beitragseinordnung von rechtsextremistischen Online-Inhalten zeigt sich zudem, dass die Jugendlichen erhebliche Probleme haben, die Beiträge ihrem Ursprung (einem Blog) zuzuordnen. Speziell im Umgang mit dem implizit rechtsextremistischen Beitrag wird dieser mehrheitlich einer großen Nachrichtenseite zugeordnet (42,3%). Dieses Ergebnis deckt sich hierbei mit den Befunden der Studie von Sowka et al. (2015), derzufolge Jugendliche Schwierigkeiten aufweisen, internetbasierte Nutzerinhalte von professionell erstellten Inhalten zu unterscheiden (ebd. 74).

Ebenso kann das Ergebnis in Einklang mit der Studie von Reinemann et al. (2019) gebracht werden. Die AutorInnen stellten in diesem Zusammenhang fest, dass vor allem subtilere extremistische Inhalte nicht als solche erkannt werden (ebd. 223).

In Bezug auf das Erkennen der Intention hinter einem Beitrag der Identitären Bewegung zeigte sich, dass die ProbandInnen hier ebenso Schwierigkeiten hatten, die Intentionalität hinter rechtsextremistischen Medieninhalten zu erkennen (36,3 % haben hier als Absicht den Aufruf zu der Veranstaltung angegeben). Hier kann jedoch festgehalten werden, dass von 26,4% der ProbandInnen eine dahinterstehende Organisation vermutet wird. Anhand der Einordnung dieser Organisation zeigt sich darüber hinaus ein Defizit der Jugendlichen, die Unterscheidung zwischen einer sozialen (auch bei hoher Medienkritikfähigkeit) und politischen Organisation vorzunehmen. ProbandInnen mit hoher Medienkritikfähigkeit konnten dennoch in 78,2% der Fälle den Stimulus korrekt zuordnen. Entgegen den Ergebnissen der Studie von Reinemann et al. (2019) kann somit vorerst angenommen werden, dass die Anführung von UrheberInnen (wie es in Stimulus 4 der Fall war) einen positiven Einfluss auf die korrekte Einordnung des rechtsextremistischen Medieninhalts hat. Dies mag ebenfalls einer eventuellen Bekanntheit der Identitären Bewegung Österreich geschuldet sein. 41,4% der Jugendlichen gaben innerhalb der Befragung an, diese zu kennen.

Die Ergebnisse zur Vermutung eines politischen Hintergrundes bestätigte zudem die Vorgehensweise, die ProbandInnen innerhalb der Befragung so lange wie möglich nicht mit eventuell politischen UrheberInnen zu konfrontieren. Anhand der Ergebnisse ist hier ersichtlich, dass nach der Beurteilung der Intention des vierten Beitrags zu nahezu gleichen Teilen ein politischer Hintergrund hinter den Medieninhalten angenommen wird. So wird dem professionell erstellten Medieninhalt ebenfalls zu 20,7% ein politischer Hintergrund unterstellt. Dieses Ergebnis kann jedoch ebenso auf eine eventuelle Fehlinterpretation des Begriffs „politischer Hintergrund“ zurückgeführt werden. Diese Vermutung stützt sich auf der Angabe von 20,8% der ProbandInnen, es handle sich um einen linksextremistischen Hintergrund, wenngleich der Beitrag mehrheitlich korrekt einer großen Nachrichtenseite zugeordnet wurde. In der Betrachtung des Hintergrunds konnte zudem festgestellt werden, dass vor allem der Beitrag zur Beurteilung der Intentionalität zu 60,4% einen rechtsextremistischen Hintergrund zugeordnet werden konnte. Dieses Ergebnis lässt wiederum darauf schließen, dass die Angabe von UrheberInnen eine positive Wirkung auf die Einordnung des politischen Hintergrundes hat.

Ebenso könnte dieses Ergebnis jedoch auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass es sich bei Stimulus 4 um Videomaterial handelte. Folgestudien könnten in diesem Zusammenhang untersuchen, inwiefern Text-, Bild- und Videomaterial unterschiedliche Ergebnisse bei der Einordnung des rechtsextremistischen Hintergrunds liefern.

Zudem konnte innerhalb der Untersuchung ein signifikanter Zusammenhang zwischen Alter und Medienkritikfähigkeit der ProbandInnen festgestellt werden, demzufolge die ProbandInnen mit zunehmenden Alter eine höhere Medienkritikfähigkeit aufweisen. Das Ergebnis der Studie von Sowka et al. (2015) kann somit bestätigt werden und ist ebenfalls auf den Umgang mit rechtsextremistischen Medieninhalten zutreffend. Entgegen der Ergebnisse der AutorInnen konnte jedoch kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Medienkritikfähigkeit von Jugendlichen festgestellt werden (ebd. 75). Weibliche ProbandInnen weisen innerhalb der Untersuchung keine höhere Medienkritikfähigkeit als männliche ProbandInnen auf. Gesamtheitlich können somit die Hypothesen 1 und 2.1. vorläufig angenommen werden, während Hypothese 2.2. verworfen wird.

Aus den Ergebnissen zu den Zusammenhängen von Medienkritikfähigkeit mit der Bekanntheit der Identitären Bewegung, der Einstellung gegenüber der rechtsextremistischen Bewegung und dem Kontakt mit dieser im Web, konnte die vorliegende Arbeit zudem folgende Hypothesen aus der empirischen Analyse generieren, die Gegenstand von Folgeuntersuchungen darstellen könnten.

Auf Basis der Befragungsergebnisse kann bezüglich dem Zusammenhang der Bekanntheit der Identitären Bewegung Österreich unter den ProbandInnen und ihrer individuellen Medienkritikfähigkeit folgende Hypothese aufgestellt werden.

H 1: *Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Bekanntheit von rechtsextremistischen AkteurInnen und der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit ihren internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten.*

Die Relevanz der Hypothese, wenngleich sie keinen Zusammenhang postuliert, begründet sich auf der Tatsache, dass innerhalb der Untersuchung lediglich nach der Bekanntheit der Identitären Bewegung gefragt wurde, nicht aber nach dem Wissen über die Bewegung. Weitere Untersuchungen könnten hierzu aufschlussreiche Ergebnisse liefern. Zudem soll an dieser Stelle angeführt werden, dass den ProbandInnen die Identitäre Bewegung überwiegend aus den Medien (53,8%) bekannt ist, während der schulische Unterricht für die Aufklärung über die Identitäre Bewegung (15,1%) lediglich eine geringe Rolle spielt. Dieses Ergebnis lässt darauf schließen, dass die schulische Ausbildung einer Aufklärung

über die Identitäre Bewegung als bedeutsamen Bestandteil des modernen Rechtsextremismus in Österreich nur unzulänglich nachkommt.

Des Weiteren legen die Ergebnisse der Untersuchung einen Zusammenhang zwischen der Einstellung gegenüber rechtsextremistischen AkteurInnen und der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher nahe. Aus der empirischen Untersuchung lässt sich demnach folgende Hypothese formulieren.

H 2: *Je höher die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten ist, desto negativer ist ihre Einstellung gegenüber den rechtsextremistischen AkteurInnen.*

So könnte anhand dieser Hypothese angenommen werden, dass die Medienkritikfähigkeit von Jugendlichen mit ihrer individuellen Politikkompetenz verwoben ist. Diese Annahme lässt sich dabei in Einklang mit der Studie von Reinemann et al. (2019) bringen. So bezeichnen die AutorInnen sowohl die Medienkompetenz als auch die Politikkompetenz als Kerndisziplinen im Kampf gegen Extremismus im Web (ebd.: 40). Eine positive Identifikation mit der demokratischen Gesellschaft entscheidet demnach ebenso maßgeblich über die Wahrnehmung und Bewertung rechtsextremistischer Inhalte (Reinemann et al. 2019: 40).

Darüber hinaus konnte die Befragung der Jugendlichen einen Zusammenhang zwischen der Medienkritikfähigkeit und dem Kontakt im Web mit der Identitären Bewegung feststellen. Anhand dieses Ergebnisses lässt sich folgende Hypothese aufstellen.

H 3: *Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten und ihrem Kontakt mit diesen Medieninhalten.*

Die formulierte Hypothese 3 ist vorrangig durch die fehlende Richtung des Zusammenhangs relevant. So konnte die vorliegende empirische Untersuchung keine intervenierenden Variablen wie die politische Einstellung der ProbandInnen abbilden. Unklar ist hierbei ebenso, ob dieser Kontakt bewusst oder zufällig entstanden ist. Innerhalb der Befragung gaben 43 ProbandInnen (19,5%) zudem an, bereits mit Medieninhalten der Identitären Bewegung in Kontakt gekommen zu sein. Vergleicht man dieses Ergebnis mit den Erkenntnissen der Studie von Reinemann et al. (2019: 218), der zufolge 40% der Jugendlichen mit rechtsextremistischen Online-Inhalten konfrontiert wurden, erscheint die Anzahl der Kontakte mit der Identitären Bewegung vergleichsweise hoch. Dieses Ergebnis unterstreicht wiederum die Bedeutung der Identitären Bewegung als rechtsextremistische Organisation in Österreich.

Anhand der Diskussion der Ergebnisse wurden bereits einige Anknüpfungspunkte zu Folgestudien hergestellt. In einem nächsten Abschnitt soll die empirische Untersuchung daher ihren Einschränkungen und Ausblick gegenübergestellt werden.

9.2. Einschränkungen der empirischen Untersuchung und Ausblick

Mit der vorliegenden empirischen Analyse wurde auf Basis des Erkenntnisinteresses versucht, ein empirisches Instrument zur Erhebung der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit internetbasierten rechtsextremistischen Medieninhalten zu konzipieren. Dieses bewegte sich dabei im Spannungsfeld zwischen Befunden aus der Extremismusforschung und der Medienpädagogik und weist infolgedessen ebenfalls empirische Schwächen auf. Diese Schwächen werden im Folgenden aufgezeigt und in „Chancen“ für zukünftige empirische Untersuchungen übersetzt.

An erster Stelle ist hierbei festzuhalten, dass trotz der Forschungsbemühungen bis dato kein standardisiertes Instrument zur Erhebung der Medienkompetenz Jugendlicher existiert, welches aus gängigen Medienkompetenzmodellen abgeleitet wurde (Toth 2017: 148f.). Weitere Ausführungen zu dieser Forschungslücke finden sich in Kapitel 5.1.. Bei dem Versuch, das von Sowka et al. (2014) entwickelte Testinstrument zur Messung von Medienkritikfähigkeit in den Kontext des Rechtsextremismus zu übersetzen, können demnach folgende Defizite aufgezeigt werden. Nach der Annahme, dass rechtsextremistische Medieninhalte mehrere Teilbereiche (Information, Unterhaltung und Nutzerkommunikation) beinhalten (vgl. Kapitel 6.1.), wurden diese in einem Forschungsdesign vereint. So konnte über diese Medieninhalte hinweg (Beitragsbeurteilung, Beitragseinordnung und Beurteilung der Intentionalität) keine gemeinsame Variable der Medienkritikfähigkeit gebildet werden. Die empirische Untersuchung lieferte somit Teilergebnisse zu diesen Bereichen, die insgesamt zwar ein erstes Bild der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit Rechtsextremismus zeichneten, jedoch nicht gesamtheitlich auf ihre Signifikanz geprüft werden konnten. Zukünftige Forschungsbemühungen sollten es demnach zum Ziel haben, nicht nur ein standardisiertes Erhebungsinstrument zur Medienkritikfähigkeit allgemein, sondern auch zur Medienkritikfähigkeit in Bezug auf rechtsextremistische Medieninhalte zu entwickeln. Auf Basis der Rekrutierungsmöglichkeiten wurde zudem lediglich eine Schulform (AHS) in die Analyse einbezogen. Die Ergebnisse von Sowka et al. (2015) zeigen jedoch, dass sich ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen unterschiedlichen Bildungsformen finden lassen (ebd.: 75f.).

Anschließende Untersuchungen könnten demnach ebenfalls Unterschiede der Medienkritikfähigkeit im Umgang mit rechtsextremistischen Medieninhalten in Zusammenhang mit einem unterschiedlichen Bildungsgrad abbilden.

Ebenfalls könnte ein Zusammenhang der Medienkritikfähigkeit Jugendlicher mit ihrer individuellen Selbsteinschätzung, wie sie von der Bundes Jugend Vertretung durchgeführt wurde (BJV 2017), von Interesse für zukünftige Studien sein. Diese wurde innerhalb der Analyse nicht abgebildet.

Des Weiteren wurde innerhalb der Forschung, sowohl in einem medienpädagogischen als auch politikwissenschaftlichen Kontext, auf die Bedeutung der Sozialen Medien in Bezug auf rechtsextremistische Strategien hingewiesen (Weimann/Jost 2015; Glaser/Schneider 2013; Beyersdörfer et al. 2017). Die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher in Hinblick auf konkrete Social Media Inhalte der Identitären konnte zudem aufgrund der Sperrung der Konten auf Facebook und Instagram nicht untersucht werden (derStandard 2018). Dieser Umstand stellt zwar eine Einschränkung der Untersuchung dar, zumal Jugendliche hauptsächlich über soziale Medien mit Rechtsextremismus in Kontakt kommen (Costello et al. 2016; Reinemann et al. 2019), verdeutlicht gleichzeitig aber auch die Brisanz der Thematik und lässt erfolgreiche angebotsorientierte Strategien gegen Rechtsextremismus im Web vermuten (vgl. Kapitel 4.1.).

Darüber hinaus kann festgehalten werden, dass die vorliegende Forschungsarbeit lediglich einen Teilbereich der Medienkompetenz Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Medieninhalten abbilden konnte. Auf Basis der Extremismusforschung wurde nach der Studie von Reinemann et al. (2019) ausschließlich die Wahrnehmung von rechtsextremistischen Medieninhalten untersucht (ebd.: 60) (vgl. Kapitel 6.1.). So wurden innerhalb der Analyse Sozialisationsinstanzen, die politische Kompetenz der Jugendlichen, politische Voreinstellungen sowie die Wirkung von rechtsextremistischen Medieninhalten nicht erhoben. Gerade die Ergebnisse zum Zusammenhang von Einstellung zur Identitären Bewegung und der Medienkritikfähigkeit der befragten ProbandInnen deutet jedoch darauf hin, dass hier durchaus Interdependenzen existieren könnten. Weitere Untersuchungen sollten daraus resultierend ebenso politische Kompetenzen sowie politische Einstellungen von Jugendlichen in die Analyse der Medienkritikfähigkeit integrieren. Ebenso deuten die Ergebnisse der vorliegenden Analyse darauf hin, dass die Bekanntheit der Identitären Bewegung vorrangig durch Medien hergestellt wird (53,8% der ProbandInnen geben Medien als Quelle der Bekanntheit an).

Unklar ist in diesem Zusammenhang, inwiefern diese professionell erstellten Medieninhalte zu einer fundierten Aufklärung über die rechtsextremistische Identitäre Bewegung beitragen können.

Weiterführende Forschungsbemühungen könnten somit ebenso die Rolle von internetbasierten professionell erstellten Medieninhalten zur Aufklärung über rechtsextremistische AkteurInnen in den Blick nehmen.

In der Gesamtbetrachtung der Ergebnisse, der Einschränkungen und dem Forschungsausblick kann folgendes Fazit festgehalten werden. Die aktuelle Forschung zur Medienkompetenz Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Medieninhalten steckt hierbei noch in ihren Kinderschuhen und zeichnet sich durch heterogene theoretische Fundierungen und Forschungsbemühungen aus. Die Medienkritikfähigkeit im Kontext des Online-Rechtsextremismus ist dabei Teil eines komplexen Spannungsfeldes zwischen der Extremismusforschung und medienpädagogischen Ansätzen. Die Ergebnisse der Arbeit legen hier insbesondere nahe, Medienkritikfähigkeit im Umgang mit Rechtsextremismus nicht isoliert, sondern in Verbindung mit der Extremismusforschung zu analysieren. Zudem lassen die Ergebnisse der Forschungsarbeit einen Handlungsbedarf zur Förderung der Medienkritikfähigkeit im schulischen und außerschulischen Kontext vermuten. Um einen Beitrag zu dieser Aufklärung zu leisten, wurde im Anschluss an die Befragung der Jugendlichen ein Informationspaper zu der Identitären Bewegung erstellt, das an die SchülerInnen der AHS Oberstufenklassen ausgegeben wird. Das Paper ist ebenfalls im Anhang zu finden.

Mit Blick auf die professionalisierten Strategien der rechtsextremistischen AkteurInnen (Hofmann/Ipsen 2018), stellt die Medienkompetenzförderung von Jugendlichen sowie die standardisierte Erhebung der Medienkritikfähigkeit folglich ein Forschungsfeld dar, das aufgrund seiner besonders hohen Jugendschutzrelevanz in zukünftigen Studien von zentraler Bedeutung sein soll.

10. Quellenverzeichnis

10.1. Bibliographie

- **Alvermann, D.;** Hagood, M. (2000): Critical Media Literacy. Research, Theory, and Practice in “New Times”. In: The Journal of Educational Research. 93 (3), 193-205.
- **Arke, E.;** Primack, B. (2009): Quantifying media literacy. Development, reliability, and validity of a new measure. In: Educational Media International. 46(1), 53–65.
- **Arnold, K.** (2009): Qualitätsjournalismus. Die Zeitung und ihr Publikum. Konstanz: UVK.
- **Arnold, K.** (2016): Qualität des Journalismus. In: Löffelholz, M.; Rothenberger, L. (Hrsg.): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- **Aufenanger, S.** (1997): Medienpädagogik und Medienkompetenz. Eine Bestandsaufnahme. In: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Medienkompetenz im Informationszeitalter. Bonn. 15-22.
- **Aufenanger, S.** (2003): Medienkompetenz und Medienbildung. In: ajs-Informationen (1), 4–8.
- **Baacke, D.** (1996): Medienkompetenz- Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: Rein, A. (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Bad Heilbrunn: 112- 124.
- **Backes, U.;** Jesse, E. (2005): Vergleichende Extremismusforschung. Baden-Baden: Nomos.
- **Barlen, J.;** Brandstetter, M. (2015): Fremdenfeindlich 2.0. Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in der digitalen Welt. In: Decker, F.; Henningsen, B.; Jakobsen, K. (Hrsg.): Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderung der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien. Baden-Baden: Nomos. 303-320.
- **Benthin, Rainer** (2004): Auf dem Weg in die Mitte. Öffentlichkeitsstrategien der Neuen Rechten. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.
- **Bergmann, M. C.,** Baier, D., Rehbein, F. & Mößle, T. (2017): Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2013 und 2015 (KFN Forschungsbericht Nr. 131). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. (KFN).

- **Braun, S.;** Geisler, A.; Gerster, M. (2009): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe- Analysen-Antworten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- **Bruns, J.;** Glösel, K.; Strobl, N. (2017): Die Identitären. Rechtsextreme Ideologie der Neuen Rechten und modernisierter Rassismus einer Jugendbewegung. In: Salomon, D., Springer, J.M.; Wischmann, A. (Hrsg.): Pädagogik in Zeiten von Krieg und Terror. Jahrbuch für Pädagogik 2017. Berlin: Peter Lang. 81-102.
- **Burkert, M.** (2012): Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit. In: Sturbecher, D.; Kleeberg-Niepage, A.; Hoffmann, L. (Hrsg.): Aufschwung Ost? Lebenssituation und Wertorientierungen ostdeutscher Jugendlicher. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 169-187.
- **Costello, M.;** Hawdon, J.; Ratliff, T.; Grantham, T. (2016): Who views online extremism? Individual attributes leading to exposure. In: Computers in Human Behavior, 63, 311–320.
- **Daschmann, G.** (2009): Qualität von Fernsehnachrichten: Dimensionen und Befunde. In: Media Perspektiven (5). 257- 266.
- **Deutz-Schröder, M.;** Quasten, R.; Schroder, K.; Schulze Heuling, D. (2012). Ungleiche Schwestern? Demokratie und Diktatur im Urteil von Jugendlichen. Aus Politik und Zeitgeschichte, 32–34, 19–27.
- **Easton, D.** (1967): A systems analysis of political life. New York, NY: McGraw Hill.
- **Flümann, G.** (2015): Streitbare Demokratie in Deutschland und den Vereinigten Staaten: Der Staatliche Umgang mit nichtgewalttätigen politischem Extremismus im Vergleich. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- **Friemel, T.;** Signer, S. (2010): Web 2.0 literacy. Four aspects of the second-level digital divide. In: Studies in Communication Sciences. 10(2), 143–166.
- **Frindte, W.;** Geschke, D.; Haußecker, N.; Schmidtke, F. (2016): Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“. Interdisziplinäre Debatten, Befunde und Bilanzen. Wiesbaden: Springer VS.
- **Frindte, W.;** Geschke, D. (2016). Ideologien der Ungleichwertigkeit und Rechtsextremismus aus der Sicht der Theorie eines identitätsstiftenden politischen

- Fundamentalismus. In: W. Frindte, W.; Geschke, D.; Haußecker, N.; Schmidtke, F. (Hrsg.). Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“. Interdisziplinäre Debatten, Befunde und Bilanzen. Wiesbaden: Springer VS. S.149–192.
- **Fromme**, J.; Biermann, R.; Kiefer, F. (2014). Medienkompetenz und Medienbildung: Medienpädagogische Perspektiven auf Kinder und Kindheit. In: Tillmann, A.; Fleischer, S.; Hugger, K.U. (Hrsg.): Handbuch Kinder und Medien. Digitale Kultur und Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 47-59.
 - **Funke**, M. (1978): Extremismus im demokratischen Rechtsstaat. Ausgewählte Texte und Materialien zur aktuellen Diskussion. Bonn: Bundeszentrale f. polit. Bildung.
 - **Gangloff**, T.P. (2018): Unter dem Radar. Wie Medienkompetenz gegen Rechtsextremismus hilft. In: JMS-Report (6).
 - **Gapski**, H. (2001): Medienkompetenz. Eine Bestandsaufnahme und Vorüberlegungen zu einem systemtheoretischen Rahmenkonzept. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
 - **Gapski**, H. (2006): Medienkompetenzen messen? Verfahren und Reflexionen zur Erfassung von Schlüsselkompetenzen. Düsseldorf: kopaed (Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen, 3).
 - **Gapski**, H.; Gräßer, L. (2007): Medienkompetenz im Web 2.0. Lebensqualität als Zielperspektive. In: Gräßer, L.; Pohlschmidt, M. (Hrsg.): Praxis Web 2.0. Potenziale für die Entwicklung von Medienkompetenz. Schriftenreihe Medienkompetenz des Landes Nordrhein-Westfalen. 11-34.
 - **Gerdes**, J.; Bittlingmayer, U. H. (2016): Jugend und Politik. Soziologische Aspekte. In: A. Gürlevik, A.; Hurrelmann, K.; Palentien, C. (Hrsg.): Jugend und Politik. Politische Bildung und Beteiligung von Jugendlichen Wiesbaden: Springer VS. 34–67.
 - **Gille**, M.; Rijke, J.; Décieux, J. P. (2016): Politische Orientierungen und Partizipation Jugendlicher. In: A. Gürlevik, A.; Hurrelmann, K.; Palentien, C. (Hrsg.): Jugend und Politik. Politische Bildung und Beteiligung von Jugendlichen Wiesbaden: Springer VS. 163-193.

- **Glaser, S.** (2009): Multimedialer Hass im Netz- Vorschläge zum mediapädagogischen Umgang mit rechtsextremen Web-Inhalten. In: Braun, S.; Geisler, A.; Gerster, M. (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Hintergründe- Analysen- Antworten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 588- 602.
- **Glaser, S.** (2011): Rechtsextremismus online. Aktuelle Entwicklungen und Strategien zur Bekämpfung. In: merz. Medien+erziehung. (5) 11. 10-17.
- **Glaser, S.;** Schneider, C. (2013): Rechtsextremismus im Web. Propaganda mehrdimensional bekämpfen. In: JMS-Report (5).
- **Goetz, J.;** Winkler, A. (2017): Identitäre Grenzziehungen. Bedeutung und Funktion von Identitätsangeboten im modernisierten Rechtsextremismus (am Beispiel der Identitären). In: Psychologie & Gesellschaftskritik, 41 (3/4). 63-86.
- **Groeben, N.** (2002): Dimensionen der Medienkompetenz: Deskriptive und normative Aspekte. In: Groeben, N.; Hurrelmann, B. (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim: Juventa-Verl. 160-197.
- **Groeben, N.** (2004): Medienkompetenz. In: Mangold, R.; Vorderer, P.; Bente, G. (Hrsg.): Lehrbuch der Medienpsychologie. Göttingen: Hogrefe. 27–49.
- **Habermas, J.** (1971): Vorbereitende Überlegungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Habermas, J.; Luhmann, N: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung? Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- **Hartung, A.;** Schorb, B. (2014): Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung. Hintergrund. Idee und Anlage des Buches. In: Hartung, A.; Schorb, B.; Niesyto, H.; Moser, H.; Grell, P. (2014): Jahrbuch Medienpädagogik 10. Methodologie und Methoden medienpädagogischer Forschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 7-26.
- **Hawdon, J.;** Oksanen, A. & Räsänen, P. (2015): Online extremism and online hate. Exposure among adolescents and young adults in four nations. Nordicom Information, 37 (3–4), 29–37.
- **Heitmeyer, W.,** Buhse, H., Liebe-Freund, J., Möller, K., Müller, J., Ritz, H., Siller, G. & Vossen, J. (1992). Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. Weinheim und München: Juventa.

- **Hermida**, M.; Hielscher, M.; Petko, D. (2017): Medienkompetenz messen. Die Entwicklung des Medienprofis-Tests in der Schweiz. In: MedienPädagogik. 38–60.
- **Hobbs**, R. (2011): The state of media literacy. A response to Potter. Journal of Broadcasting & Electronic Media, 55 (3). 419–430.
- **Hofmann**, I.; Ipsen, F. (2018): Extremismus und Popkultur. Aktuelle Erscheinungsformen islamistischer und rechtsextremer Propaganda im Social Web. In: JMS-Report (3).
- **Hug**, T. (2018): Medienpädagogik. Herausforderungen für Lernen und Bildung im Medienzeitalter. Innsbruck: innsbruck university press.
- **Hugger**, K.U. (2008): Medienkompetenz. In: Sander, U.; von Gross, F.; Hugger, K.U. (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 93-99.
- **Hüther**, J.; Podehl, B. (2005): Geschichte der Medienpädagogik. In: Hüther, J.; Schorb, B. (Hrsg.): Grundbegriffe Medienpädagogik, (4). München: kopaed. 116-127.
- **Ipsen**, F.; Wörner-Schappert, M.; Eisentraut, S. (2017): Rechtsextreme Medienstrategien. Inszenierung von Radikalität im Social Web und ihre Attraktivität für Jugendliche. In: Hohnstein, S.; Herding, M. (Hrsg.): Digitale Medien und politisch-weltanschaulicher Extremismus im Jugendalter. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut e.V. 17-38.
- **Jang**, S.; Kim, J. (2017): Third person effects of fake news: Fake news regulation and media literacy interventions. In: Computers in Human Behavior. 80, 295-302.
- **Jaschke**, H.G. (2001): Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder (2.). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- **Jesse**, E.; Thieme, T. (2011): Extremismus in den EU-Staaten. Theoretische und konzeptionelle Grundlagen. In Jesse, E.; Thieme, T. (Hrsg.): Extremismus in den EU-Staaten. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- **Jesse**, E. (2012): Politischer Extremismus und Demokratieschutz. In: ZSE Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaft. 10 (1), 78-98.
- **Keipi**, T.; Räsänen, P. (2018): Exposure to online hate material and subjective well-being. A comparative study of American and Finnish youth. In: Online Information Review. 42 (1), 2-15.

- **Kerres, M.** (2007): Zum Selbstverständnis der Mediendidaktik – eine Gestaltungsdisziplin innerhalb der Medienpädagogik? In: Sesink, W.; Kerres, M.; Moser, H. (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 6. Medienpädagogik – Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 161-178
- **Kübler, H.** (2006): Zurück zum ‚kritischen Rezipienten‘? Aufgaben und Grenzen pädagogischer Medienkritik. In: Niesyto, H. (Hrsg.): Medienkritik heute: Grundlagen, Beispiele und Praxisfelder. München: kopaed. 17–52.
- **Kübler, H.** (2009): Mediensozialisation – ein Desiderat zur Erforschung von Medienwelten. Versuch einer Standortbestimmung und Perspektivik. In: Diskurs Kindheit- und Jugendforschung, (1). Zahl
- **Livingstone, S.** (2004): Media Literacy and the Challenge of New Information and Communication Technologies. In: The Communication Review. 7 (1), 3-14.
- **Marotzki, W.;** Jörissen, B. (2008): Medienbildung. In: Sander U.; von Gross, F.; Hugger, K.U. (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 100-109.
- **Meister, D.M.;** Hagedorn, J., Sander, U. (2005): Medienkompetenz als theoretisches Konzept und Gegenstand empirischer Forschung. In: Bachmair, B., Diepold, P.; de Witt, C. (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 4. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- **Meleagrou-Hitchens, A.;** Kaderbhai, N. (2017): Research perspectives on online radicalisation. A literature review, 2006–2016. VOX-Pol Network of Excellence.
- **Moser, Heinz** (2010): Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter, (5). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- **Neumann, J.** (2001): Aggressives Verhalten rechtsextremer Jugendlicher. Münster: Waxmann.
- **Neumann, P.;** Stevens, T. (2011): Countering Online Radicalisation: A Strategy for Action. In: International Centre for Study of Radicalisation, London.
- **Niesyto, H.** (2008): Medienkritik. In: Sander, U.; von Gross, F.; Hugger, K.U. (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 129-135.

- **Oesterreich, D.** (1993): *Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen – Eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West.* Weinheim: Juventa.
- **Pfahl-Traughber, A.** (2008): *Islamismus- der neue Extremismus, Faschismus, Fundamentalismus und Totalitarismus? Eine Erörterung zu Angemessenheit und Erklärungskraft der Zuordnungen.* In: *Zeitschrift für Politik.* 55 (1), 33-48.
- **Pfahl-Traughber, A.** (2014): *Linksextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme.* Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- **Pfahl-Traughber, A.** (2018): *Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2017/18.* In: *Schriften zur Extremismus- und Terrorismusforschung.* Brühl.
- **Pfahl-Traughber, A.** (2019): *Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme.* Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- **Pietraß, M.** (2010): *Medienbildung.* In: *Tippel, R.; Schmidt, B. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung,* (2). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- **Pleul, C.** (2018): *Die Identitären. Soziale Bewegung oder virtueller Scheinriese?* In: *Jahrbuch Extremismus & Demokratie (E &D),* 30 (1). 165-178.
- **Potter, W. J.** (2004): *Theory of Media Literacy. A Cognitive Approach.* In: *Thousand Oaks, CA: Sage.*
- **Potter, W. J.** (2010): *The state of media literacy.* In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media,* 54 (4). 675–696.
- **Potter, W. J.; Thai, C.** (2016). *Conceptual challenges in designing measures for media literacy studies.* *International Journal of Media and Information Literacy,* 1 (1). 27–42.
- **Precht, T.** (2007): *Home Grown Terrorism and Islamist Radicalisation in Europe. From Conversion to Terrorism, An Assessment of the Factors Influencing Violent Islamist Extremism and Suggestions for Counter Radicalisation Measures.* Kopenhagen: The Danish Ministry of Justice.
- **Reinemann, C.; Nienierza, A.; Fawzi, N.; Riesmeyer, C.; Neumann, K.** (2019): *Jugend- Medien- Extremismus: Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen.* Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- **Reinders, H.** (2002): Sammelbesprechung Rechtsextremismus. In: Merkens, H.; Zinnecker, J. (Hrsg.): Jahrbuch Jugendforschung 2002. Opladen: Leske + Budrich, 285 – 298.
- **Reinders, H.; Greb, K.; Grimm, C.** (2006): Entstehung, Gestalt und Auswirkungen interethnischer Freundschaften im Jugendalter. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 1(1), 39 – 58.
- **Reinders, H.** (2016): Politische Sozialisation Jugendlicher. Entwicklungsprozesse und Handlungsfelder. In: Gürlevik, A.; Hurrelmann, K.; Palentien, C. (Hrsg.): Jugend und Politik. Politische Bildung und Beteiligung von Jugendlichen Wiesbaden: Springer VS. 85-102.
- **Rössler, P.** (2010): Inhaltsanalyse. 2., überarbeitete Auflage. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- **Salzborn, S.** (2014): Rechtsextremismus. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- **Saxer, U.** (1989): Soziologische Aspekte der Wissensvermittlung durch Medien. In: Wissensvermittlung, Medien und Gesellschaft. Ein Symposium der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. 115-135.
- **Scharrer, E.** (2005): Sixth graders take on television: Media literacy and critical attitudes about television violence. In: Communication Research Reports, 22(4). 325–333.
- **Schorb, B.** (1995): Medienalltag und Handeln. Meidenpädagogik im Spiegel von Geschichte, Forschung und Praxis. Opladen: Leske+Budrich.
- **Schroeder, K.; Deutz-Schroeder, M.** (2015): Gegen Staat und Kapital – für die Revolution!
Linksextremismus in Deutschland – eine empirische Studie. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition.
- **Schultens, R.; Glaser, M.** (2013): ‚Linke‘ Militanz im Jugendalter. Befunde zu einem umstrittenen Phänomen. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- **Spanhel, D.** (2006): Medienerziehung. Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft. Stuttgart: Klett-Cotta.
- **Spanhel, D.** (2007): Zur Standortbestimmung der Medienpädagogik aus anthropologischer und bildungswissenschaftlicher Sicht. In: Sesink, W.; Kerres, M.; Moser, H. (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 6: Medienpädagogik - Standortbestimmung einer erziehungswissenschaftlichen Disziplin. Wiesbaden:

Springer Fachmedien. 33-54

- **Sowka, A.**; Klimmt, C.; Hefner, D.; Mergel, F.; Possler, D. (2015): Die Messung von Medienkompetenz. Ein Testverfahren für die Dimension „Medienkritikfähigkeit“ und die Zielgruppe „Jugendliche“. In: M&K Medien & Kommunikationswissenschaft. 63(1), 62- 82.
- **Sowka, A.**; Klimmt, C.; Hefner, D.; Mergel, F.; Possler, D. (2014): Testinstrument zur Messung von Medienkritikfähigkeit: Dokumentation der Testentwicklung und der Testaufgaben. Hannover.
- **Süss, D.**; Lampert, C.; Wijnen, C. (2009): Medienpädagogik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- **Süss, D.**; Lampert, C.; Trültzsch-Wijnen, C. (2018): Medienpädagogik. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 3. Auflage.
- **Toth, C.** (2017): Zur Bedeutsamkeit von Operationalisierungen medienpädagogischer Grundbegriffe: Kritisch-rationale Anmerkungen zur Medienbildung. In: Swertz, C.; Ruge W.; Schmölz, A.; Barberi, A.: Die Konstitution der Medienpädagogik. Zwischen interdisziplinärem Forschungsfeld und bildungswissenschaftlicher (Sub-) Disziplin. In: MedienPädagogik (29).
- **Tillmann, A.** (2018): Politische Medienbildung in digitalen Medienwelten: Digitales Informations- und Meinungsbildungsverhalten Jugendlicher. In: Hug, T. (Hrsg): Medienpädagogik. Herausforderungen für Lernen und Bildung im Medienzeitalter. Universität Innsbruck: innsbruck university press.
- **Trepte, S.** (2008): Medienkompetenz. In: Krämer, N.; Schwan, S.; Unz, D.; Suckfüll, M. (Hrsg.): Medienpsychologie. Schlüsselbegriffe und Konzepte. München: Kohlhammer Verlag. 102-107.
- **Treumann, K.P.**; Burkatzki, E.; Strotmann, M.; Wegener, C. (2003): Das Bielefelder Medienkompetenz-Modell. Clusteranalytische Untersuchungen zum Medienhandeln Jugendlicher. In: Science de mass média suisse (2). 17-25.
- **Treumann, K.P.**; Burkatzki, E.; Hagedorn, J.; Kämmerer, M.; Meister, D.; Sander, U. (2007): Medienhandeln Jugendlicher. Mediennutzung und Medienkompetenz. Bielefelder Medienkompetenzmodell. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- **Treumann, K.P.**; Arens, M.; Ganguin, S. (2010): Die empirische Erfassung von Medienkompetenz mit Hilfe einer triangulativen Kombination qualitativer und

- quantitativer Forschungsmethoden. In: Herzig, B.; Meister, D.M.; Moser, H.; Niesyto, H. (Hrsg.): Jahrbuch Medienpädagogik 8. Medienkompetenz und Web 2.0. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 163-182.
- **Tulodziecki, G.** (1997): Medien in Erziehung und Bildung: Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. Bad Heilbrunn, Obb.: Klinkhardt, 3. überarb. und erw. Auflage.
 - **Tulodziecki, G.** (2011): Zur Entstehung und Entwicklung zentraler Begriffe bei der pädagogischen Auseinandersetzung mit Medien. In: Moser, H.; Grell, P.; Niesyto, H. (2011): Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik. München: kopaed.
 - **Van Deth, J. W.;** Abendschön, S.; Rathke, J.; Vollmar, M. (2007): Kinder und Politik. Politische Einstellungen von jungen Kindern im ersten Grundschuljahr. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
 - **Vollbrecht, R.** (2001): Einführung in die Medienpädagogik. Weinheim: Beltz.
 - **Weimann, G.;** Jost, J. (2015): Neuer Terrorismus und Neue Medien. In: Zeitschrift für Außen und Sicherheitspolitik, 8 (3), 369–388.
 - **Weischenberg, S.** (2006): Medien-Qualitäten: öffentliche Kommunikation zwischen ökonomischem Kalkül und Sozialverantwortung. Konstanz: UVK.
 - **Wermke, J.** (2001): Medienpädagogik. In: Schanze, H. (Hrsg.) Handbuch der Mediengeschichte. Stuttgart: Kröner. 140-157.
 - **Wolf, T.** (2019): Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien in Europa. Typologisierung und Vergleich. Wiesbaden: Springer Fachmedien VS.
 - **Wyss, V.** (2003). Journalistische Qualität und Qualitätsmanagement. In: Bucher, H.J.; Altmeppen, K.D.(Hrsg.): Qualität im Journalismus: Grundlagen, Dimensionen, Praxismodelle. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. 129-145.
 - **Zick, A.;** Küpper, B. (2009): Rechtsextremismus. Erscheinungsformen, Strategien, Ursachen. In: Beelmann, A.; Jonas, K.J. (Hrsg.): Diskriminierung und Toleranz. Psychologisches Grundlagen und Anwendungsperspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 283-302.
 - **Zorn, I.** (2011): Zur Notwendigkeit der Bestimmung einer auf Digitale Medien fokussierten Medienkompetenz und Medienbildung. In: Moser, H.; Grell, P.; Niesyto, H. (Hrsg.): MedienPädagogik 20. 175.209.

10.2. Internetquellen

- **Beratungsstelleextremismus.at** (Hrsg): „Neue Rechte“ und die Identitäre Bewegung. In: <https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2019/05/Beratungsstelle-Extremismus-Neue-Reche-und-Identitaere.pdf> (12.09.2019).
- **Beyersdörfer, A.; Ipsen, F.; Eisentraut, S.; Wörner-Shappert, M.; Jellonek, F.** (2017): Vernetzter Hass. Wie Rechtsextreme im Social Web Jugendliche umwerben. In: (jugendschutz. net, Hrsg.). Mainz. Verfügbar unter https://www.jugendschutz.net/fileadmin/download/pdf/Broschuere_Vernetzter_Hass.pdf (05.08.2019).
- **BJV** (2017): #Mein Netz – Internetnutzung & Medienkompetenz junger Menschen in Österreich. In: https://www.bjv.at/cms/wp-content/uploads/2017/01/bjv_studie_zusammenfassung_jan2017.pdf (02.09.2019).
- **BNED** (2018): Österreichische Strategie Extremismusprävention und Deradikalisierung. In: <https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2018/10/2236.pdf> (26.06.2019).
- **Bundesministerium für Inneres; Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung** (2017): Verfassungsschutzbericht. In: <https://www.bvt.gv.at/401/files/Verfassungsschutzbericht2017.pdf> (10.09.2018).
- **Frey, E.** (2019): Wo die Integration scheitert. Für die Probleme von Migranten auf dem Arbeitsmarkt gibt es keine simplen Lösungen. In: derStandard. <https://www.derstandard.at/story/2000096377802/wo-die-integration-scheitert> (23.08.2019).
- **derStandard** (2018): Rechtsextreme Identitäre von Facebook und Instagram verbannt. In: <https://www.derstandard.at/story/2000080753427/identitaere-bewegung-von-facebook-und-instagram-verbannt> (10.09.2019).
- **DÖW** (2019) Identitäre Bewegung Österreich (IBÖ). In: <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe> (12.09.2019).
- **Ganguin, S.** (2004): Medienkritik- Kernkompetenz unserer Mediengesellschaft. In: Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik, (6). https://www.ph-ludwigsburg.de/fileadmin/subsites/1b-mpxx-t-01/user_files/Online

Magazin/Ausgabe6/Ganguin6.pdf (02.09.2019).

- **Großegger, B.** (2019): Generation „OnLife“. Wie digitale Technologien den Alltag Jugendlicher verändern. In: https://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Generation_OnLife_Grossegger_2019.pdf (28.08.2019).
- **Identitäre Bewegung Österreich (2018)**: Befreiung Wiens 1683- Gedenkzug am 9.September in Wien. In: https://www.youtube.com/watch?v=tL5tI7V_fWM (27.08.2019).
- **Identitäre Bewegung Österreich (2019a)**: Gegen den Terror-gegen den großen Austausch. In: <https://www.identitaere-bewegung.at/gegen-den-terror-gegen-den-grossen-austausch/> (28.09.2019)
- **Identitäre Bewegung Österreich (2019b)**: Kundgebungen in Graz- Integration ist eine Lüge! In: <https://www.identitaere-bewegung.at/kundgebungen-in-graz-integration-ist-eine-luege/> (28.09.2019).
- **INACH** (Hrsg.) (2019): sCAN Monitoring Report 06. May 2019- 21. June 2019. In: http://scan-project.eu/wp-content/uploads/2018/08/sCAN_INACH_monitoring-report_final.pdf (02.09.2019).
- **Jugend-Internet-Monitor** (Hrsg.) (2019): Welche Sozialen Netzwerke nutzen Österreichs Jugendliche? In: <https://www.saferinternet.at/services/jugend-internet-monitor/> (02.09.2019).
- **Jugendschutz.net** (Hrsg.) (2017): 2017 Bericht. Rechtsextremismus im Netz. In: https://www.hass-im-netz.info/fileadmin/user_upload/hass_im_netz/documents/Lagebericht_Rechtsextremismus_im_Netz_2017.pdf (10.09.2019).
- **Jugenschutz.net** (Hrsg.) (2018): 2018 Bericht. Jugenschutz im Internet. Risiken und Handlungsbedarf. In: <http://www.jugenschutz.net/fileadmin/download/pdf/bericht2018.pdf> (10.09.2019).
- **mpfs** (Hrsg.) (2018): JIM-Studie 2018. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. In: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2018/Studie/JIM2018_Gesamt.pdf (18.09.2019).

- **Statistik Austria** (2016): Schulstatistik; Schüler ab 2006.
In:
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/schulen_schulbesuch/index.html (10.09.2018).
- **Schipfer, R.K.** (2019): Fokus Jugend 2019. Ein Überblick in Zahlen. In:
https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/andere_Publikationen/Fokus_Jugend_2019.pdf (02.09.2019).
- **wienxtra.at** (2016): Screenagers International Research Project Using ICT, Digital And Social Media In Youth Work. Digitale Medien in der österreichischen Jugendarbeit. In:
https://www.wienxtra.at/fileadmin/web/medienzentrum/PDF/Screenagers_Bericht_DigitaleMedienJugendarbeit.pdf (02.09.2019).
- **ZARA** (Hrsg.) (2018): Rassismus Report 2018. Einzelfall-Bericht über rassistische Übergriffe und Strukturen in Österreich. In:
https://assets.zara.or.at/download/pdf/ZARA-Rassismus_Report_2018-144.pdf (10.09.2019).
- **ZARA** (2019): ZARA EU-Projekt sCAN. In:
https://zara.or.at/de/wissen/aktuelles/news/ZARA_EU-Projekt_sCAN (10.09.2019).

11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Mediale Kontaktpunkte mit Extremismus (Reinemann et al. 2019: 56)	30
Abbildung 2 Dimensionalisierung von Medienkritikfähigkeit (Sowka et al. 2015: 68)	53
Abbildung 3 Teildimensionen von Medienkritikfähigkeit der empirischen Untersuchung nach Sowka et al. (2015: 68).....	58
Abbildung 4 Theoretisches Modell zur Rezeption extremistischer Botschaften nach Reinemann et al. (2019: 60)	60
Abbildung 5 Stimulus implizit rechtsextremistisch (Identitäre Bewegung Österreich 2019a)	69
Abbildung 6 Stimulus explizit rechtsextremistisch (Identitäre Bewegung Österreich 2019b)	70
Abbildung 7 Stimulus nicht rechtsextremistisch (Frey 2019)	71
Abbildung 8 Geschlecht der befragten Personen; Angaben in % (N=220).....	73
Abbildung 9 Alter der befragten Personen; Angaben in % (N=220)	74
Abbildung 10 Beitragseinordnung nach Beitragsart zu Forschungsfrage 1 Unterscheidung Medieninhalte; Angaben in % (N=220)	76
Abbildung 11 Beurteilung der Intentionalität des Beitrags; Angaben in %; Mehrfachnennungen möglich (N=220)	79
Abbildung 12 Einstellung zu der im Stimulus erwähnten Bewegung zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Intentionalität, Angaben in % (N=220).....	81
Abbildung 13 Vermutung eines politischen Hintergrundes zu Forschungsfrage 1; Angaben in %; Mehrfachnennungen möglich (N=220)	82
Abbildung 14 Einordnung des politischen Hintergrundes zu Forschungsfrage 1; Angaben in % (N=220)	82
Abbildung 15 Medienkritikfähigkeit der ProbandInnen (Punkte 1-23); Angaben in % (N=220)..	83
Abbildung 16 Medienkritikfähigkeit und Alter zu Forschungsfrage 2; Angaben in % (N=220)...	85
Abbildung 17 Quelle der Bekanntheit der Identitären Bewegung; Angaben in %; Mehrfachnennung möglich (N=91)	86
Abbildung 18 Medienkritikfähigkeit und Einstellung zu der Identitären Bewegung; Angaben in % (N=220).....	87

12. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Definitionsversuche Medienkompetenz (Gapski 2006: 17).....	45
Tabelle 2 Stimulusmaterial; Unterscheidung in implizit und explizit rechtsextremistische Inhalte	68
Tabelle 3 Ergebnisse des Pearson Tests zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Qualität, Glaubwürdigkeit (N=220).....	75
Tabelle 4 Mittelwerte der erreichten Punkteanzahl(1-4) zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Qualität, Glaubwürdigkeit (N=220).....	76
Tabelle 5 Ergebnisse des Pearson Tests zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Intentionalität (N=220).....	78
Tabelle 6 Kreuztabelle Medienkritikfähigkeit und Art der Organisation zu Forschungsfrage 1 Beitragsbeurteilung Intentionalität; Angaben in Total (N=72).....	80
Tabelle 7 Ergebnisse des Pearson Tests zu Forschungsfrage 2 Alter und Geschlecht (N=220)....	84
Tabelle 8 Ergebnisse des Spearman Tests zu Medienkritikfähigkeit und Einstellung (N=220)...	86
Tabelle 9 Kreuztabelle Medienkritikfähigkeit und Web Kontakt mit Identitärer Bewegung; Angaben in Total (N=220).....	88

13. Anhang

A Fragebogen

Seite 01
SD

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Im Rahmen meiner Magisterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien führe ich die nachfolgende Umfrage zur Medienkompetenz durch. Ich bitte dich, die folgenden Fragen möglichst nach deinem persönlichen Empfinden zu beantworten. Natürlich gibt es bei den Fragen keine richtigen oder falschen Antworten. Die Umfrage wird ca. 15 Minuten deiner Zeit in Anspruch nehmen. Alle Antworten werden absolut vertraulich behandelt und anonym ausgewertet.

Vielen Dank für das Interesse und die Teilnahme an meiner Umfrage!

Seite 02
SD

Wie alt bist du?

Ich bin Jahre

Welches Geschlecht hast du?

- weiblich
 männlich

In welcher Ausbildung befindest du dich?

- SchülerIn einer AHS
 SchülerIn einer BHS
 SchülerIn einer NMS
 Lehrling

Du siehst unten einen Beitrag, in dem über den "großen Austausch" berichtet wird. Bitte lese dir den Beitrag sorgfältig durch und beantworte die folgenden Fragen.

GEGEN DEN TERROR – GEGEN DEN GROSSEN AUSTAUSCH!

Der Große Austausch ist keine „Verschwörungstheorie“, sondern eine statistisch klar belegbare Entwicklung, die aus niedriger Geburtenrate und Massenzuwanderung resultiert. Als Folge davon werden die Österreicher zur Minderheit im eigenen Land: der ORF berichtete etwa am 10. September 2018, dass muslimische Schüler an den Neuen Mittelschulen in Wien bereits die Mehrheit darstellen. „Volksschulkinder mit deutscher Muttersprache sind in Graz bereits in der Minderheit“ berichtete hingegen die „Krone“ in einem Artikel am 30. Oktober 2018. Diese Tendenz wird sich auch in Zukunft fortsetzen.

Der linksliberale deutsch-amerikanische Politikwissenschaftler Yascha Mounk nannte diesen Vorgang unlängst ein „historisch einzigartiges Experiment“, das „natürlich auch zu vielen Verwerfungen“ führen würde. Klar ist: verantwortlich für dieses Experiment und die damit einhergehenden „Verwerfungen“, wie etwa die Terroranschläge in Neuseeland oder Utrecht, sind nicht Einwanderer, Muslime oder Patrioten, sondern jene Politiker, die dieses Experiment einer multikulturellen Gesellschaft nach wie vor vorantreiben.

Wo glaubst du ist dieser Beitrag erschienen?

Bitte kreuze die zutreffende Antwortmöglichkeit an.

- Auf der Internetseite eines österreichischen Unternehmens
- Auf einer privaten Blogseite
- Auf einer großen Nachrichtenseite
- Auf der Internetseite der österreichischen Regierung

Inwiefern treffen folgende Aussagen auf den Beitrag zu?

Bitte bewerte folgende Antwortmöglichkeiten von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“.

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme voll und ganz zu
Der Beitrag bringt sowohl Pro- als auch Kontra-Argumente für und gegen eine multikulturelle Gesellschaft.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nach dem Lesen dieses Beitrags glaube ich, dass der große Austausch eine belegbare statistische Entwicklung ist, die aus niedriger Geburtenrate und Massenzuwanderung resultiert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Beitrag ist durch eine aufwendige Informationssuche und dem Zitat des Politikwissenschaftlers Yascha Mounk gut recherchiert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Beitrag ist vielfältig durch die Angabe von mehreren Quellen und die Beleuchtung verschiedener Blickwinkel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Du wirst im Folgenden einen Beitrag sehen, in dem über die "Integrationslüge" berichtet wird. Bitte lese dir den Beitrag sorgfältig durch und beantworte die folgenden Fragen.

KUNDGEBUNGEN IN GRAZ- "INTEGRATION IST EINE LÜGE"

Am Samstag wurden am Grazer Hauptplatz sowie vor dem Landesgericht in Graz Spontan-Kundgebungen abgehalten. Zuerst sprachen sie von Assimilierung. Das ist Jahre her. Dann haben sie von Integration gesprochen. Auch dieser Begriff stört die Multikultis noch: Heute sprechen sie immer öfter über Inklusion.

Die Wahrheit ist, dass in einem Land, in welches Terror-Kämpfer mit österreichisch-türkischer Staatsbürgerschaft aus dem Dschihad zurückkehren, dass in einem Land in dem hunderte türkischstämmige Bürger den verbotenen Wolfsgruß posten, dass in einem Land, wo in vielen urbanen Gebieten Schulklassen bereits zur Mehrheit von Nicht-Österreichern besucht werden die Integration längst gescheitert ist! Die Flucht zu immer nichtssagenderen Begriffen hilft nicht länger die Wahrheit zu verschleiern: Integration ist eine Lüge!

Wo glaubst du ist dieser Beitrag erschienen?

Bitte kreuze die zutreffende Antwortmöglichkeit an.

- Auf einer privaten Blogseite
- Auf einer großen Nachrichtenseite
- Auf der Internetseite der österreichischen Regierung
- Auf der Internetseite eines österreichischen Unternehmens

Inwiefern treffen folgende Aussagen auf den Beitrag zu?

Bitte bewerte folgende Antwortmöglichkeiten von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“.

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme voll und ganz zu
Nach dem Lesen dieses Beitrags glaube ich, dass Integration in Österreich eine Lüge ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Beitrag bringt sowohl Pro- als auch Kontra-Argumente für und gegen eine gescheiterte Integration von Migranten und Migrantinnen in Österreich auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Beitrag ist durch eine aufwendige Informationssuche gut recherchiert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Beitrag ist vielfältig durch die Angabe von mehreren Quellen und die Beleuchtung verschiedener Blickwinkel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Du siehst einen Beitrag, in dem über die "gescheiterte Integration" berichtet wird. Bitte lese dir den Beitrag sorgfältig durch und beantworte die nachstehenden Fragen.

WO DIE INTEGRATION SCHEITERT

Der Angriff der Bundesregierung auf die Mindestsicherung, die Flüchtlinge und andere Migranten beziehen, hat neben offensichtlichen populistischen Motiven auch eine sachliche Basis: Es gibt in Österreich eine wachsende Unterschicht, die keine Ausbildung und daher schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat – und oft keiner regelmäßigen Beschäftigung nachgeht. Aus rechter Perspektive wird es diesen Menschen zu leicht gemacht, nicht zu arbeiten – deshalb die Kürzung der Mindestsicherung. Aus linker Sicht sind diese Menschen ohnehin arbeitswillig, finden aber einfach keine Jobs. Beide Positionen greifen zu kurz.

Wie die Pariser OECD, der Thinktank der Industriestaaten, in ihrer neuen Studie zeigt, hat Österreich ein gravierendes Problem, junge Zuwanderer in den Arbeitsmarkt zu integrieren, und schneidet dabei im europäischen Vergleich besonders schlecht ab. Dieser Befund enthält – anders als die oben genannten Sichtweisen – keine einseitigen Schuldzuweisungen, aber zeigt einen massiven Handlungsbedarf auf.

Wo glaubst du ist dieser Beitrag erschienen?

Bitte kreuze die zutreffende Antwortmöglichkeit an.

- Auf der Internetseite eines österreichischen Unternehmens
- Auf einer großen Nachrichtenseite
- Auf der Internetseite der österreichischen Regierung
- Auf einer privaten Blogseite

Inwiefern treffen folgende Aussagen auf den Beitrag zu?

Bitte bewerte folgende Antwortmöglichkeiten von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“.

	stimme überhaupt nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme voll und ganz zu
Der Beitrag bringt sowohl Pro- als auch Kontra-Argumente für und gegen eine gescheiterte Integration von Migranten und Migrantinnen in Österreich auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Beitrag ist vielfältig durch die Angabe von mehreren Quellen und die Beleuchtung verschiedener Blickwinkel.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nach dem Lesen dieses Beitrags glaube ich, dass Integration in Österreich gescheitert ist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Der Beitrag ist durch eine aufwendige Informationssuche und die Angabe einer Studie der OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) gut recherchiert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Du siehst im Folgenden ein Video mit einem Aufruf zu einer Veranstaltung, einem Fackelzug zum Gedenken der Befreiung Wiens 1683. Bitte sieh dir das Video in Ruhe an und beantworte im Folgenden die Fragen zu dem Video.

BEFREIUNG WIENS 1683 - GEDENKZUG AM 9. SEPTEMBER IN WIEN



Was meinst du: welche Absicht verfolgt die erwähnte Bewegung mit diesem Video?

Bitte kreuze die für dich zutreffende Antwort an.

- Die erwähnte Bewegung beabsichtigt, zu einer Veranstaltung im Gedenken an die Schlacht in 1683 aufzurufen.
- Die erwähnte Bewegung beabsichtigt, über die Schlacht eines vereinten europäischen Heeres gegen die Osmanen in 1683 aufzuklären.
- Ich vermute hinter dem Video eine Organisation, die ihre eigenen Interessen vertritt.
- Ich weiß nicht, welche Absicht hinter dem Video stecken könnte.
- Weitere:

Wie bist du der erwähnten Veranstaltung und der Bewegung in dem Video gegenüber eingestellt?

Bitte kreuze die zutreffende Antwort an.

- Ich bin gegenüber der erwähnten Bewegung und der Gedenkfeier positiv eingestellt.
- Ich bin gegenüber der erwähnten Bewegung und der Gedenkfeier negativ eingestellt.
- Ich bin gegenüber der erwähnten Bewegung und der Gedenkfeier neutral eingestellt.

Welche Organisation könnte hinter diesem Video stecken?

Bitte kreuze die zutreffende Antwort an.

- Eine politische Organisation, die ihre politische Agenda vertritt.
- Eine soziale Organisation, die sich für das Gedenken an historische Ereignisse einsetzt.
- Eine wirtschaftliche Organisation, die mit dem Aufruf zu der Gedenkfeier Geld erwirtschaften will.
- Keine dieser Organisationen steckt hinter dem Video.

Warum bist du der erwähnten Bewegung und der Gedenkfeier gegenüber negativ eingestellt?

Bitte kreuze die zutreffende(n) Antwort(en) an.

- Ich besuche keine Veranstaltungen dieser Art.
- Ich bin nicht an geschichtlichen Ereignissen wie der Befreiung Wiens in 1683 interessiert.
- Ich finde es nicht gut, dass in dem Video Wörter wie „Masseneinwanderung“ und „Islamisierung“ verwendet werden.
- Ich vermute hinter dem Video eine Organisation, die eigene Interessen vertritt.
- Ich finde, das Video ist nicht professionell produziert.

Weitere:



Bitte denke jetzt nochmals an die drei gezeigten Artikel sowie an das gezeigte Video zurück und beantworte im Anschluss die untenstehende Frage.

GEGEN DEN TERROR – GEGEN DEN GROSSEN AUSTAUSCH!

Der Große Austausch ist keine „Verschwörungstheorie“, sondern eine statistisch klar belegbare Entwicklung, die aus niedriger Geburtenrate und Massenzuwanderung resultiert. Als Folge davon werden die Österreicher zur Minderheit im eigenen Land: der ORF berichtete etwa am 10. September 2018, dass muslimische Schüler an den Neuen Mittelschulen in Wien bereits die Mehrheit darstellen. „Volksschulkinder mit deutscher Muttersprache sind in Graz bereits in der Minderheit“ berichtete hingegen die „Krone“ in einem Artikel am 30. Oktober 2018. Diese Tendenz wird sich auch in Zukunft fortsetzen.

Der linksliberale deutsch-amerikanische Politikwissenschaftler Yascha Mounk nannte diesen Vorgang unlängst ein „historisch einzigartiges Experiment“, das „natürlich auch zu vielen Verwerfungen“ führen würde. Klar ist: verantwortlich für dieses Experiment und die damit einhergehenden „Verwerfungen“, wie etwa die Terroranschläge in Neuseeland oder Utrecht, sind nicht Einwanderer, Muslime oder Patrioten, sondern jene Politiker, die dieses Experiment einer multikulturellen Gesellschaft nach wie vor vorantreiben.

KUNDGEBUNGEN IN GRAZ- "INTEGRATION IST EINE LÜGE"

Am Samstag wurden am Grazer Hauptplatz sowie vor dem Landesgericht in Graz Spontan-Kundgebungen abgehalten. Zuerst sprachen sie von Assimilierung. Das ist Jahre her. Dann haben sie von Integration gesprochen. Auch dieser Begriff stört die Multikultus noch: Heute sprechen sie immer öfter über Inklusion.

Die Wahrheit ist, dass in einem Land, in welches Terror-Kämpfer mit österreichisch-türkischer Staatsbürgerschaft aus dem Dschihad zurückkehren, dass in einem Land in dem hunderte türkischstämmige Bürger den verbotenen Wolfsgruß posten, dass in einem Land, wo in vielen urbanen Gebieten Schulklassen bereits zur Mehrheit von Nicht-Österreichern besucht werden die Integration längst gescheitert ist! Die Flucht zu immer nichtssagenderen Begriffen hilft nicht länger die Wahrheit zu verschleiern: Integration ist eine Lüge!

WO DIE INTEGRATION SCHEITERT

Der Angriff der Bundesregierung auf die Mindestsicherung, die Flüchtlinge und andere Migranten beziehen, hat neben offensichtlichen populistischen Motiven auch eine sachliche Basis: Es gibt in Österreich eine wachsende Unterschicht, die keine Ausbildung und daher schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat – und oft keiner regelmäßigen Beschäftigung nachgeht. Aus rechter Perspektive wird es diesen Menschen zu leicht gemacht, nicht zu arbeiten – deshalb die Kürzung der Mindestsicherung. Aus linker Sicht sind diese Menschen ohnehin arbeitswillig, finden aber einfach keine Jobs. Beide Positionen greifen zu kurz.

Wie die Pariser OECD, der Thinktank der Industriestaaten, in ihrer neuen Studie zeigt, hat Österreich ein gravierendes Problem, junge Zuwanderer in den Arbeitsmarkt zu integrieren, und schneidet dabei im europäischen Vergleich besonders schlecht ab. Dieser Befund enthält – anders als die oben genannten Sichtweisen – keine einseitigen Schuldzuweisungen, aber zeigt einen massiven Handlungsbedarf auf.

BEFREIUNG WIENS 1683 - GEDENKZUG AM 9. SEPTEMBER IN WIEN



Vermutest du hinter einem dieser Artikel/ dem Video einen politischen Hintergrund?

- Ja, hinter dem Artikel „Gegen den Terror- gegen des Großen Austausch!“.
- Ja, hinter dem Artikel „Integration ist eine Lüge!“.
- Ja, hinter dem Artikel „Wo die Integration gescheitert ist“.
- Ja, hinter dem Video „Befreiung Wiens 1683- Gedenkzug am 9. September in Wien“.
- Nein, hinter keinem.

Welchen politischen Hintergrund vermutest du hinter dem Artikel „Gegen den Terror- gegen den großen Austausch!“?

- Ich vermute eine Bewegung mit linksextremen Hintergrund.
- Ich vermute eine österreichische Partei hinter dem Beitrag.
- Ich vermute eine Bewegung mit rechtsextremen Hintergrund.

Welchen politischen Hintergrund vermutest du hinter dem Artikel „Kundgebungen in Graz- Integration ist eine Lüge!“?

- Ich vermute eine Bewegung mit linksextremen Hintergrund.
- Ich vermute eine österreichische Partei hinter dem Beitrag.
- Ich vermute eine Bewegung mit rechtsextremen Hintergrund.

Welchen politischen Hintergrund vermutest du hinter dem Artikel „Befreiung Wiens 1683- Gedenkzug am 9. September in Wien“?

- Ich vermute eine Bewegung mit linksextremen Hintergrund.
- Ich vermute eine österreichische Partei hinter dem Beitrag.
- Ich vermute eine Bewegung mit rechtsextremen Hintergrund.

Welchen politischen Hintergrund vermutest du hinter dem Artikel „Wo die Integration scheitert“?

- Ich vermute eine Bewegung mit linksextremen Hintergrund.
- Ich vermute eine österreichische Partei hinter dem Beitrag.
- Ich vermute eine Bewegung mit rechtsextremen Hintergrund.

Ist dir die Identitäre Bewegung in Österreich bekannt?

- Ja
- Nein

Woher ist dir die Identitäre Bewegung in Österreich bekannt?

- Wir haben über die Identitäre Bewegung im Unterricht gesprochen.
- Ich habe über die Identitäre Bewegung in den Medien gelesen.
- Ein Familienmitglied hat mir über die Identitäre Bewegung erzählt.
- Ich habe von einem(r) FreundIn/MitschülerIn von der Identitären Bewegung gehört.

Weitere:

Wie ist deine Einstellung zu der Identitären Bewegung?

- Ich bin der Identitären Bewegung gegenüber negativ eingestellt und vertrete nicht dieselbe politische Einstellung.
- Ich bin der Identitären Bewegung gegenüber positiv eingestellt und vertrete dieselbe politische Einstellung.
- Ich habe eine neutrale Einstellung zu der Identitären Bewegung.

Hast du schon einmal einen der Social Media-Kanäle (Instagram, Facebook, Twitter, etc.) oder die Internetseite der Identitären Bewegung besucht?

- Ja
- Nein

Letzte Seite

Vielen Dank für deine Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für deine Mithilfe bedanken.

Deine Antworten wurden gespeichert, du kannst das Browser-Fenster nun schließen.

B Codebuch

MKF= Medienkritikfähigkeit

MKF JA= Hohe Medienkritikfähigkeit

MKF NEIN= Niedrige Medienkritikfähigkeit

SD02	Alter (direkt)	
		Wie alt bist du?
	SD02_01	Ich bin ... Jahre
SD01	Geschlecht	
		Welches Geschlecht hast du?
	SD01_01	weiblich
	SD01_02	männlich
SD14	Beschäftigung	
		In welcher Ausbildung befindest du dich?
	SD14_01	SchülerIn einer AHS
	SD14_02	SchülerIn einer BHS
	SD14_03	SchülerIn einer NMS
	SD14_04	Lehrling
IR	Seite 03	Stimulus 1
IR	Seite 04	Beitragserscheinung
IR02	Beitragserscheinung_IR	
MKF Code; MKF JA= 1 MKF NEIN=0		Wo glaubst du ist dieser Beitrag erschienen?
		Bitte kreuze die zutreffende Antwortmöglichkeit an.
0	IR02_02	Auf der Internetseite eines österreichischen Unternehmens
1	IR02_01	Auf einer privaten Blogseite
0	IR02_04	Auf einer großen Nachrichtenseite
0	IR02_03	Auf der Internetseite der österreichischen Regierung
IR	Seite 05	Beitragsbeurteilung
MKF Code; MKF JA= 1-2 MKF NEIN= 3-4		
IR03	Beitragsbeurteilung_IR	
		Inwiefern treffen folgende Aussagen auf den Beitrag zu?
		Bitte bewerte folgende Antwortmöglichkeiten von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“.
		1=stimme überhaupt nicht zu, 2=stimme eher nicht zu, 3=stimme

		eher zu, 4=stimme voll und ganz zu, -9=nicht beantwortet
	IR03_02	Der Beitrag bringt sowohl Pro- als auch Kontra-Argumente für und gegen eine multikulturelle Gesellschaft.
	IR03_04	Nach dem Lesen dieses Beitrags glaube ich, dass der große Austausch eine belegbare statistische Entwicklung ist, die aus niedriger Geburtenrate und Massenzuwanderung resultiert.
	IR03_03	Der Beitrag ist durch eine aufwendige Informationssuche und dem Zitat des Politikwissenschaftlers Yascha Mounk gut recherchiert.
	IR03_01	Der Beitrag ist vielfältig durch die Angabe von mehreren Quellen und die Beleuchtung verschiedener Blickwinkel.
ER	Seite 06	Stimulus 2
ER	Seite 07	Beitragserscheinung
MKF Code; MKF JA= 1 MKF NEIN=0		
ER02	Beitragserscheinung_ER	
		Wo glaubst du ist dieser Beitrag erschienen?
		Bitte kreuze die zutreffende Antwortmöglichkeit an.
1	ER02_01	Auf einer privaten Blogseite
0	ER02_04	Auf einer großen Nachrichtenseite
0	ER02_03	Auf der Internetseite der österreichischen Regierung
0	ER02_02	Auf der Internetseite eines österreichischen Unternehmens
ER	Seite 08	Beitragsbeurteilung
MKF Code; MKF JA= 1-2 MKF NEIN= 3-4		
ER03	Beitragsbeurteilung_ER	
		Inwiefern treffen folgende Aussagen auf den Beitrag zu?
		Bitte bewerte folgende Antwortmöglichkeiten von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“.
		1=stimme überhaupt nicht zu, 2=stimme eher nicht zu, 3=stimme eher zu, 4=stimme voll und ganz zu, -9=nicht beantwortet
	ER03_04	Nach dem Lesen dieses Beitrags glaube ich, dass Integration in Österreich eine Lüge ist.

	ER03_02	Der Beitrag bringt sowohl Pro- als auch Kontra-Argumente für und gegen eine gescheiterte Integration von Migranten und Migrantinnen in Österreich auf.
	ER03_03	Der Beitrag ist durch eine aufwendige Informationssuche gut recherchiert.
	ER03_01	Der Beitrag ist vielfältig durch die Angabe von mehreren Quellen und die Beleuchtung verschiedener Blickwinkel.
NR	Seite 09	Stimulus 3
NR	Seite 10	Beitragserscheinung
MKF Code; MKF JA= 1 MKF NEIN=0		
NR02	Beitragserscheinung_NR	
		Wo glaubst du ist dieser Beitrag erschienen?
		Bitte kreuze die zutreffende Antwortmöglichkeit an.
0	NR02_02	Auf der Internetseite eines österreichischen Unternehmens
1	NR02_04	Auf einer großen Nachrichtenseite
0	NR02_03	Auf der Internetseite der österreichischen Regierung
0	NR02_01	Auf einer privaten Blogseite
NR	Seite 11	Beitragsbeurteilung
MKF Code; MKF JA= 3-4 MKF NEIN= 1-2		
NR03	Beitragsbeurteilung_NR	
		Inwiefern treffen folgende Aussagen auf den Beitrag zu?
		Bitte bewerte folgende Antwortmöglichkeiten von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme überhaupt nicht zu“.
		1=stimme überhaupt nicht zu, 2=stimme eher nicht zu, 3=stimme eher zu, 4=stimme voll und ganz zu, -9=nicht beantwortet
	NR03_02	Der Beitrag bringt sowohl Pro- als auch Kontra-Argumente für und gegen eine gescheiterte Integration von Migranten und Migrantinnen in Österreich auf.
	NR03_01	Der Beitrag ist vielfältig durch die Angabe von mehreren Quellen und die Beleuchtung verschiedener Blickwinkel.
	NR03_04	Nach dem Lesen dieses Beitrags glaube ich, dass Integration in Österreich gescheitert ist.

	NR03_03	Der Beitrag ist durch eine aufwendige Informationssuche und die Angabe einer Studie der OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) gut recherchiert.
IN	Seite 12	Stimulus 4
IN	Seite 13	Absicht
IN02	Absicht_IN	
MKF Code; MKF JA= 1 MKF NEIN=0		Was meinst du: welche Absicht verfolgt die erwähnte Bewegung mit diesem Video?
		Bitte kreuze die für dich zutreffende Antwort an.
		1=nicht gewählt, 2=ausgewählt
0	IN02_01	Die erwähnte Bewegung beabsichtigt, zu einer Veranstaltung im Gedenken an die Schlacht in 1683 aufzurufen.
0	IN02_02	Die erwähnte Bewegung beabsichtigt, über die Schlacht eines vereinten europäischen Heeres gegen die Osmanen in 1683 aufzuklären.
1	IN02_03	Ich vermute hinter dem Video eine Organisation, die ihre eigenen Interessen vertritt.
0	IN02_04	Ich weiß nicht, welche Absicht hinter dem Video stecken könnte.
1/0	IN02_05	Weitere:
IN	Seite 14	Einstellung
IN03	Einstellung_IN	
		Wie bist du der erwähnten Veranstaltung und der Bewegung in dem Video gegenüber eingestellt?
		Bitte kreuze die zutreffende Antwort an.
	IN03_01	Ich bin gegenüber der erwähnten Bewegung und der Gedenkfeier positiv eingestellt.
	IN03_02	Ich bin gegenüber der erwähnten Bewegung und der Gedenkfeier negativ eingestellt.
	IN03_03	Ich bin gegenüber der erwähnten Bewegung und der Gedenkfeier neutral eingestellt.
IN	Seite 15	Organisation JA
MKF Code; MKF JA= 1 MKF NEIN=0		
IN04	Filter_Organisation_JA_IN	
		Welche Organisation könnte hinter diesem Video stecken?
		Bitte kreuze die zutreffende Antwort

		an.
1	IN04_01	Eine politische Organisation, die ihre politische Agenda vertritt.
0	IN04_02	Eine soziale Organisation, die sich für das Gedenken an historische Ereignisse einsetzt.
0	IN04_03	Eine wirtschaftliche Organisation, die mit dem Aufruf zu der Gedenkfeier Geld erwirtschaften will.
0	IN04_04	Keine dieser Organisationen steckt hinter dem Video.
IN	Seite 16	Einstellung Negativ
IN05	Filter_Einstellung_NEGATIV_IN	
		Warum bist du der erwähnten Bewegung und der Gedenkfeier gegenüber negativ eingestellt?
		Bitte kreuze die zutreffende(n) Antwort(en) an.
		1=nicht gewählt, 2=ausgewählt
	IN05_01	Ich besuche keine Veranstaltungen dieser Art.
	IN05_02	Ich bin nicht an geschichtlichen Ereignissen wie der Befreiung Wiens in 1683 interessiert.
	IN05_03	Ich finde es nicht gut, dass in dem Video Wörter wie „Masseneinwanderung“ und „Islamisierung“ verwendet werden.
	IN05_04	Ich vermute hinter dem Video eine Organisation, die eigene Interessen vertritt.
	IN05_05	Ich finde, das Video ist nicht professionell produziert.
	IN05_06	Weitere:
PH	Seite 17	Stimulus Politischer Hintergrund
MKF Code; MKF JA= 1 MKF NEIN=0		
PH01	Pol. Hintergrund_PH	
		Vermutest du hinter einem dieser Artikel/ dem Video einen politischen Hintergrund?
		1=nicht gewählt, 2=ausgewählt
1	PH01_01	Ja, hinter dem Artikel „Gegen den Terror- gegen des Großen Austausch!“.
1	PH01_02	Ja, hinter dem Artikel „Integration ist eine Lüge!“.
0	PH01_03	Ja, hinter dem Artikel „Wo die Integration gescheitert ist“.
1	PH01_04	Ja, hinter dem Video „Befreiung Wiens 1683- Gedenkzug am 9. September in Wien“.
	PH01_05	Nein, hinter keinem.

PH	Seite 18	Filterfragen Pol. Hintergrund
MKF Code; MKF JA= 1 MKF NEIN=0		
PH03	Filter_Pol.Hintergrund_Austausch_JA_PH	
		Welchen politischen Hintergrund vermutest du hinter dem Artikel „Gegen den Terror- gegen den großen Austausch!“?
0	PH03_01	Ich vermute eine Bewegung mit linksextremen Hintergrund.
0	PH03_02	Ich vermute eine österreichische Partei hinter dem Beitrag.
1	PH03_03	Ich vermute eine Bewegung mit rechtsextremen Hintergrund.
PH04	Filter_Pol.Hintergrund_Integrationslüge_JA_PH	
		Welchen politischen Hintergrund vermutest du hinter dem Artikel „Kundgebungen in Graz-Integration ist eine Lüge!“?
0	PH04_01	Ich vermute eine Bewegung mit linksextremen Hintergrund.
0	PH04_02	Ich vermute eine österreichische Partei hinter dem Beitrag.
1	PH04_03	Ich vermute eine Bewegung mit rechtsextremen Hintergrund.
PH06	Filter_Pol.Hintergrund_Befreiung Wiens_JA_PH	
		Welchen politischen Hintergrund vermutest du hinter dem Artikel „Befreiung Wiens 1683- Gedenkzug am 9. September in Wien“?
0	PH06_01	Ich vermute eine Bewegung mit linksextremen Hintergrund.
0	PH06_02	Ich vermute eine österreichische Partei hinter dem Beitrag.
1	PH06_03	Ich vermute eine Bewegung mit rechtsextremen Hintergrund.
PH05	Filter_Pol.Hintergrund_Integration gescheitert_JA_PH	
		Welchen politischen Hintergrund vermutest du hinter dem Artikel „Wo die Integration scheitert“?
0	PH05_01	Ich vermute eine Bewegung mit linksextremen Hintergrund.
0	PH05_02	Ich vermute eine österreichische Partei hinter dem Beitrag.
0	PH05_03	Ich vermute eine Bewegung mit rechtsextremen Hintergrund.
IB	Seite 19	Bekanntheit
IB01	Bekanntheit_IB	

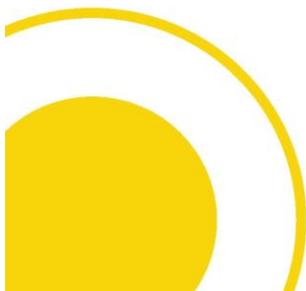
		Ist dir die Identitäre Bewegung in Österreich bekannt?
	IB01_02	Ja
	IB01_01	Nein
IB	Seite 20	Filter Bekanntheit JA
IB02	Filter_Bekanntheit_JA_IB	
		Woher ist dir die Identitäre Bewegung in Österreich bekannt?
		1=nicht gewählt, 2=ausgewählt
	IB02_01	Wir haben über die Identitäre Bewegung im Unterricht gesprochen.
	IB02_02	Ich habe über die Identitäre Bewegung in den Medien gelesen.
	IB02_03	Ein Familienmitglied hat mir über die Identitäre Bewegung erzählt.
	IB02_04	Ich habe von einem(r) FreundIn/MitschülerIn von der Identitären Bewegung gehört.
	IB02_05	Weitere:
IB	Seite 21	Filter Bekanntheit JA 2
IB03	Filter_Bekanntheit_JA2_IB	
		Wie ist deine Einstellung zu der Identitären Bewegung?
	IB03_01	Ich bin der Identitären Bewegung gegenüber negativ eingestellt und vertrete nicht dieselbe politische Einstellung.
	IB03_02	Ich bin der Identitären Bewegung gegenüber positiv eingestellt und vertrete dieselbe politische Einstellung.
	IB03_03	Ich habe eine neutrale Einstellung zu der Identitären Bewegung.
IB	Seite 22	Internet
IB04	Internet_IB	
		Hast du schon einmal einen der Social Media-Kanäle (Instagram, Facebook, Twitter, etc.) oder die Internetseite der Identitären Bewegung besucht?
	IB04_02	Ja
	IB04_01	Nein



IDENTITÄRE BEWEGUNG IN ÖSTERREICH

Informationspaper über die „neuen Rechten“ und die
Identitäre Bewegung in Österreich

Autorin: Bakk. Phil. Patricia Hickelsberger





Was ist die Identitäre Bewegung?

Die Identitäre Bewegung in Österreich wurde im August 2012 ins Leben gerufen. Der eingetragene Name in diesem Jahr war: „Verein zur Erhaltung und Förderung der kulturellen Identität“. Wichtig zu wissen ist, dass die Identitäre Bewegung keinesfalls eine einzelne Gruppierung aus rechten Menschen ist, sondern vielmehr einer wesentlich größeren und älteren Strömung zuzuordnen ist.

„Neue Rechte“ Geschichte und Ideologie

Über die genaue Entstehung der „neuen Rechten“ Bewegung gibt es unterschiedliche Ansichten. Während die Beratungsstelle für Extremismus den Ursprung in Frankreich verortet sind diverse deutsche AutorInnen der Meinung, dass sich die Gründung der Bewegung auf das Jahr 1964 zurückführen lässt. In diesem Jahr wurde die NPD (Nationaldemokratische Partei Deutschland) gegründet. Um sich von den „alten Rechten“, das allgemein hin als Synonym für Nationalsozialisten gebraucht wurde, abzugrenzen, kam der Begriff „neue Rechte“ auf.

In jedem Fall lässt sich die Entstehung dieser Strömung auf die 60er Jahre zurückführen. Diese breitete sich in weiterer Folge auf ganz Europa aus, sodass man im Allgemeinen sagen kann, dass es in fast jedem Land Europas Bewegungen und Gruppierungen gibt, die den „neuen Rechten“ zuordenbar sind.

Wie bereits erwähnt, wollte sich die Strömung durch die Begriffsbezeichnung vom Nationalsozialismus abgrenzen. Daher finden sich wichtige Bestandteile der Nationalsozialistischen Ideologie nicht in der Ideologie der „neuen Rechten“ wieder. Im Zentrum der Strömung steht das Konzept des **Ethnopluralismus** mit der Rede von Kultur und Völkern im Zentrum. Das Konzept des Ethnopluralismus geht von klar abgegrenzten kulturellen Identitäten aus, die sich durch die regionale Abstammung entwickeln. Die „neuen Rechten“ (in diesem Fall gleichzusetzen mit EthnopluralistInnen) sehen ihre eigenen Kulturen und Völker durch „Vermischung“ gefährdet. Sie befürchten eine Auflösung ihrer Kultur durch das Zusammenleben mit anderen Kulturen und Völkern im regionalen Kulturraum der „neuen Rechten“. Daraus resultiert auch das zentrale Propaganda-Element der „neuen Rechten“ – der „große Austausch“.

Ethnopluralismus

Wie klassische Rassisten behaupten auch EthnopluralistInnen, es gebe grundsätzliche und unveränderliche Eigenschaften von Menschengruppen – und jede Gruppe sei umso besser und stärker, je ähnlicher sich ihre jeweiligen Angehörigen seien. Dabei vermeiden EthnopluralistInnen aber biologistische Argumentationen. Eine Abstammungsgemeinschaft oder genetische Homogenität wird von ihnen nicht mehr offen gefordert. Stattdessen behaupten sie, Völker besäßen unveränderliche kulturelle Identitäten, die vor fremden Einflüssen zu schützen seien. Dass sämtliche menschliche Kulturen das Ergebnis gegenseitiger Beeinflussung sind, wird dabei völlig ausgeblendet.

Quelle: Deutsche Bundeszentrale für politische Bildung





Homogene Völker und der große Austausch

Die „neuen Rechten“ sprechen nicht von einer „Hierarchie der Rassen“, sondern betonen viel mehr die Wertschätzung gegenüber allen Kulturen. Gleichzeitig gilt diese Wertschätzung nur so lange, solange die Menschen an ihrem Geburtsort bzw. innerhalb der Grenzen ihres „kulturellen Raums“ bleiben.

Die „neuen Rechten“ bestimmen Menschen über ihre (angebliche) Zugehörigkeit zu einer kulturellen Gruppe. Dabei werden Menschen aufgrund ihrer Herkunft zu einem kulturellen Kollektiv zusammengefasst ohne dabei individuelle Abweichungen, (sub)kulturelle Strömungen oder die Zugehörigkeit zu mehreren kulturellen Gruppen (durch Heirat, Freundeskreis, etc...) zu berücksichtigen. Das prägt den Begriff der „**homogenen Völker**“, der von den „neuen Rechten“ sehr stark genutzt wird. In der Infobox nebenan kann man allerdings klar erkennen, dass Völker zwar genetisch ähnlich sind, keinesfalls aber homogen. Vielmehr ist bereits seit dem Mittelalter nachgewiesen, dass es immer diverse Strömungen aus und nach Europa gab und somit keine Kultur in sich als homogen zu betrachten ist.

Trotz der wissenschaftlichen Widerlegungen dieser Thesen der „neuen Rechten“ halten diese an ihrer Theorie der „homogenen Völker“ fest. Auf diese Theorie stützt sich einer der größten und wichtigsten Ideologien der „neuen Rechten“ – der große Austausch. Dieser besagt laut den „neuen Rechten“, dass Zuwanderung zu einem Austausch der europäischen durch eine nicht-europäischen Bevölkerung führen würde und damit die Völker nicht mehr homogen wären. Die Theorie des „großen Austausch“ belegt allerdings auch, dass entgegen der eigenen Meinung der „neuen Rechten“ sehr wohl eine „Rangordnung“ zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen von der „neuen Rechten“ Strömung vorgenommen wird.



Gegenthese zu homogenen Völkern am Beispiel des „Langobarden-Gen“

Am Beispiel der Langobarden konnten die Forscher/innen nachweisen, dass die Völker Europas schon vor 1.500 Jahren auf genetischer Ebene wenig trennte. Ein internationales Pilotprojekt unter Beteiligung von SCIRE (Social Cohesion, Identity and Religion in Europe, 400-1200) entnahm mehrere hundert Genproben aus mitteleuropäischen und italienischen Gräberfeldern aus dem sechsten Jahrhundert, um herauszufinden, ob das Erbgut aus den langobardischen Gräbern stärker miteinander übereinstimmt als mit dem von anderen Gruppen. Die Daten zeigen, dass die Volksgruppen genetisch kaum unterschiedlich, aber auch in sich nicht homogen waren.

„Wir wollten wissen, wie sich die Wanderung der Langobarden nach Italien im Jahr 568 genetisch und kulturell ausgewirkt hat. Nun sehen wir: Ein Volk war keine biologische Einheit und kann auch nicht genetisch nachgewiesen werden“, sagt Walter Pohl. „Das bedeutet, ein sogenanntes „Langobarden-Gen“ gibt es nicht“, so der Wittgenstein-Preisträger weiter. Ethnische und politische Identitäten des Frühmittelalters seien vielmehr historisch entstanden und beruhten vor allem auf kulturellen Gemeinsamkeiten.

*Direkt übernommen aus der Quelle:
Österreichische Akademie der Wissenschaften*



Der große Austausch ist eine sehr langlebige „Verschwörungstheorie“ der „neuen Rechten“, 1946 bereits haben ehemalige Kämpfer der Waffen SS behauptet, dass die Juden hinter dem geplanten „großen Austausch“ stecken würden und Europa von, Zitat: „Negern und Mongolen“ besetzt sei. Gemeint waren damit die amerikanischen und russischen Soldaten. Durch den Anschlag vom 11. September 2001, änderte sich das Feindbild der „neuen Rechten“ Strömung – anstatt Antisemitismus stand von nun an die Islamfeindlichkeit im Zentrum. Laut Ansicht der „neuen Rechten“ müsse die eigene Identität vor der „Überfremdung“ und „Islamisierung“ verteidigt werden. Diese „eigen Identität“ besteht laut den „neuen Rechten“ aus einer gemeinsamen christlichen Werteordnung, die auch konservative Geschlechter und Rollenbilder beinhaltet, in der auch Frauen wieder primär die Rolle als Mutter und Ehefrau einnehmen sollen.

Die Identitären in Österreich

Da die Identitäre Bewegung in Österreich als Teil der Bewegung der „neuen Rechten“ zu sehen ist, gelten für die Identitären sehr ähnliche bis gleiche Ideologien und in jedem Fall die oben angeführten Ideologien im Besonderen.

Die Identitäre Bewegung Österreich (IBÖ) wurde 2012 von Alexander Markovics gegründet, ursprünglich als „Verein zur Erhaltung und Förderung der kulturellen Identität“. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes führt die Identitäre Bewegung als „rechtsextreme Jugendorganisation“. Der Verfassungsschutz Chef in Deutschland, Thomas Haldenwang, hat die Identitäre Bewegung in Deutschland ebenfalls als „rechtsextrem“ eingestuft. In Österreich hat das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT) bisher in keinem Bericht die Identitäre Bewegung als rechtsextrem eingestuft.

Da allerdings bekannt wurde, dass **der Attentäter von Christchurch** Kontakt mit dem aktuellen Chef der Identitären, Martin Sellner pflegte und diesem sogar Spenden überwiesen haben soll, wurde die Debatte über ein Verbot zum politischen Thema. Zahlreiche Parteien fordern ein Verbot, das bisher (Stand 30.09.2019) nicht umgesetzt wurde. Diese Forderungen kommen durch verschiedene Aktionen auf, die die Identitären in den letzten Jahren durchgeführt haben.

Das Attentat von Christchurch

Der Attentäter und Rechtsterrorist Brenton Tarrant tötete am 15. März 2019 in Neuseeland 51 Menschen. Er stürmte zwei Moscheen in Christchurch und eröffnete mit halbautomatischen Schusswaffen das Feuer. Motiv der Tat war ein Manifest gegen den „großen Austausch“.

Quelle: BBC News

So haben beispielsweise Mitglieder der Gruppe 2013 die, von Flüchtlingen besetzte, Votivkirche ebenfalls besetzt und Flugblätter mit dem Slogan „Asyl Ja. Missbrauch Nein“ verteilt. 2016 haben die Identitären eine Bühne im Audimax der Uni Wien gestürmt, wo ein Theaterstück „Die Schutzbefohlenen“ aufgeführt wurde. Das Ensemble bestand zu großen Teilen aus Flüchtlingen. Ebenfalls 2016 haben Aktivisten der Identitären Bewegung das Dach der Grünen in der Steiermark erklommen und ein Transparent mit der Aufschrift „Islamisierung tötet“ enthüllt.





Vermeint Kritik kommt vor allem durch die scheinbare Nähe der FPÖ zu den Identitären auf. So wurden mehrere Kontaktschnittstellen zwischen FPÖ und Identitäre bzw. Martin Sellner aufgedeckt. So zum Beispiel, dass ein Mitglied der Identitären Bewegung Österreich für die FPÖ bei der Nationalratswahl 2019 kandidiert. Der FPÖ Politiker findet sich auf Platz 7 im Wahlkreis Linz und erscheint in einer Aufstellung der Oberstaatsanwaltschaft Graz als Mitglied der Identitären Bewegung.

Die nicht amtsführende Stadträtin von Wien Ursula Stenzel (FPÖ) hat Anfang September 2019 bei einem Aufmarsch der Identitären teilgenommen. Außerdem hielt sie eine Rede bei ebendieser Veranstaltung.

Erst Ende September 2019 wurde öffentlich, dass der frühere Kabinettschef vom ehemaligen Innenminister Herbert Kickl (FPÖ), Reinhard Teufel (FPÖ), intensiven Kontakt mit dem Chef der Identitären Martin Sellner gehabt haben soll. Dies geht aus einem Zwischenbericht des Bundesamts für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (BVT) hervor.

Zusammenfassung

Die Identitäre Bewegung in Österreich entsteht also aus den Ideologien der „neuen Rechten“ in denen fremden Kulturen für die eigene Kultur eine Gefahr darstellen. Wenngleich sich die Identitäre Bewegung in ihrer Rhetorik oft als „harmlos“ gibt, sind die Ansichten keinesfalls so zu sehen. Wie man an den Aktionen der Identitären Bewegung und an Attentaten wie zum Beispiel jenes in Christchurch sieht, kann die Ideologie der „neuen Rechten“ und damit auch der Identitären Bewegung sehr gefährliche Züge annehmen. Wie auch in Deutschland, ist in Österreich die Tendenz zu beobachten, dass die Identitären zunehmend als „rechtsextrem“ wahrgenommen werden.

Für weitere Informationen, oder wenn ihr den Verdacht habt, dass jemand aus eurem Umfeld sich einer extremistischen Gruppe angeschlossen hat, könnt ihr Montag bis Freitag von 10-15 Uhr vollkommen anonym die Beratungsstelle für Extremismus kontaktieren.



0800 2020 44



office@beratungsstelleextremismus.at

Über die Beratungsstelle Extremismus

Wir helfen, wenn Angehörige, SozialarbeiterInnen, LehrerInnen oder andere Personen sich Sorgen machen, dass sich jemand aus ihrem Umfeld einer extremistischen Gruppierung angeschlossen haben könnte. Wir beraten zu allen Fragen zum Thema Extremismus (politische und religiös begründete Extremismen wie Rechtsextremismus oder Dschihadismus)

Quelle: beratungsstelleextremismus.at



Verwendete Quellen:

- <https://www.beratungsstelleextremismus.at/news-info/thema-neue-rechte-und-die-identitaere-bewegung/>
- <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe>
- http://txt.extremismus.com/neue_rechte.pdf
- Wolfgang Gessenharter: Was ist Rechtsextremismus? Zentrale Aspekte eines vielschichtigen Problems. Spöhr, Holger/Kolls, Sarah (Hrsg.): Rechtsextremismus in Deutschland und Europa, Frankfurt: Peter Lang, 2010, S. 27–43
- <https://www.verfassungsschutz.sachsen.de/1951.htm>
- <https://www.derstandard.at/story/2000108936379/kickls-kabinettschef-hatte-intensiven-kontakt-mit-identitaeren-chef>
- <https://www.derstandard.at/story/2000108375814/stenzel-bei-den-identitaeren-perlenkette-und-voelkischer-fackelschein>
- <https://www.derstandard.at/story/2000108495244/identitaeren-mitglied-kandidiert-fuer-fpoe-in-oberoesterreich>
- <https://www.diepresse.com/4961812/graz-identitare-entern-dach-der-grunen>

Abstract – Deutsch

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Forschungsarbeit beruht auf den aktuellen Entwicklungen des Rechtsextremismus in Europa und seinen vielseitigen Online-Strategien, um ein junges Zielpublikum anzusprechen. Ziel der empirischen Untersuchung ist es, die Medienkritikfähigkeit Jugendlicher im Umgang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten, im speziellen mit den Online-Inhalten der Identitären Bewegung, zu untersuchen.

Im theoretischen Teil der Arbeit wird das Phänomen des Rechtsextremismus in einen theoretischen Rahmen der Extremismusforschung eingebettet, sowie zentrale Begriffe definiert und aktuelle Entwicklungen des Rechtsextremismus abgebildet. Des Weiteren werden die vielseitigen Strategien und Online-Aktivitäten von RechtsextremistInnen erläutert und in einem Kontext mit der medialen Lebenswelt von Jugendlichen gesetzt. Im Anschluss werden die Gegenstrategien zu Rechtsextremismus im Web präsentiert und diese in eine theoretische Fundierung der Medienpädagogik integriert. Das theoretische Modell der empirischen Untersuchung beruht hierbei auf der Medienkompetenzdimension der Medienkritikfähigkeit, die in einen Zusammenhang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten gesetzt wird.

Aus dem theoretischen Modell, das eine Schnittstelle zwischen Extremismusforschung und Medienpädagogik darstellt, resultiert die zentrale Fragestellung, inwiefern Jugendliche über Medienkritikfähigkeit im Umgang mit rechtsextremistischen Online-Inhalten verfügen. Die Konzeption der empirischen Untersuchung beruht hierbei in großen Teilen auf den Studien von Sowka et al. (2015) und Reinemann et al. (2019).

Als Methode der Untersuchung wird hierbei eine quantitative Befragung gewählt. Die Operationalisierung der Hypothesen, die Stichprobe sowie die Wahl des Stimulusmaterials werden detailliert dargestellt.

Anhand der Befragung von 220 Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren konnte festgestellt werden, dass die ProbandInnen teils erhebliche Defizite aufweisen, rechtsextremistische Online-Inhalte zu beurteilen, einzuordnen sowie ihre Intentionalität zu erkennen. Im Fazit der Arbeit werden insbesondere hypothesengenerierende Ergebnisse präsentiert sowie die Einschränkungen der Studie und der Ausblick auf zukünftige Forschungen dargelegt.

Abstract – English

Based on the current development of right-wing extremism in Europe and its online strategies to address a young target audience, the aim of the research is to examine the critical media literacy of adolescents in dealing with online content of the right-wing extremist Identitarian Movement.

The first part of the thesis includes a theoretical framework of extremism research that presents concepts and current developing tendencies of right-wing extremism.

Furthermore, the thesis presents the strategies and online activities of right-wing extremists in context with the digital environment of adolescents. By integrating counterstrategies on right-wing extremism into a theory of media education, the theoretical framework of the thesis is based on the concept of critical media literacy. Therefore, the theoretical model of the paper is a combination of extremism research and media education.

Moreover, the empirical conception of the paper is based on the studies of Sowka et al. (2015) and Reinemann et al. (2019). As a method of examination, a quantitative survey (220 adolescents between 14 and 19 years) is chosen and the operationalization of the hypotheses, the samples and the choice of stimulus material are presented in detail.

The results show, that the respondents have clear deficits in assessing, classifying as well as recognizing the intention of right-wing extremist online content. As a conclusion, the thesis presents in particular hypothesis-generating results, the limitations of the study and an outlook on further studies.